

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Worteljähr 3.30 Mk., monatl. 1.10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühren
betragen für die (einzelne) Spalten-
zeile oder deren Raum 50 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Verord-
nungen und Berichtigungen 20 Pf.

Berliner Volksblatt.

Telegraphen-Adresse:
„Socialdemokrat Berlin“

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Samstag, den 18. Mai 1902.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer des „Vorwärts“ am Mittwochmorgen.

Reger-Fest.

Die religiöse Legende gestaltet die Blütenfeier der Pfingsten zum Tage der Ausgiehung des heiligen Geistes der neuen Lehre. Die Apostelgeschichte schildert die Wunderthätigkeit der Pfingstbegeisterung: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an, zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Cymenier, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Cappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Egypten und an den Enden von Syrien bei Ägypten und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Araber und Kraber: wir hören sie mit unsrer Zunge in den großen Worten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weines.“

Ueberlegt man diese Pfingstlegende aus dem mythisch-religiösen Stil in unsere Sprache, so haben wir hier die Schilderung der internationalen Propaganda einer neuen Weltanschauung, deren Grundgedanken durch ihre eigne überzeugende und begeistere Kraft so eindringlich und selbstverständlich reden, daß jedes Volk gleichsam in seiner eignen Sprache den an sich fremden Geist zu vernehmen glaubt und ihn versteht, der gleiche Gedanke steigt über die ganze Welt, und er vermag wie durch ein Wunder zu allen Völkern in ihrer Muttersprache zu reden. Die eine gleiche Anschauung bricht sich tausendfältig Bahn, sie gewinnt überall sofort die Gemüter; ihm — der Fremdling von Haus aus — wird der ganzen Menschheit zur Heimat. Lebte die alte Pfingstlegende nicht in dem internationalen Socialismus wieder auf?

Und auch in anderer Hinsicht klingt jene Erzählung einer längst überwundenen Zeit durchaus verkannt unseren modernen Ohren. Die Aengstlichen und die Spötter bilden noch heute die Feinde der neuen Ideen. Die einen rufen, den Weltuntergang fürchtend, gestäubten Haars: Was will das werden? Die andern wissen sich das Mirakel leicht zu erklären: Diese Apostel sind betrunken, sie sind Utopisten, ihre Rartheit nur läßt sie in fremden Zungen reden — was für lächerliche Leute!

Jeder revolutionäre Gedanke redet in fremden Zungen, er erregt die Verfolgung und den Haß der einen, das selbste spottende Gelächter der andern. Auch die Apostel des Christentums waren Umfänger, und sie hatten keine Waffe wie den Geist, den heiligen Geist, dessen brausende Gewalt die christliche Pfingstlegende so eindrucksvoll darstellt. Und diese Umfänger waren Reher, die das Volk durch die neue Lehre aufwühlten, die Tradition zerstörten und die Autorität erschütterten. Pfingsten, als das Fest der freien, völkerverbindenden Propaganda neuer Gedanken, das ist: der Ausgiehung des heiligen Geistes, ist demnach in Wirklichkeit ein Regerfest.

Freilich, die Geschichte des Christentums war die Geschichte des furchtbaren, schredensreichsten Ausrottungskampfes gegen die Pfingstidee des Geistes, dessen Heiligkeit seine Freiheit ist. Indem das christliche Mittelalter den Begriff des Regers prüfte, suchte es den heiligen Geist aufs folternde Rad, trieb es die jugendlich blühenden Pfingsten aus der Welt. Niemals wurde die Heiligkeit des freien Geistes mit solcher unerbittlichen Grausamkeit verfolgt, wie unter der Herrschaft des Christentums, das das revolutionäre Reden in fremden Zungen dadurch vereitelte, daß es die Zungen mit glühenden Zangen ausstieß, die den Geist zu verfluchen wagten, daß es die Ohren verflümmelte, die zu hören begeherten, die Augen blendete, die lesen wollten. Der heilige Geist ward zum Reger, der wie ein wildes Thier gefeßt wurde.

Die Pfingstfreiheit des Geistes wurde in vierhundertjährigen verzweifelten, opfervollen Kämpfen Stück für Stück dem Feind entrissen. Im Jahre 1670 verurteilte Barnab Spinoza zum erstenmal wieder der Menschheit in seinem theologisch-politischen Traktat das Pfingstrecht auf den heiligen Geist. Darin wies der große Reher nach, daß das Recht der höchsten Gewalt in geistlichen wie in weltlichen Dingen sich nur auf Thaten erstreckt, im übrigen aber jedermann gestattet ist, zu denken, was er will, und zu reden wie er denkt.

Aber bis zum heutigen Tage ist das Recht auf freies Denken und Lehren noch nicht völlig errungen. Man laßt wohl darüber, wenn noch in unserer „aufgeklärten Zeit“, wie es unlängst geschah, ein katbolischer Theologe die Todesstrafe für Reher fordert, die nicht an die Zwangslehren der dogmatischen Kirche glauben. Aber in der einen oder andern Form ist solche Anschauung noch lebendige Wirklichkeit. Nicht nur in Rußland wird der freie Geist in Ketten geschmiedet, auch in dem Deutschland der seligen Denker und Dichter ist der Gedanke noch dem Schutzmann und Censor untergeordnet. Auf den Universitäten ist nur „thunlichste“ Freiheit der Wissenschaft gestattet — der Socialismus ist thunlich — und das Strafgesetzbuch und die Staatsanwaltschaft haben zahlreiche Mittel,

um die Ausgiehung des heiligen Geistes, wenn nicht zu hemmen und zu vereiteln, so doch zu stören.

Dennoch marschirt der Rehergeist, der die Wahrheit ist. Die Wissenschaft sprengt die Ketten, in die man sie einzufesseln sucht, und den Philistern und Schergen macht das Brausen viel Sorgen: „Was will das werden?“ Sie glauben nicht einmal mehr recht an den süßen Wein.

Freilich nicht in der schwärmenden Erhöhung einer begeisterten Stunde vollzieht sich heute der Sieg des neuen Gedankens. Das 18. Jahrhundert, diese starke, gesunde und große Epoche eines ungebrochenen Optimismus, glaubte daran, daß die Wahrheit, die Vernunft nur kraft der Wirkung ihrer eignen Ideen das neue Reich der sozialen Freiheit und Gleichheit zu erobern vermochte. Wir haben seitdem erfahren, wie dem Gedanken auf Schritt und Tritt das ökonomisch bedingte Interesse in den Weg tritt, wie dieses Interesse herrschender Mächte auch die sonnenklarste Wahrheit leugnet und zu vernichten strebt. Das Klasseninteresse der Regierenden verurteilt den stolzen Rehergeist, der die Welt aus den Angeln hebt, noch immer zum Tode. Und wo das Interesse nicht hindert, lähmt der Unverstand. Nicht in einem lähmen Ansturm bemächtigt sich der socialistische Geist der Köpfe und Gemüter. Unjähliche Mühe kostet es selbst den Waffern, die ihrem Interesse nach zu uns gehören, dem alten Bahn abzuweichen zu machen, der socialistischen Wahrheit zuzuführen. Fast um jeden Einzelnen müssen wir kämpfen. Zu Jahrzehnten langer mühsamer Arbeit setzt sich, einer Welt von Feinden zum Trost, unsere Ausfärbung durch. Um so fester, reifer und sicherer ist dann aber auch der geistige Besitz der Gewonnenen. Und der mühselig erarbeitete Ertrag jeden Tages mehrt die Zuversicht unseres Pfingstglaubens: der Rehergeist siegt!

Die belgischen Wahlen.

Brüssel, 14. Mai. (Eig. Ber.)

Am 25. Mai finden in Belgien in der Hälfte der dreißig Wahlkreise für 85 Abgeordnete allgemeine Wahlen und für weitere sechs Kreise für sechs Abgeordnete die Ergänzungswahlen statt, die durch die Erhöhung der Deputiertenzahl notwendig geworden sind.

Die politische Geschichte Belgiens, der kleinsten und jüngsten der europäischen Monarchien, ist interessant genug, um sie hier einmal rasch zu durchblättern.

Als nach der Lostrennung von Holland sich die Privilegierten in dem Senatsparlament zusammen fanden, war von einer Partei noch keine Rede. Die damalige Bourgeoisie regierte mit den Feudalen und der Geistlichkeit in vollster Einigkeit.

Zu Streitigkeiten lagen auch keine Anlässe vor, fintemalen die alles ertragende und alles zahlende Klasse, das Proletariat, stumm und rechtlos war.

Erst 1810 beginnt die Scheidung zwischen der Bourgeoisie, den Feudalen und der Geistlichkeit, die im Jahre 1846 eine schärfere Form annahm. Auf einem Kongreß in demselben Jahre wurde das Wort „liberal“ zum Adjektiv einer Partei, die sich bald eine Presse und ein Programm schuf und dadurch allmählich an Einfluß gewann. Der erste Beweis dieses Einflusses war das Ministerium Rogier-Frère (1857-70).

Der Jahrzehnte währende Einfluß der liberalen Partei endigte offiziell 1884. Im Juni dieses Jahres mußte der parlamentarische Chef der Liberalen, Frère, das Ministerium verlassen, um dahin nie wieder zurückzukehren. Der alte Malou übernahm das Ruder der Regierung. Die heftigen Angriffe der Opposition und noch andre Dinge ließen es dem König geboten erscheinen, das Portefeuille zurückzugeben. Der konservativ schillernde Veernaert trat an seine Stelle.

Die Merikalen, auch in verschiedenen Gruppen gespalten, bildeten damals noch nicht die kompakte Masse wie heute. Die Verschmelzung dieser Gruppen sollte erst die Furcht vor dem Proletariate anderthalb Jahrzehnte später zu Stande bringen.

Auf dem Kongreß in Malines organisierten auch die Merikale ihre Partei. Ihre erste Forderung war — religiöse Freiheit. Bei den Juniwahlen 1886 nahmen die Merikalen den größten ständischen Wahlkreis Gent den Liberalen wieder ab, und die Wahlen 1888 und 1890 stärkten derart die Merikalen, daß das Ministerium Veernaert 1890 über eine 2/3 Majorität verfügen konnte. Die Grenzen der diversen Merikalen Gruppen hatten sich inzwischen mehr und mehr verwischt.

Die Independants (Konservativen) unterschieden sich von den rein Merikalen nur noch durch den Namen.

Daß während der liberalen und der Merikalen Herrschaft nichts Ernsthaftes für die rechtlosen und ausgebeuteten proletarischen Schichten gethan wurde, versteht sich am Rande. Während die Doktrinare jedes Arbeiterschutzes als ein Attentat auf die Freiheit perhorrescierten, machten die Progressiven und Merikalen einige Anläufe zu einer sozialen Gesetzgebung, die indes nur einen dekorativen Charakter trug. Die Merikale Partei, die von 1884 bis 1900 nicht nur über die Regierung, sondern auch über die Zweidrittel-Majorität der Kammer verfügte, ist erst durch die letzte Wahl, besonders durch die Anwendung der proportionalen Vertretung etwas zurückgedrängt worden.

Die ersten Wahlen, an denen sich die Arbeiter beteiligen konnten, brachten unter den Parteigebilden in der Kammer gründliche Veränderungen hervor. Die einst so starke liberale Partei schrumpfte auf ein 12 Köpfe zählendes

Fähnlein zusammen, und zwang sie, den Arbeitern, die sie sonst ebenso mit Zuhritten regaliert hatte wie die Merikalen, eine etwas freundlichere Miene zu zeigen. Auch sah sie sich jetzt zu Kompromissen genötigt, wenn auch in der Regel nur zu solchen, wo sie nichts zu riskieren, wohl aber zu gewinnen hatte. Die liberalen Besessenen Mons, Charleroi etc. waren in die Hände der Socialisten übergegangen; die letzten Zufluchtsstätten der Liberalen drohten in den Wogen der nächsten Wahlen unterzugehen. Wohl verfügten sie in verschiedenen Wahlkreisen noch über starke Minoritäten, die aber infolge des Listensystems mit einfacher Majorität nicht zu einer parlamentarischen Vertretung gelangen konnten. Was hier von den liberalen Minoritäten gesagt wird, traf auch für die socialistischen zu. Obgleich die Antimerikalen (Liberalen und Socialisten) in vielen Kreisen weitaus in der Mehrheit waren, mußten sie doch den Merikalen alle Siege überlassen, weil diese stärker waren als eine der gegnerischen Parteien. So reifte denn unter diesen Umständen der Gedanke einer Alliance der Nichtmerikalen für die Wahlen.

Diese Alliance hätte für die Regierung und deren Majorität äußerst gefährlich werden können. Im Fall einer Alliance der Nichtmerikalen konnten bei der Wahl einige Stimmen, trotz des Listensystems, genügen, das ganze Parlament über Nacht umzugestalten und die Regierung aus den Händen der äußersten Rechten in die der Linken zu verlegen. Das mag übertrieben klingen, besonders wenn man in Betracht zieht, daß nach der Wahl 1898 die Regierung von den 152 Abgeordneten der Kammer 112 zu den 37rigen zählte, ist aber nicht übertrieben wahr. Unter andern befanden die Antimerikalen in den Kreisen Brüssel mit 18, Nivelles mit 4, Thuin mit 3 Abgeordneten die Majorität, und in andern wie Gent mit 10, Antwerpen mit 11, Louvain mit 6 Abgeordneten hätte es nur noch einen kleinen Ansturm bedurft, um die Merikalen aus dem Felde zu schlagen. Kurz, nach ein oder zwei Wahlperioden hätte das Zusammengehen der Antimerikalen genügt, der schwarzen Herrlichkeit den Sarg zu machen. Das konnte auch unsren feindlichen Jesuiten nicht entgehen. Das Wahlsystem begann nun auch ihnen unangenehm zu werden. Sie befreundeten sich alsbald mit dem Gedanken einer Aenderung des Wahlgesetzes.

Die energisch verlangte Erweiterung des Wahlrechts und die Vertretung der Minoritäten ließ sich mit der Befestigung der politischen Macht der Merikalen allerdings nicht vereinbaren. Immerhin mußte etwas geschehen.

Am 19. April 1899 brachte das Ministerium einen Gesetzentwurf mit einer Art proportionalen Vertretung ein, der, obwohl er durch eine fein ausgefüllte Wahlkreisgeometrie die Merikale Herrschaft auf Jahrzehnte hinaus hätte garantieren können, doch niemand, weder die Rechte noch die Linke, befriedigte. Am allerwenigsten die Liberalen, die von der Proportionalvertretung (oder kurz P. P.) erhofften, sie werde die liberalen Gruppen vereinigen und von der socialistischen Vormundschaft „befreien“ (Gysmans in der „Liberté“). Und in der That, hierin haben sie sich nicht getäuscht. Ja, ihre Erwartungen sind vollaus in Erfüllung gegangen.

Das Projekt Vandenpeerebooms wollte die P. P. nur in den Wahlkreisen mit mehr als sechs Deputierten, also in Brüssel, Gent, Antwerpen, Lüttich, Louvain, Charleroi und Mons, kurzum da, wo man die Merikale Herrschaft bedroht sah, angewendet wissen, es wollte den Minoritäten eine Vertretung sichern dort, wo die Majorität der Opposition anhing.

Dies Projekt brachte alsbald die Opposition auf die Beine. Am 10. Juni meldete der „Soir“: Die Socialisten bereiten eine große Demonstration vor. Als am 23. Juni der Ministerpräsident die Diskussion für den 5. Juli angekündigt, brach der Sturm los, der Vandenpeereboom hinwegfegte. Als selbst die Kommission des Parlaments das Projekt verworfen und die uneingeschränkte P. P. mit 8 gegen 7 Stimmen bei einer Enthaltung acceptierte, machte Vandenpeereboom Herrn Smet de Nayer May.

Am 8. August legte das neue Ministerium der Kammer einen Entwurf auf Einführung der „integralen“ P. P. vor, der mit 70 gegen 63 Stimmen angenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit sagte der Merikale Boesie dem Ministerpräsidenten: Ich fürchte eines Tages Herrn de Nayer sagen zu müssen: Paris, was hast Du mit der Majorität gemacht und — — — ich sehe ihn schon bei den Ruinen, die er geschaffen, blutige Tyränen vergießen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. Mai.

Denkmalnot.

Das Denkmal des alten Fritz, das der deutsche Kaiser den Amerikanern weihen will, bereitet dem Präsidenten Roosevelt erhebliche Sorge.

Herr Roosevelt hat sich wiederholt Angelegenheiten bereitet, indem er haltige Entschlüsse faßte, die er bei näherer Prüfung ändern mußte. Herr Roosevelt hat in Entzünden über die dithyrambische Herzlichkeit des kaiserlichen Denkmalangebots ein gleich dithyrambisches Antworttelegramm an den Kaiser geschickt. Aber während solchen sein Danktelegramm den Jubel der deutschen Hyazinthenpresse auslöste, mußte er auf die widrige Wirklichkeit der republikanischen Uebersetzungen seines Landes stoßen, die auf monarchistische Prun-

frühe noch nicht genügend eingeübt sind. Nachdem Herr Roosevelt in seinem Telegramm an den Kaiser angekündigt, daß er das Denkmalanerbieten sogleich dem Kongreß vorlegen werde, wandle er sich an sein Kabinett, damit dieses das weitere veranlasse. Im Kabinett aber geriet Herr Roosevelt offenbar auf ungeachteten Widerstand. Die Folge dieser Besprechungen ist die Aufgabe des in der ersten Sitzung gefaßten Planes, die Angelegenheit dem Kongreß und damit dem amerikanischen Volk zu unterbreiten. Eine Depesche vom Freitag aus Washington zeigt, welche überraschender Umschwung in der Wertung des monarchischen Denkmal sich in Washington zugetragen hat. Das neue Telegramm lautet:

„Präsident Roosevelt hat dahin entschieden, daß in der Angelegenheit der von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser gestifteten Statue Friedrichs des Großen sein Beschluß des Kongresses erforderlich sei und daß, weil Friedrich der Große ein großer Feldherr gewesen sei, es am angemessensten sein werde, wenn die Statue in der Nähe der neuen Kriegsschule errichtet werde, die auf dem Grundstück des Arsenal in Washington erbaut werden soll.“

Am Donnerstag gedachte Präsident Roosevelt die Denkmalschänkung dem Kongreß vorzulegen, auf daß dessen begeisterte Zustimmung das größte Vergnügen des amerikanischen Volkes bezwege. Jetzt rambt Herr Roosevelt dem amerikanischen Volke die Möglichkeit, sein größtes Vergnügen zu offenbaren, und zugleich dem deutschen Kaiser die Freude, den schallenden Dank der Republikaner für die Monarchenstatue zu empfangen. Western feierte Präsident Roosevelt den Preußenkönig Friedrich II. als „einer der größten Männer aller Zeiten“, heut hat er erklährt, daß derselbe ein „großer Feldherr“ gewesen ist. Western dürfte angenommen werden, die Statue des Preußenkönigs, die nach Wilhelm II. Worten „ein dauerndes Denkmal der innigen Beziehungen zwischen unseren beiden großen Nationen“ sein sollte, werde ihren Platz finden etwa als Gegenüber der berühmten Washington-Statue vor dem Kapitol in der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten. Heut soll sie im Schatten der fern vom Centrum der großen Parlaments- und Regierungsgebäude zu erbauenden Kriegsschule einen versteckten Unterschlupf finden.

So wird denn wohl auch die Hoffnung aufgegeben werden müssen, daß die Amerikaner sich mit einer angemessenen Gegengabe erkenntlich zeigen werden. Auch unsere eifrigsten Monarchisten würden es sicherlich als Wahrzeichen der vom Kaiser gewünschten vortrefflichen deutsch-amerikanischen Beziehungen freudig begrüßt haben, wenn Amerika und die Statue eines seiner historischen Helden gesandt hätte als Anfang einer zweiten Sieges-Ära großer Männer des Volkes und der republikanischen Freiheit.

Der Wahlrechtskampf in Schweden.

Aus Stockholm liegen folgende Nachrichten vor: Bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage in der zweiten Kammer wurde mit 117 gegen 107 Stimmen ein Antrag des Agrarierführers Rousson angenommen, wonach die Regierung aufgefordert wird, die Frage der Wahlrechtsreform weiter zu untersuchen und zu Beginn der Session 1904 eine neue Vorlage auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts einzubringen, nach welcher jeder Staatsangehörige, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und seiner Wehr- und Steuerpflicht genügt hat, wahlberechtigt sein soll.

Die Erste Kammer beendete heute nachmittags die Beratung der Wahlrechtsvorlage. Sie nahm mit 83 gegen 59 Stimmen den vom Bischof Billing eingebrachten Antrag an, durch welchen die Regierung ersucht wird, bis 1904 dem Reichstage eine neue Vorlage auf folgender Grundlage zu unterbreiten: Allgemeines Stimmrecht, Proportionalwahlen, Wahlberechtigung nach Vollendung des 25. Lebensjahres, Gleichstellung von Stadt und Land.

Der Direktions-Ausschuß der Arbeiterpartei beschloß, den Generalfreist am Abend 6 Uhr zu beendigen.

Die telegraphische Meldung läßt die volle Tragweite des Beschlusses der Zweiten Kammer noch nicht übersehen, immerhin scheint es, als ob dieser Beschluß einen wenigstens teilweisen Erfolg der Wahlrechtsbewegung bedeute. Denn die Gewährung des Wahlrechts an alle über 25 Jahre alte Staatsangehörige, die ihrer Wehr- und Steuerpflicht genügt haben, dürfte den Kreis der Wahlberechtigten sehr beträchtlich erweitern, da die Steuerleistung in Schweden an ein Einkommen von 500 Kronen geknüpft ist. Bisher war das Wahlrecht an ein Einkommen von 800 Kronen oder den Besitz eines Grundstückes im Taxwerte von 1000 Kronen oder endlich an die Pacht eines Grundstückes geknüpft, dessen Taxwert nicht unter 6000 Kronen betrug, so daß von der erwachsenen männlichen Bevölkerung nur etwa der vierte Teil wahlberechtigt war. Das Verhältnis dürfte sich also bedeutend verbessern, auch wenn das geforderte neue Wahlrecht noch weit von dem wünschenswerten Wahlrecht entfernt ist. Was unter dem „Genügen der Wehrpflicht“ zu verstehen ist, ist nicht recht ersichtlich. Daß man aber mit körperlichen Gebrechen behaftete Männer, die intellektuell vielleicht besonders hoch stehen, vom Wahlrecht ausschließen will, kann doch kaum beabsichtigt sein.

Ein Berliner Blatt läßt sich aus Stockholm melden: Unter dem Eindruck der gewaltigen Arbeitseinstellung, die jetzt gegen 150 000 Teilnehmer umfaßt, haben nun beide Kammern des Reichstages für das Jahr 1904 einen Regierungsvorschlag gefordert, der das allgemeine Wahlrecht und das proportionale Wahlsystem in sich schließt.

Ob der Erfolg wirklich ein so erheblicher ist, muß einstweilen abgewartet werden. Die Aufhebung des Nullstandes beweist an und für sich noch keineswegs, daß unsere Genossen mit dem Realstat der Bewegung durchaus zufrieden sind, was doch der Generalfreist von Anfang an für die Dauer der Parlamentarischen Verhandlungen über die nunmehr ja verabschiedete Wahlrechtsfrage vorsehen.

Über den Generalfreist selbst wird noch berichtet: In Stockholm hatte sich der Streik an nahezu alle Gewerbe erstreckt. Die Zahl der Teilnehmer wurde von der Parteileitung auf ca. 80 000 angegeben. Die Buchdrucker Stockholms, die, wie wir mitteilen, anfangs beschlossene hatten, nicht am Streik teilzunehmen, hatten am Donnerstagmorgen mit 800 gegen 820 Stimmen den entgegengesetzten Beschluß gefaßt, so daß nun, so lange die Wahlrechts-Debatte im Reichstag dauert, keine Zeitung in Stockholm erscheint. Auch „Socialdemokraten“ ist ausgeblieben. Der Straßenbahn- und Omnibus-, sowie der Straßenverkehr war eingestellt und auch Post- und Arbeitswagen waren von den Straßen verschwunden. Die Telephonarbeiter hatten ebenfalls die Arbeit eingestellt; doch hatten sie zwei Mann für eventuelle Reparaturen zur Disposition gestellt. Der Dampfschiffverkehr war ebenfalls eingestellt worden. Auch die Gaswerksarbeiter nahmen am Ausstand teil. Die Bierhäuser und Brauereien-Veranstaltungen waren geschlossen. Die Haltung der Streikenden ist glänzend“, so berichtet der Stockholmer Korrespondent der liberalen dänischen Zeitung „Politiker“, „es wird keine Demonstration veranstaltet, kein Lied gesungen, kein Umzug findet statt, kein Aufruf oder dergleichen, nur tiefer Ernst und gespanntestes Interesse herrschen unter den mannshoch streikenden Scharen. Von seiten der organisierten Arbeiter wird sicher keine Unterstützung ausgehen; die losen Elemente der Stadt haben sich nicht gezeigt.“

In Malmö wird die Zahl der am Generalfreist beteiligten am 15. Mai auf 9000 angegeben. In den Fabriken und Werkstätten wurde die Arbeit dagegen allgemein eingestellt. Zeitungen erschienen nicht, weil alle Typographen streikten. — In Göteborg waren 500 Arbeiter anständig. — In Helsingborg war jede Arbeit eingestellt. Auch hier nahmen die Typographen am Generalfreist teil, so daß keine Zeitungen erschienen konnten.

Das Todesurteil an Palmatschew vollstreckt.

Eine amtliche Petersburger Meldung giebt bekannt: Die Verurteilung Palmatschew, des Mörders des Ministers Schipagin, zum Tode durch den Strang erfolgte am 9. d. M.; das von Palmatschew eingereichte Kassationsgesuch ist am 12. d. M. zurückgewiesen und das Urteil am 16. d. M. vollzogen worden.

Alle Mitteilungen, daß an Palmatschew wegen seines jugendlichen Alters das Todesurteil nicht vollzogen werden könne oder daß er aus andern Motiven vom Tode zu lebenslänglichem Kerker „begnadigt“ werden dürfte, sind durch diese lakonische offizielle Meldung jäh desavouiert. Palmatschew hat bereits geendet, am Galgen geendet, wie so manche russische Märtyrer vor ihm.

Was aber den Mörder des Ansturmregiments des Zarenshergen Schipagin betrafte, ist, vermag die Schupagin für den heldenmütigen Freiheitskämpfer nur zu erhöhen. Die Art, wie er seine That ausführte, verrät eine feine Intelligenz und Selbstgegenwart. Und was über sein Betragen vor dem Kriegsgericht bekannt geworden ist, bestärkt den Eindruck, daß Palmatschew aus heiliger Ueberzeugung, unter dem Zwange eines heroischen Pflichtgefühls seine That vollbracht hat, nicht aus heroistischem Ehrgeiz. Sein Wort einer Präferenz ist über seine Lippen gekommen, schlicht und wortlos, beantwortete er die an ihn gerichteten Fragen, allen inquisitorischen Belästigungen er ein unerhöhrtes ernstes Schweigen entgegen. Die Antwort, die er dem Präsidenten des Kriegsgerichts auf die Frage gab, ob er denn wirklich keinen Complicen bei der That gehabt habe: „Ja, wohl, einen Complicen habe ich gehabt, das ist die russische Regierung!“ ist geradezu ein klassisches Epigramm.

Deutsches Reich.

Die sächsische Regierung und die Getreidebesitzer. Auch in der ersten sächsischen Kammer unternahmen die Konservativen am Freitag einen Vorstoß gegen die Regierung, um sie zu einem Entgegenkommen an die agrarischen Ueberholforderungen zu drängen. Die Antwort, die der Minister v. Meißner gab, bedeutet bis zu einem gewissen Grade die Aufgabe des bisherigen gegen jene Forderungen durchaus ablehnenden Standpunktes. Er erklärte:

„Wenn im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sich noch Erleichterungen für die Landwirtschaft ermöglichen lassen sollten, die sächsische Regierung unter denen sein werde, die diese Bestrebungen fördern würden; er müsse diese Zustimmung aber mit einer gewissen Reserve abgeben, denn nach dem gegenwärtigen Stande der Aufbaumungen sei an eine weitere Konzession zu Gunsten der Landwirtschaft vorläufig nicht zu denken.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt sich durch diese Antwort der sächsischen Regierung „war nicht befriedigt, aber auch nicht gänzlich enttäuscht“. Das agrarische Blatt fügt hinzu:

„Die sächsische Regierung weiß wenigstens nun, daß sie sich, wenn sie auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren sollte, in Gegenwart zu der Auffassung der Mehrheit der Landesvertretung setzen würde.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ vergißt nur, daß ein Gegenstoß zu der Mehrheit der Landesvertretung eine Uebereinstimmung mit dem Lande bedeutet. Die Golddebatte in den sächsischen Kammern beweisen nur den ungeheuerlichen Unfuss, daß ein durchaus industrielles Land vermöge eines schändlich ungerechten Wahlsystems eine durchaus agrarische Landesvertretung hat.

Neue Angst der Jüderindustriellen!

Nachdem die Regierung dem Drängen der Jüderindustriellen nachgegeben und die von jenen vorgelegenen „Sachverständigen“, das heißt: Interessenten der Jüdervertretung, im Reichstagsamt vernommen hat, ärgert sich das Organ des Jüderringes, „Die deutsche Jüderindustrie“, in seiner neuesten Nummer vom 10. d. M. darüber, daß die Regierung bei dieser Enquete ein andres Verfahren eingeschlagen hat, als es sonst bei solchen Anlässen üblich ist. Früher hielt man es für zweckmäßig, die ausgewählten Sachverständigen zusammen einzuberufen und anzuhören, und gab ihnen so Gelegenheit, ihre Angaben gegenseitig zu ergänzen und aus freien Stücken ihre Ansichten auszusprechen. Jetzt hat man es vorgezogen, die Herren einzeln einzuladen und einzeln zu vernehmen, und sie auf die Verantwortung bestimmter, vorher festgestellter, aber ihnen nicht mitgeteilter Fragen zu beschränken. Das Organ des Jüderringes ist über diese Art der Vernehmung ganz aus dem Häuschen. Offenbar fürchtet es, daß die Jüderindustriellen, da sie nun nicht vorher von den Leitern des Ringes auf bestimmte Antworten eingepaukt werden können, sich derartig gegenseitig widersprechen, daß schließlich — die Wahrheit an den Tag kommt und durch die Jüderindustriellen selber bekämpft wird, wie gemeinlich die Bestrebungen des Ringes sind! Deshalb erklärt das Ringorgan, daß „man diese Art der Erhebungen und ihr Ergebnis vom Vorwurf einer gewissen Einseitigkeit nicht freisprechen kann“. Es läme doch „nicht nur darauf an, was die Regierung wissen will, sondern auch darauf, was die Sachverständigen der Regierung aus eigener Initiative zu sagen haben und auf welche Gesichtspunkte nach ihrer Kenntnis der Dinge die Aufmerksamkeit zu lenken ist.“

Das Vorgehen des Reichstagsamtes ist ganz korrekt. Es handelt sich im vorliegenden Fall um bestimmte Punkte, die nach Meinung der Jüderindustriellen von der Regierung bei Abschluß der Weisfelder Konvention nicht genügend berücksichtigt wurden. Uebrigens ist es bei keiner derartigen Untersuchung üblich, daß ein Zeuge bei den Aussagen des andern Zeugen zugegen ist oder gar alle Zeugen sich vorher gemeinsam beraten können, welche Auskunft sie geben wollen. Gerade das läme eben „eine gewisse Einseitigkeit“ bei den Aussagen zum Vorschein. Die „Deutsche Jüderindustrie“ tröstet sich schließlich damit, daß ja nun „die Sachverständigen der Jüderindustrie“ den Reichstags- Abgeordneten während der Verhandlungen der Kommission sagen könnten, was sie für wichtig halten, „und es wird nun Aufgabe der Sachverständigen sein, mit dieser Kommission während ihrer Arbeiten enge Fühlung zu unterhalten“. Das kann ja nett werden! Da wird wohl die Wandelhalle des Reichstags wieder von den Interessenten belagert und zu einer Handhülle werden!

Ein Wahlbild in Ostpreußen.

Bei der Reichstags- Erziehung im Kreise Rastenburg-Gerdauen-Friedland sind, wie früher mitgeteilt wurde, gegen eine Anzahl sozialdemokratischer Flugblätter Verteiler „Schwartzhäftigen“ verurteilt worden. Einer der agrarischen Frühlingshelden fand am Freitag vor dem Schöffengericht in Rastenburg. Der Besizer August Lemke aus Ruhla, ein 51jähriger, sehr großer, hünenhaft gebauter Mann, hat am 16. Februar zwei unter Genossen freundlich in seine Erde gerufen. Sowie die Thüre geschlossen war, hat er sie angebrüllt, ob sie nicht wüßten, daß Sonntagfrüh ist, und hat dann sofort auf den Schriftsetzer Fink mit einer schweren eisernen Deutkrücke eingeschlagen. Fink hielt die Arme schlingend vor den Kopf. Im beiden Armen erlitt er stark blutende Verletzungen, trotzdem die Schläge durch den dicken Ueberzieher gemildert wurden. Der Angeklagte erzählte, er habe mit seiner Frau zusammen gesehen, die aus der Bibel vorlas, als unsere Genossen sein Gehört betraten. Er sei entrüstet gewesen, daß am Sonntag sozialdemokratische Schriften verteilt wurden. Er bestritt hartnäckig, geschlagen zu haben, sondern behauptete, er habe mit der Deutkrücke nur gedroht und dabei habe sich Fink wohl „etwas geirrt“. Demgegenüber bekundeten unsere beiden Genossen, daß Lemke, nachdem er sie ins Haus gelockt, daß

sie gar nicht betreten wollten, in der Brustkasten Tische angegriffen habe. Der Vertreter der Anklage fügte hinzu, daß die beiden Flugblattverteiler hätten versucht, den Lemke durch Ueberreichen eines Blattes für die Socialdemokratie zu gewinnen. Es sei begreiflich, daß der Angeklagte erregt wurde und von seinem Hausrecht Gebrauch machte. Dabei sei er allerdings etwas zu weit gegangen. Daß er die Absicht hatte zu verletzen, sei wohl nicht festzustellen. Fink sei infolge eines unglücklichen Zufalles verletzt worden. Eine Geldstrafe von 50 M. sei eine ausreichende Sühne. Bei der Urteilsverkündung schrie der Verurteilte aus, es sei festzustellen worden, daß Lemke die beiden sozialdemokratischen Flugblatt-Verteiler ruhig aufforderte, ins Haus zu kommen. Dort habe er ohne jede Veranlassung losgebrüllt und mit der Deutkrücke geschlagen, wodurch dem Fink an beiden Armen Wunden beigebracht wurden. In seinem Verhalten habe eine gewisse Hinterlist gelegen. Da er sich aber über die Erklärung der Sonntagfrüh geäußert habe und beim Lesen in der Bibel gestört wurde, seien ihm mildernde Umstände zuzurechnen. Die Strafe wurde auf 100 M. festgesetzt.

Die Anti-Polenvorlage ist, wie neuerdings verlautet, nicht für diese Session des Landtags verlegt, vielmehr will sie dem Abgeordnetenhaus noch in der Pfingstwoche, also vor dem Wiederantritt zugehen, und zwar auch nicht getrennt von der Forderung einer besonderen Summe von 100 Millionen für den Ankauf von Domänen, sondern mit dieser.

Je weniger die Kinder lernen, desto besser! Ein junger Lehrer wurde unlängst auf eine einlässige Schulleiste einer Gegend Hinterpommerns verlegt. Des jungen Lehrers erster Gehalt war der zum Herrn Patron, dem er sich Verfügungsgemäß „zur Verfügung zu stellen“ hatte. Im Laufe des Schuljahres gab er seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Kinder in diesem Orte so sehr wechelten; er sei der einundzwanzigste in etwa 50 Jahren; es müsse doch diese traurige Erscheinung in ungewöhnlichen Stellenverhältnissen begründet liegen. Dabei könne die Schule aber unmöglich gedeihen. Da öffnete der Herr Patron seinen Mund zu dem klassischen Ausspruch: „Wir ist den Teufel was dran gelegen, daß die Kinder etwas lernen! Je weniger, desto besser! Ich habe kein Interesse daran; im Gegenteil: die Arbeiter werden zu Flug; keine hier mehr etwas thun, und die Schuld daran trägt die Schule mit ihrer Bildung! Glauben Sie mir, die Schulbildung ist die Ursache unserer großen sozialen Fehler! Wenn die Jungen nur lernen, einen vernünftigen Diener zu machen, so hat die Schule genug erreicht!“

Man wäre geneigt, derartige Äußerungen für gänzlich unmöglich zu halten. Doch muß man glauben, daß sie wirklich geschehen sind, denn sie werden berichtet in der „Preussischen Lehrer-Zeitung“, die jedenfalls nicht ohne genügende Sicherheit zu ihrer Veröffentlichung geschritten wäre.

Der „socialistische“ Landtag.

Aus Sachsen wird und geschrieben: Der sächsische Landtag soll am 7. Juni geschlossen werden. Wegen der noch so lange zusammengehaltenen wird, ist ungewiß, denn bei etwas mehr Fleiß hätten alle rücksichtigen Arbeiten längst erledigt werden können. Uebgenommen hat sich der Dreiklassen-Landtag nicht, Plenums-Sitzungen zeichnen ihn mehrfach aus und die Deputationsarbeiten gehen — nach den Berichten über Steuer- u. Fragen zu urteilen — von einer Langsamkeit, der nur Verkleinerung, Verzerrung verschiedener Fragen, vor allem aber die Unmöglichkeit einer Steuerreform zu Grunde liegt.

Wohl mag die Ministerstürerei eine kleine Verzögerung der Landtagsgeschäfte zur Folge gehabt haben, aber gerade die Frage der Steuerreform ist von dem neuen Finanzminister ziemlich rasch wieder an den Landtag gebracht worden, die Verkleinerung kommt also nur auf das Konto des Landtages. Das Schlimmste ist jedoch, daß der Landtag zu Ende geht, ohne daß der Finanzminister ein Ende gefaßt wird. Der Steuerzuschlag droht noch wie vor. Offiziell wird zwar verkündet, es sei eine Verständigung zwischen Landtag und Regierung noch möglich, die einen Ausweg finden könne, doch das ist Karfunkel. Wird kein Steuerzuschlag erhoben, dann müßte die Regierung mit Pumpulien wirtschaften und dann schwürde das Defizit bis zur nächsten Etatsperiode — Sachsen hat zweifelhafte Etatsperioden — noch höher an, die Sanierung der Staatsfinanzen würde also immer schwieriger. Was soll aber bei der Kürze der Zeit, die der Landtag nun noch tagt, anders in Frage kommen, als ein Steuerzuschlag? Eine Verständigung könnte nur darauf abzielen, den Zuschlag nicht zu hoch zu steigern, damit nicht zugleich mit ihm die Unzufriedenheit der Steuerzahler gesteigert wird.

In der That macht die ganze Thätigkeit resp. Inthätigkeit des Landtags den Eindruck, als wolle man dem Lande die Lösung der Finanzfragen äußerst schwierig erscheinen lassen. Die Lösung ist jedoch nicht so schwierig — sofern nur der Landtag den Willen dazu hat. Nur in seiner Abneigung von einer Vermehrung der Steuern, überhaupt von einer Reform, die den tragschweren Schulden mehr Lasten auflegt, besteht die Schwierigkeit. Es muß festgehalten werden, daß der Dreiklassen-Landtag die Interessen der Besitzenden mit einer Fähigkeit vertreten hat, die der Lösung anderer Fragen hinderlich war, also hauptsächlich legislatorische Unfruchtbarkeit nach sich zog. Die Wohnungsgeld-Zuschüsse konnten nicht geregelt werden; die Eisenbahnreform wird verhindert durch die Sorge um die sich verringenden Ueberschüsse, die nun so notwendiger gebraucht werden, je länger der Landtag dem Reich höhere Einkünfte aus einer Steuerreform verweigert; Schulangelegenheiten, Hochschulen, Eisenregulierungen u. dgl. können keine befriedigende Erledigung finden, kurz, der Dreiklassen-Landtag hat eine so elende Wirksamkeit erbracht, daß diese seine erste Socialisten-reine Periode für Sachsen vielleicht schwerere Nachteile bringt, als seiner Zeit der berückichtigte Kartell-Reichstag für das Reich.

Ein Telegramm aus Dresden vom 17. meldet, daß im Einigungsverfahren zwischen den beiden sächsischen Kammern die Vertreter der Ersten Kammer sich entschlossen haben, den Einkommensteuer-Entwurf der Zweiten Kammer zuzustimmen. Die Frage der Vermögenssteuer ist noch nicht erledigt.

Das staatsfeindliche Schemenhor.

Im nördlichen Schleswig giebt es Leute, deren Fortensium sich gegen eine Zusammenstellung von weiß und rot streut, die da sich aber eine solche von weiß und rot lieben. In ihnen gehörte offenbar auch der Mademacher H. J. Jessen in Gelling bei Scherredel. Als Objekt seiner künstlerischen Schaffens bemerkt er sein großes Schemenhor. Er fröhlich es in der Hauptsache weiß an und verfab andre Teile, namentlich die Metallteile, mit einem roten Anstrich. Auf Demunziation empfindlicher preussischer Patrioten erließ nun der Kreisvorsitzer eine polizeiliche Verfügung an Jessen, worin er unter Androhung eventueller Zwangsandrohung ihn aufgab, das Schemenhor mit einer Farbe übermalen zu lassen. Begründet wurde das Aufstehen damit, daß J. mit dem Anstrich des Schemenhors kurz vor dem Geburtstag des dänischen Königs eine politische Demonstration bezweckt habe. Als J. die ihm gegebene Frist verstreichen ließ, ohne dem Verlangen des Polizeigewaltigen nachzukommen, schritt dieser zur Ausführung der Zwangsandrohung; auf Kosten J.'s wurden die roten Stellen in polizeilichem Auftrag — schwarz überpinselt, so daß das Schemenhor nun nicht mehr in den dänischen, sondern in den preussischen Farben „demonstrirte“. Der Staat war gereizt. Beschwerden beim Landrat und beim Regierungspräsidenten migten nichts, und jetzt hat nun auch das Ober-Verwaltungsgericht unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Kübler jene reißende That des Polizeiverweisers zu Scherredel mit folgender Begründung gebilligt:

So weit sich die Klage J.'s gegen die Ausführung der Zwangsandrohung richte, sei sie unzulässig, und so weit J. damit die Verfügung angreife, die ihm die Uebermalung aufgab, sei sie unbegründet. Für den, der die Verhältnisse in Rücksicht

tenne, sei es nicht zweifelhaft, daß zu der dänischen Agitation auch das Mittel gehöre, durch Anstich von Häusern oder Teilen von Häusern in den dänischen Farben politische Demonstrationen zum Ausdruck zu bringen. Von dem Kläger sei nun festgestellt, daß er dänischer Gesinnung sei (er schreibt für „Dejndat“) und kurz vor dem Geburtsstag des Königs von Dänemark jene Bemalung des Scheinertors habe stattfinden lassen, und zwar in so auffälliger Weise, daß entgegen seinen Behauptungen anzunehmen sei, daß er es nicht aus sachlichen Erwägungen getan habe, sondern um seine dänische Gesinnung zum Ausdruck zu bringen. Unter den norddänischen Verhältnissen müßte es aber die öffentliche Ordnung arg gefährden, wenn so gegen die Zugehörigkeit Nordjütlands zu Preußen demonstriert werde. Aufgabe der Polizei sei es, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu treffen und einer Gefährdung derselben entgegen zu treten. Das Vorgehen des Amtsvorstehers sei deshalb als berechtigt anzuerkennen.

Wieder einmal ist der preussische Staat aus disterer Gefahr errettet! —

Ausland.

Frankreich.

Die sozialistischen Fraktionen in ihrer neuen Zusammenziehung.

Paris, 15. Mai. (Fig. Ver.) Da die Angaben der „Petite République“ und des „Petit Sou“ über die Zusammenziehung der beiden sozialistischen Kamerfraktionen einigermassen abweichend, so möchte es notwendig sein, die in meiner Korrespondenz gegebenen Zahlen, die bis auf eine Einheit mit denen des „Petit Sou“ übereinstimmen, durch die Nennensführung der gewählten Sozialisten zu bekräftigen.

Der „Petit Sou“ zählt vorläufig 12 Abgeordnete der „Revolutionär-socialistischen Einigkeit“, zu denen ferner 2, die Adg. Sénéchal und Sella, als den Gueddisten nächstehend (sie gehörten auch früher der gueddistischen Organisation an) hinzuzukommen dürften. Ich habe aber noch als 15. Mitglied der amministratorischen Fraktion den Abg. Varon, als mitgerechnet, der auf der gueddistischen Kandidatenliste stand und gegen den jauresistischen Kandidaten André Lefèvre gewählt wurde. Die „Petite Rép.“ irrt sich also, wenn sie den Abgeordneten Varon zur „Französischen sozialistischen Partei“ (Jauresisten) rechnet. In der letzten erschienenen Nummer des gueddistischen Wochenblattes „Socialiste“ wird denn auch Varon richtig zu den gueddistischen Abgeordneten gerechnet. Ferner habe ich in Uebereinstimmung mit dem „Petit Sou“ den Abgeordneten Sembat zur antiministeriellen Fraktion gerechnet, während die „Petite Rép.“ ihn zu keiner der beiden Fraktionen zählt, was ein Irrtum ist: Sembat gehörte von jeher der Organisation Vaillants an und stand auch auf der Kandidatenliste der „Revolutionär-socialistischen Einigkeit“ („Socialistische Partei Frankreich“).

Zu bemerken ist ferner, daß Sembat selbst sich über die abweichenden Angaben der beiden Zeitungen betreffs seiner Person bisher nicht geäußert hat, ebenso wenig wie die drei anderen unfraktionierten Abgeordneten.

Hier die Namen der 15 gueddistisch-blanquistischen Abgeordneten: neun Blanquisten: Allard, Douvert, Chaubière, Contant, Déjeante, Sembat, Thivrier, Vaillant, Walter; vier Gueddisten: Constant, Delors, Dufour, Varon; zwei ihnen nächstehende Abgeordnete Sénéchal und Sella.

Die Namen der 32 Jauresisten: Adg. Vagnol, Vallin, Woher, Bouche-Alex, Breton, Briand, Camuzet, Carbet, Carnaud, Cadent, Calvinahe, Charpentier, Collard, Clovis Hugues, Deboge, Ferrero, Fournier, Gérard-Richard, Jaures, Kranz, Labrousse, Lohalle, Mestier, Millierand, Pichal-Gronset, Poirre, Poulain, Piger, de Pressensé, Rouquet, Weber.

In ihrer heutigen Nummer bringt die „Petite République“ eine Depesche des Abgeordneten Signe, der erklärt, „Socialist“ zu sein und der Fraktion der Französischen Sozialistischen Partei (Jauresisten) beizutreten zu wollen. Danach stellt die Zahl der Jauresisten auf 33 und die Gesamtzahl der sozialistischen Abgeordneten auf 48. Man kann aber nicht umhin, zu bemerken, daß Signe auch in der „Petite République“ als linksradikaler (socialistisch-radikaler) Kandidat figurirt und gegen einen jauresistischen Kandidaten, Théodore Jean, gekämpft hatte. —

England.

Jenwicks Rede über den Kornzoll.

London, 15. Mai. (Fig. Ver.)

In meinem Bericht über die erste Kornzoll-Debatte wurde besonders die Erklärung hervorgehoben, die Mr. Valfour in Bezug auf die ausschlaggebende politische Macht der englischen Arbeiter abgegeben hat. Bei der in den letzten drei Parlamentssitzungen durchgenommenen zweiten Lesung der Finanzbill ergriß Mr. Jenwick, der Bergarbeiter-Abgeordnete für Northumberland, das Wort, um dem Führer der Konservativen entgegenzutreten. Er sagte:

„Bei allen früheren Debatten über die indonesianischen Angelegenheiten wollte ich mich dem Hause nicht anhängen. Nicht etwa, weil ich keine klaren Ueberzeugungen über Recht und Unrecht in diesem Kriege gehabt hätte. Es lag mir viel mehr daran, keinen Anlaß zum Vorwurfe zu geben, daß ich die Arbeiten der Regierung höre. Aber jetzt fühle ich mich gezwungen, Einspruch zu erheben gegen den Vorschlag einer Verringerung der Volkswahrung. Besonders lebhaft protestiere ich gegen die Behauptung des ersten Lords des Schachos (Mr. Valfour), daß die Krisis, die den Schachangler zum Kornzoll zu greifen zwang, von den arbeitenden Klassen geschaffen worden sei.“

Mr. Valfour: „Ich habe nicht angedeutet oder ich hätte keine Absicht angedeutet, daß die Arbeiter dafür mehr verantwortlich wären als die übrigen Klassen. Ich sagte nur, daß die Nation im allgemeinen, einschließlich der Arbeiter, für die Kriegspolitik eingetreten und deshalb verantwortlich sei.“

Mr. Jenwick: „Ich befreite es, daß die Arbeiter irgend einen Anteil an der Herbeibringung der Krisis haben. Es ist wahr, daß sie die Politik der Regierung blühten, aber jetzt bedauern sie es. Die Arbeiter haben große Opfer für das Empire gebracht. Sie laubten ihre Söhne in den Kampf; sie haben Tausende von Leben hingegeben; aber dafür dankt ihnen die Regierung mit einer Verringerung der Rohkostpreise. Je niedriger das Einkommen der Arbeiter, desto größer ist die Rate, die sie davon auf Nahrungsmittel ausgeben. Nach einer Statistik des Handelsministeriums mußte ein Arbeiter, dessen Jahres-einkommen 28 Pfd. Sterl. 12 Schilling (572 Mark) betrug, über 60 Prozent seines Einkommens auf Brot und Wehl ausgeben. Der Kornzoll würde deshalb mit der stärksten Wucht auf die ärmsten Klassen fallen. Gätte ich einen Gegenvorschlag zu machen, so würde ich der Regierung sagen: Vereinfacht die Liebesgaben, die ihr an die privilegierten Klassen und Personen ansteht, dies würde Euch mehr einbringen als der Zoll, über den wir beraten.“ —

Rußland.

Hungerepidemien. Wie die „Petersburger Wjedomosti“ erfahren, betragt nach den letzten aus dem Gouvernement Ufa eingetroffenen Nachrichten die Gesamtzahl der an Skorbut erkrankten Personen 8000. —

Sien.

Der Kampf um die Route scheint in China unter den Mächten bereits entbrennen zu sollen. Aus Peking wird gemeldet: Das zweite Eisenbahn-Abkommen, welches der englische Gesandte Satow mit Zustimmung neben dem auf die Rückgabe der Bahnlinie Peking-Schanhaikwan an die Chinesen bezüglichen Abkommen geschlossen hat und das bisher geheim gehalten wurde, wird nunmehr bekannt und steht auf die allgemeine Opposition der Mächte. In den einleitenden Worten wird erklärt, daß es sich um ein Abkommen zu Gunsten der Staats-einnahmen und für die Interessen der Aktionäre

der Peking-Schanhaikwan-Eisenbahn handelt. Die Bestimmungen, welche Widerspruch erregen, besagen, daß alle Eisenbahnen, die von jetzt ab innerhalb einer Entfernung von 80 Meilen von der bestehenden Linie errichtet werden, von der Verwaltung der nördlichen Eisenbahnen gebaut werden sollen und von keiner auswärtigen Macht kontrolliert werden dürfen. Rußland betrachtet den Weiterbau der Eisenbahn von Peking nach der Großen Mauer als in seine Sphäre fallend. Ferner werden amerikanische und französische Projekte von Bahnbauten zwischen Tientsin und Peking durch das Abkommen getroffen, ebenso das deutsche Syndikat, welches die Konzession für einen Bahnbau von Schantung nach Tientsin besitzt. Diese und andre Pläne sind durchkreuzt, wenn das Abkommen in Kraft tritt. Der russische Gesandte hat bei der chinesischen Regierung Einspruch erhoben und ihre erste Vorhaltung darüber gemacht, daß sie das Abkommen unterzeichnet habe, ohne Rußland zu befragen. Die Vertreter der andern Mächte haben sich mit ihren Regierungen ins Benehmen gesetzt. Die Russen erklären, sie würden die Mandchurei nicht räumen, und die Eisenbahnlinie den Chinesen nicht zurückgeben, wenn England, wie die Russen sagen, auf diesem Versuch bestände, die Eisenbahnen Nordchinas unter seine Kontrolle zu bekommen.

Der Boeren-Krieg.

Die Konferenz in Vereeniging.

Der Boerenführer Beyers und sein Stab sind gestern in einem Sonderzug nach Vereeniging gereist. Jetzt sind alle Delegierten dorthin eingetroffen. Einige hatten den Ort der Zusammenkunft heute früh erreicht. Die Besprechung, welche, wie man erwartet, heute abgehalten werden wird, ist rein privat. Mithin giebt den Delegierten jede Gelegenheit, über ihre Entscheidung sich vollkommen vertraulich zu beraten. Es wird streng Sorge dafür getragen, daß die Beratung völlig ungestört bleibt. Wie man hört, sollen alle Bestimmungen durch Ballotage erfolgen. Während der Beratungen richten sich die englischen Truppen im Felde nach dem zwischen Südafrikanern und Boerenführern getroffenen Abkommen und greifen die Kommandos nicht an, deren Führer sich an der Zusammenkunft beteiligen.

Chamberlain

hielt am Freitag in Downingham eine Rede, in welcher er ausführte, er wünschte, er könnte der Versammlung sagen, daß der Krieg seinem unmittelbaren Ende entgegengehe und der Friede gesichert sei; er sei voller Hoffnung, aber er sei nicht sanguinisch. Er wisse, daß die Mehrheit derjenigen, die gegen die Engländer kämpften, nur den Wunsch hegten, mit ihnen zusammen zu wirken, um dem Lande Frieden und Wohlfahrt wieder zu geben, aber in der Vergangenheit sei die Vernichtung von Frieden und Wohlfahrt durch die Führung unverzüglicher Männer beantragt worden. Es sei möglich, daß wieder einige Vorschläge gemacht werden, welche die Regierung durchaus die Pflicht habe abzulehnen. Man möge versichert sein, daß, so lange diese Regierung am Ruder sei, der Fehler von Wajuba nicht wiederholt werde.

Partei-Nachrichten.

Die Weihnachtzeitung „Arbeitslos“ war in Moskau am Freitag, das heißt also circa drei Wochen nach der gerichtlichen Freisprechung, noch immer nicht an die Eigentümer zurückgegeben. Weidenburg hat den Vogel abgeschossen in der Grundsätzlichkeit des Verfahrens bei der Beschlagnahme, und es scheint den Vogel abschließen zu wollen in der Grundsätzlichkeit der Verzögerung der Wiederherausgabe.

In Dortmund und Königsberg sind die beschlaggenommenen Zeitungen zurückgegeben worden.

Freigegeben wurde in Königsberg ein Flugblatt „Der Arbeiter-Freunde und Freunde“, das am 1. Mai in den Räumen unserer dortigen Parteibuchhandlung beschlaggenommen worden war. Die Geschäftsräume mußten extra zu dem Zwecke geöffnet werden. In dem Blatte sollte eine Aufreizung enthalten sein, doch es war nichts damit.

Die Parteigenossen in Steiermark haben beschlossen, im Juni während der letzten Tagung des Landtags vor den Rentwahlen eine umfassende Agitation im ganzen Lande für die Reform des Landtags-Wahlrechts einzuleiten.

Der Taff-Wale-Entscheid vor dem Parlament.

London, 15. Mai.

„Ein frecher Versuch wurde gestern abend im Unterhause gemacht, die Regierung zu zwingen, den Entscheid des höchsten Tribunals anzunehmen.“ In diesem Ton begannen heute die „Times“ ihre Leitartikel über die geistliche Gewerkschaftsdebatte im Unterhause. Und das ist auch der Ton, der zu erwarten war. Denn in den zehn Monaten seit der Urteilsfällung mußte es der herrschenden Klasse klar werden, daß die neue Sachlage auf keinen ersten Widerstand der Arbeiter stoßen wird. Und gestern waren es nicht Arbeiterführer, sondern Liberale, die im Vordergrund standen. In ihren Artikeln in der „Socialen Praxis“ vom 8. März d. J. sagen die Webbs: „... Während die Gewerkschaften selbst unverändert geblieben ist, haben die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts eine allmähliche Umwälzung der Einschätzung des Gewerkschaftswesens im Gesetz wie in der öffentlichen Meinung gebracht, die neuerdings plötzlich und dramatisch der Öffentlichkeit zum Bewußtsein gekommen ist.“ Es bezieht ein feier Zusammenhang zwischen der Unveränderlichkeit der Trades Unions und der dramatischen Umwälzung in ihrer Einschätzung. Wären sie im Jahre 1875 nicht auf halbem Wege stehen geblieben, wären sie ansatz liberal-Liberal-Liberal eine unabhängige, programmatische feste Arbeiterpartei geworden, sie hätten es jetzt gewiß nicht nötig, gegen detaillierte Entschiede zu kämpfen, und aber sie hätten wenigstens Männer im Parlament, die ihre Angelegenheiten würdig zu vertreten versähen. Das Aufgehen der Arbeiter in der liberalen Partei bedeutet für sie nicht nur einen Verzicht auf die wirtschaftliche Selbstständigkeit, sondern auch auf die geistige. Es ist kein Zufall, daß die englische Arbeiterklasse in den letzten dreißig Jahren keinen einzigen hervorragenden Parlamentarier hervorgebracht hat. Auch gestern sprach kein Arbeitervertreter in einer Weise, die der Bourgeoisie eine gewisse Achtung abgezwungen hätte.

Es war ein „frecher Versuch“, das Recht im Sinne des Gesetzgebers herzustellen zu wollen. Nach dieser Sitzung dürfte es wohl jedermann klar sein, daß die Vorlagen des Parlamentarischen Komitees des Trades-Unionskongresses, die im „Vorwärts“ abgedruckt waren, nicht die geringste Aussicht haben, Gesetz zu werden. Um aber diese Fragen eine Diskussion hervorzurufen, stellte Mr. Beaumont, der liberale Abgeordnete für Northumberland, folgenden Antrag:

„Wir sind der Ansicht, daß eine Gesetzgebung nötig sei, um die Arbeiter gegen das von Richtern gemachte Gesetz (Judge-made-law) zu schützen, welches die Arbeiter in eine schlechtere Lage versetzt als vor 1875.“

Er vertief sich auf die gewerkschaftliche Gesetzgebung, die den Arbeiterverbindungen des Picketing (Postensetzen) und die friedliche Ueberredung gestattet; diese Gesetzgebung wisse auch nichts vom korporativen Charakter der Gewerkschaften. Der Taff-Wale-Entscheid

Habe diese ganze, den Arbeitern günstige Gesetzgebung umgestoßen. Er sage nicht, das Urteil sei schlecht, sondern daß es gegen die Intentionen der Gesetzgeber verstoße.

Mr. Vell, der Generalsekretär der Eisenbahn-Angestellten, unterstützte den Antrag: „Können Gewerkschaften angeklagt werden, so müßten sie auch das Recht haben, zu klagen. Haben Arbeitgeber das Recht, Arbeiter zu zwingen, in seine Gewerkschaften einzutreten, so müßten die Arbeiter das Recht haben, ihre Kollegen friedlich zu überreden, mit gewissen Arbeitgebern keine Verträge zu schließen.“

Mr. Kenshaw (Cons.) stellte folgenden Gegenantrag: „Das Haus lehnt es ab, eine neue Gesetzgebung zu schaffen, bis nicht nachgewiesen wird, daß die existierenden Gesetze die Arbeiter in ihren rechtmäßigen Handlungen nicht genügend beschützen.“

Kenshaw, der zugleich Jurist und Fabrikant ist, warf den Trades-Unions vor, daß sie durch ihre Satzungen den technischen Fortschritt hemmen, und behauptete, daß der Freiheit der Arbeit in Amerika ein großer Teil der dortigen Handelsblüte zugeschrieben sei.

Mr. Wolff, von der bekannten Reedersfirma Harland u. Wolff in Belfast, unterstützte den Gegenantrag. Er halte den Trades-Unionsismus für segensreich, sowohl für die Arbeiter wie für die Unternehmer. Ohne Gewerkschaften würden die Arbeiter längere Arbeitszeit und geringeren Lohn haben. Aber neue Gesetzgebung sei nicht nötig. Man müsse nur das existierende Gesetz über Picketing genauer definieren.

Sir Robert Reid (Lib.): Neue Gesetzgebung sei nötig, da durch die neuesten Entschiede das Picketingrecht gefährdet sei. Er stimme ganz der Ansicht von Mr. Vell zu. Das Gesetz müsse jetzt klipp und klar gefaßt werden. Auch der Ausdruck „Verschwörung“ sei einer genauen Erklärung zu unterwerfen. Es sei kein Zweifel, daß der Taff-Wale-Entscheid den Intentionen der Gesetzgeber nicht entspreche.

Der Generalanwalt Sir R. Finlay stellte sich ganz auf den Standpunkt der Lordrichter. Der Entscheid enthalte keine Härte für die Arbeiter. Die Trades-Unions würden nur so behandelt wie alle andern Verbindungen. Sie müßten für die Handlungen ihrer Beamten ebenso verantwortlich sein, wie Arbeitgeber es sind. Picketing mit friedlicher Ueberredung sei legal. Schließlich machte er den Trades-Unions daraus einen Vorwurf, daß sie den bekannten Picketingfall (Dunnister Brothers, Blackburn) nicht durchgeführt haben.

Mr. Saldane (Lib.) trat für den Antrag Beaumont ein. Neue Gesetzgebung sei nötig, da die Konfusion jetzt zu groß sei.

In diesem Sinne sprach auch der konservativ Sir John Rolleston, sowie

Mr. Hardie, der noch hinzufügte: „Es ist wahr, daß es für Arbeiter und Unternehmer nur ein Gesetz giebt; aber es giebt zwei Arten von Auslegungen.“

Mr. Asquith rief dem Parlament die Einsetzung einer Untersuchungskommission. Mr. Ritchie, der Sekretär des Innern, widersetzte sich diesem Verlangen, worauf noch Campbell Vannerman für den Antrag Beaumont eintrat.

Kenshaw's Gegenantrag wurde mit einer Mehrheit von 20 Stimmen angenommen.

Aus Industrie und Handel.

Zur wirtschaftlichen Lage. „Nichts vermag“, schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“, die augenblickliche wirtschaftliche Lage besser zu kennzeichnen als die aus fast allen Großstädten und Industriezentren kommenden Klagen der Geschäftsleute über die unbefriedigenden Umsätze vor Pfingsten. In normalen Jahren kühlet vor den Festtagen in der Konfektion, den Schuhwarenhandlungen, den Wap- und Schirmgeschäften, in den Juweliers ein Emporschnellen der täglichen Umsatzziffern statt; in diesem Jahre dagegen verhält man das Herrumtobendes Pfingstfestes kaum. Wenn nun auch an dem schwachen Geschäftsverkehr die ungenügende Witterung ein Teil Schuld tragen mag, so herrscht doch darin Uebererfüllung, daß in der Hauptsache der schwache Pfingstbedarf in der erheblich verminderten Kaufkraft der Arbeiterbevölkerung zu suchen ist. Der Anfall, den der Detailverkehr dadurch erleidet, muß notwendig auf die Thätigkeit in den Zuliefer- und Werkstätten zurückzuführen. Im Vergleich herrscht zur Zeit große Arbeitslosigkeit, die sich auch auf die Hülsenindustrie erstreckt. Im Eisenwerke und der Maschinenindustrie erhöht sich die Zahl der Beschäftigten gegenüber den Vorjahren nur schwach. Selbst in Gegenden und Gewerken, wo die Beschäftigung flott geht, ist nicht zu übersehen, daß das Arbeiterpersonal gegen 1900 nicht unerheblich kleiner ist. Sogar in der Landwirtschaft scheint vielfach ein Ueberwiegen des Angebotes vorhanden zu sein.

Dem englischen Arbeitsmarkt. Nach der „Labour Gazette“ zeigte der englische Arbeitsmarkt im Monat April, verglichen mit März 1902 oder April 1901, keine wesentlichen Veränderungen. Verglichen mit März war in den Saisonarbeiten eine kleine Verbesserung eingetreten, dagegen ist die Arbeit im Maschinenbau, Schiffbau und der Textilindustrie zurückgegangen. In den 224 Trades Unions mit einer Gesamtmitgliedschaft von 550 000, die statistische Berichte an das Arbeitsamt sandten, waren 21 340 oder 3,9 Prozent arbeitslos, gegen 3,7 im März und 3,8 im April 1901.

Juderverbrauch in den Vereinigten Staaten von Amerika. Der Juderverbrauch in den Vereinigten Staaten von Amerika ist von 1 272 426 342 Pfund im Jahre 1870 auf 5 313 987 840 Pfund im Jahre 1901 angewachsen oder von 33 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1870 auf 65 Pfund im Jahre 1901. Von dem Verbrauch im Jahre 1901 waren 985 668 640 Pfund oder reichlich ein Sechstel in den Vereinigten Staaten erzeugt, 862 205 700 Pfund oder beinahe ein zweites Sechstel in den Insel-Besitzungen, während der Rest von 3 478 213 440 Pfund oder beinahe zwei Drittel des gesamten Verbrauches aus dem Auslande bezogen wurde. Von der Einfuhr des Kalenderjahres 1901 kamen 1 802 800 514 Pfund von Rußland, 696 076 954 Pfund von Ostindien, hauptsächlich Java, 1 122 898 887 Pfund von andern Rohzucker erzeugenden Ländern und 509 774 613 Pfund von den Südtropen erzeugenden Ländern Europas. Von dem in den Vereinigten Staaten hergestellten Juder war ungefähr ein Drittel Rübenzucker und zwei Drittel Rohzucker. Von den Insel-Besitzungen sowie von Rußland und den andern tropischen Ländern wurde nur Rohzucker bezogen. An Rübenzucker gelangten 484 344 004 Pfund roh und 115 450 609 Pfund in raffiniertem Zustande zur Einfuhr.

In den letzten zehn Jahren gestaltete sich der Verbrauch und die Produktion von Juder in den Vereinigten Staaten von Amerika wie folgt:

Jahr	Verbrauch	Produktion	
		Rohzucker	Rübenzucker
1892	1 853 870	204 064	12 000
1893	1 908 758	235 888	16 000
1894	2 012 714	271 396	20 443
1895	1 949 744	324 506	30 000
1896	1 960 086	243 220	40 000
1897	2 070 978	310 587	39 684
1898	2 002 902	252 812	34 453
1899	2 078 068	180 400	62 826
1900	2 210 847	174 450	82 736
1901	2 372 316	292 180	124 889

Die Tabelle zeigt, wie bedeutend sich in den letzten zehn Jahren die Rübenzuckerproduktion in den Vereinigten Staaten entwickelt und er-

Kart zugleich die lebhafteste Abneigung der amerikanischen Rübenzucker-Produzenten gegen die Ermächtigung des Volkes auf kubanischen Rohzucker.

Von den Antillen.

Die Hoffnung, den Ausbruch einer Epidemie, besonders der Pest, auf Martinique zu verhindern, erscheint, wie über New York gemeldet wird, aussichtslos, obwohl alle erreichbaren Zeichen mit Sorgfalt beobachtet werden. Es ist jedoch unmöglich, an Tausende von Kadavern, deren Verwesung bereits die Luft verpestet, heranzukommen, da die Stellen von noch stehender oder fließender Lava umgeben sind und jede Annäherung unmöglich machen. Zahllose Leichen sind auch ganz oder teilweise mit Lava und Asche bedeckt. Auf dem Lande fehlt überdies jede Gelegenheit zur Auffindung und Beseitigung der Leichen. Hierzu fehlen außerdem die Mannschaften, die kaum zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausreichen.

Fort de France ist überfüllt mit Flüchtlingen. Auch droht dort der Ausbruch von Epidemien, zumal die schwarze Bevölkerung große Not leidet.

Einige Flüchtlinge aus St. Pierre behaupten, die Bevölkerung der Stadt hätte gerettet werden können, aber der Gouverneur hätte beim Ausbruch der ersten Panik, als alles aus der Stadt flüchten wollte, den Hafen und die Ausgänge gesperrt und dadurch die Luft verfindert.

Nach Meldungen aus Fort de France wurden dort Freitagabend zwischen 10 und 11 Uhr starke aus dem Vulkan Pelée aufsteigende Feuergarben gesehen. Western fließt riesen aus dem Vulkan aufsteigende dicke rollende Rauchwolken in den Ortshäfen voran. Mariolat, St. Marie und Tenuis großen Schrecken hervor, da die etwa 20 Minuten dauernde Erscheinung von einem Wächter begleitet war.

Plünderung wird in St. Pierre in großem Umfang betrieben, da man unter den Ruinen ungeheure Schätze begraben glaubt. R. Ballou, der Anwalt der Bancomont, fand Donnerstagmorgen bei seiner Ankunft, daß Diebe den Geldschrank der Bank erbrochen hatten; rings herum lagen Bonnoten verstreut. Er war genötigt, zu seinem Schutze gegen die Plünderer, die ihn gewaltthätig angriffen, Hilfe zu holen. Schließlich wurden fünfzehn Räuber verhaftet und hierher gebracht, wo sie zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurden.

Wie weiter aus Fort de France gemeldet wird, ist das Meer an mehreren Stellen um 30 Meter zurückgetreten. Die Oberfläche ist mit toten Fischen bedeckt.

Eine große Revolte wird aus dem nördlichen Teil der Insel Martinique berichtet, veranlaßt durch die Nichtzahlung der Löhne seitens der Plantagenbesitzer an die Eingeborenen wegen Geldmangels. Die Wohnungen der Plantagenbesitzer werden von den Eingeborenen bedroht. Die Lage ist kritisch.

Wie aus Fort de France noch verlautet, habe die französische Regierung, die ein Kriegsschiff mit fünfzig Kanonen und fünfzig Besatzungsmitgliedern nach Fort de France abgeordnet hatte, infolge Verlesens einer Kabeldepesche eilfertig nach den Azoren, das Schiff solle nicht weiter fahren und nach Frankreich zurückkehren. Letztere Nachricht scheint kaum glaublich.

Die Offiziere des dänischen Kriegsschiffes „Valmyrien“ berichten über erschütternde Szenen aus St. Pierre. So sah man zum Beispiel Mütter, die mit dem eignen Körper ihre Kinder zu schützen versuchten hatten. Unweit der Kathedrale befanden sich Wagen, gefüllt mit Weisheit, die augenscheinlich flüchteten, als der Tod sie erreichte. Man fand auch eine von uns bereits erwähnte Proklamation des Gouverneurs Mouttes, die besagte, daß keinerlei Gefahr vorhanden sei, da eine gelehrte Kommission positive Kenntnis über die Sachlage habe. Am nächsten Morgen war jedes Mitglied dieser Kommission umgekommen. Bemerkenswert ist, daß lange vor dem Ausbruch des Velle alle wilden Tiere aus der Nachbarschaft verschwand, während die Haustiere Zeichen großer Angst gaben. — Gegenwärtig gilt als Theorie zutreffend die, daß der Vulkan zunächst gewaltige Mengen tödlichen Gases ausstieß, worauf dann die Feuerströme folgten. Diese Theorie wird unterstützt durch die Auffindung umverfehrter Häuser, deren Bewohner sämtlich tot waren.

Gewerkschaftliches.

Zur Lage der Militärsattler wird uns geschrieben: Bei jeder neuen Militärvorlage, mag es sich um Neu-Ausrüstungen oder Vermehrung handeln, wird von bestimmten Kreisen der stammenden Welt verhandelt, welche enorme Arbeitsgelegenheit und hohen Verdienst besonders für die Arbeiter der einschlägigen Branchen hieraus entstehen. Wie bei so vielen dergleichen Dingen, stimmt auch hier die Verheißung nicht mit den Thatsachen überein. Nicht allein, daß die Arbeitslosigkeit in dieser Branche eine enorm große ist, auch die von den Arbeitenden erzielte Löhne sind die denkbar schlechtesten.

So verdient z. B. ein Arbeiter in 26 Wochen, während deren er noch 8 Wochen arbeitslos war, 298 M., davon müßte er noch 8,88 Krankengeld und für Wachs, Fäden usw. 6,55 M. zahlen, so daß ein Wochenverdienst von 15,42 M., resp. für das ganze Halbjahr berechnet, 10,67 M. übrig blieb. Löhne von 15,75 M. resp. 10,90 M., 12,79 M. resp. 11,34 M. sind durchaus keine Seltenheit. Wie ein Arbeiter bei einem solchen Verdienst leben resp. noch seine Familie ernähren kann, wird jeder, der die Berliner Verhältnisse kennt, ermessen können. Die unmittelbare Folge dieser traurigen Lohnverhältnisse ist die Heimarbeit. Bei unbeschränkter Arbeitszeit, unter Aufsichtnahme der Frau eventuell Kinder wird darauf los „geklopft“. In, es ist schon so weit gekommen, daß die Fabrikanten ihre Fabrikräume leer stehen lassen und ausschließlich Heimarbeiter beschäftigen. So z. B. in einer Fabrik, wo für 75 Mann Platz vorhanden ist, arbeitet niemand in der Fabrik, dagegen über 50 Mann zu Hause, und in anderen ist es nicht viel besser. Die Herren Unternehmer denken gar nicht daran, diesen katastrophalen Zuständen ein Ende zu bereiten, denn ihre Auftraggeber, die Militärbehörde, läßt nicht sich ja nicht darum, trotzdem offiziell die Heimarbeit nicht gebilligt wird. Es ist gut, wenn den Militärentwicklungsstellen auch einmal diese Thatsachen vor Augen gehalten werden, vielleicht berücksichtigen sie dieselben bei ihren nächsten Berechnungen über die „riesenhaften Vorteile“ der Arbeiter durch Heeresvermehrungen resp. Reanischaffungen. Oder nicht? Nun, dann wird die Arbeiterorganisation dafür Sorge tragen.

Berlin und Umgebung.

Die Maurer in Potsdam überreichten anfangs dieses Jahres den Unternehmern folgende Forderungen: 55 Pf. Stundenlohn, für Putzarbeiten 60 Pf., für Ueberstunden 15 Proz., für Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag, neunstündige Arbeitszeit, vom 1. März bis 30. September soll eine Stunde, vom 1. Oktober bis 28. Februar eine halbe Stunde, und am Tage vor den hohen Festen zwei Stunden früher Feierabend gemacht werden ohne Lohnabzug. Während der Unterhandlungen, welche wegen dieser Forderungen zwischen beiden Parteien gepflogen wurden, brach in Nowawes ein Streik der dortigen Maurer aus, und diese verhängten nach Beendigung des Streiks die Sperre über zwei Potsdamer Baugeschäfte, die sich mit den Nowaweser Maurern nicht geeinigt hatten. Nun verlangten die Potsdamer Bauunternehmer von den Potsdamer Maurern die Aufhebung der Sperre über die beiden Geschäfte. Die Maurer erklärten, daß sie dazu keine Verfügung hätten, da ihre Kollegen in Nowawes in dieser Hinsicht selbständig seien, und nunmehr brachen die Potsdamer Unternehmer die Verhandlungen über die Forderungen der Potsdamer Maurer ab, und diese legten darauf am 7. Mai die Arbeit nieder. In den Streik traten 254 Maurer. Ein großer Teil derselben hat auswärts Arbeit gefunden, 61 arbeiten unter den gestellten Bedingungen, und 71 Streikende sind zur Zeit noch am Ort.

Großen Unwillen erregte es bei den Ausständigen, daß gleich nach dem Ausbruch des Streiks auf dem Neubau der Elektrizitätswerke Feuerwehrlente an Stelle der streikenden Maurer beschäftigt wurden. Eine Deputation der Streikenden ging zum Oberbürgermeister, um ihn zu ersuchen, daß er die Zurückziehung der Feuerwehrlente verweigere. Der Oberbürgermeister fand sich aber nicht dazu bereit. Er erklärte, die Arbeit sei dringend, der Unternehmer wäre deshalb auch von der Veräußerungsfrage entbunden, und als die Deputation den Oberbürgermeister ersuchte, sich doch der berechtigten Interessen der Arbeiter anzunehmen, da sagte der Herr, er vertrete die Interessen der Stadt, und nicht die der Arbeiter. Die Vorstellung beim Oberbürgermeister war also erfolglos. Die Ausständigen haben ihr Anliegen mit der Stadtverordneten-Versammlung in einer Resolution unterbreitet. — Erfolg werden wir auch wohl mit diesem Vorhaben nicht haben, denn von den Vertretern des beherrschenden Bürgertums kann man kaum etwas anderes erwarten, als daß sie die behördliche Parteimahme zu Gunsten der Unternehmer in einem wirtschaftlichen Konflikt gutheißen.

Deutsches Reich.

Die Kieler Bauunternehmer machen gründliche Arbeit, um die Ausgesperrten, welche sie in der Osterwoche auf Straßensperrflaster setzten, zu ärgern und ihnen jede Arbeitsgelegenheit abzuschneiden. Zu der bei Beginn der Aussperrung herausgegebenen schwarzen Liste haben die Unternehmer jetzt einen Nachtrag herausgegeben, worin auch die Namen derjenigen Arbeiter aufgeführt sind, die anfangs nicht in der Liste standen, weil deren Arbeitgeber nicht so brutal waren, der Aussperrung auch noch die Achtung hinzuzufügen. Nun haben sich also auch diese sozusagen besseren Elemente unter den Arbeitgebern dem brutalen Vorgehen ihrer Standesgenossen in jeder Hinsicht angeschlossen.

In Briesg ist die Maurer seit vier Wochen. Ein Ende des Streiks ist noch nicht abzusehen. Die Maurermeister haben zwar Unterhandlungen mit der Lohnkommission angebahnt, sich aber nicht bereit gefunden, deren Forderungen zu bewilligen. Sie wollen es darauf ankommen lassen, erklärten die Unternehmer. Auch die Streikenden — es sind 142 — sehen dem weiteren Verlauf des Kampfes mit Ruhe entgegen und wollen nach Pfingsten zum großen Teil Briesg verlassen.

Eine Tarifgemeinschaft im Silberschlägergewerbe ist nach monatelangen Vorarbeiten nunmehr zum Abschluß gelangt. Sie ist abgeschlossen zwischen dem Vorstand des deutschen Metallarbeiter-Bandes einerseits und den Silberschlägermeistern von Fährich, Rürnberg und Schwabach andererseits. Durch die Tarifgemeinschaft ist festgelegt, die achtstündige Arbeitszeit, die Löhne, das Lehrlingswesen und die Arbeitsvermittlung. Die Bestimmungen des Tarifs treten am 22. Mai d. J. in Kraft.

Der neue Buchdrucker-Tarif ist bis jetzt anerkannt in 1041 Orten mit 3400 Firmen und 30 499 Gehilfen. Das ist gegenüber dem Verhältnis, wie es unter dem alten Tarif Ende 1901 bestand, ein Mehr von 12 Orten, 184 Firmen und 2300 Gehilfen. Der Uebergang von den alten zu den neuen tariflichen Bestimmungen vollzog sich in aller Ruhe; abgesehen von kleinen Differenzen, die sich hierbei zwischen einzelnen Firmen und deren Gehilfen zugetragen haben, ist es wegen der Tarifeinführung nur in ganz wenigen Fällen zur Lösung des Arbeitsverhältnisses gekommen.

Die Fleischergehilfen in Remmiser, denen von der Meisterchaft die Einhaltung der Sonntagsruhe so schwer wie möglich gemacht wird, haben beschlossen zwecks Durchführung der Sonntagsruhe in eine Bewegung einzutreten.

Ausland.

Zwischen der Föderation der Vergleute vom Bas de Calais und des Nordens einerseits und den Bergwerksgesellschaften andererseits bestand seit dem Jahre 1900 eine Konvention, wonach den Arbeitern unter Tage eine Prämie von 15 Prozent, den Arbeitern über Tage eine solche von 10 Prozent zufließt. Diese Konvention läuft mit dem 31. Mai d. J. ab. Am 15. Mai traten die Delegierten der Vergleute und der Unternehmer in Arras zu einer Sitzung zusammen. Die Delegierten der Vergleute wünschten eine Verlängerung des Vertrages ohne jede Abänderung, die Unternehmer erklärten jedoch, daß sie angesichts der niedrigen Kohlenpreise den seiner Zeit bewilligten Lohnzuschlag in der Form von Prämien nicht mehr zahlen können. Damit geht die Konvention am 31. Mai zu Ende; der Abgeordnete Basly, Präsident der Föderation, hat einen Bergarbeiterkongress der oben genannten Kohlenbeden für den 26. d. M. einberufen, um über eventuelle zu unternehmende Schritte zu beraten.

Der Kohlenarbeiterstreik in Benschbanien umfaßt bis jetzt ca. 140 000 Arbeiter des Anthracitkohlengebietes. Nach den neuesten telegraphischen Meldungen suchen die Ausständigen auch die Arbeiter in dem erheblich abgedehnteren Gebiet der Weichsel zum Anschluß an den Streik zu bewegen. Wenn dieser Versuch Erfolg hat, dann würde die Zahl der Streikenden ungefähr eine halbe Million betragen. Weiter wird gemeldet: Die Bergwerkbesitzer entfernen alle wertvolleren Maschinen aus den Bergwerken, da, falls das Raschenerpersonal streiken sollte, die Gruben mit Wasser gefüllt werden. — Die Kleinhändler erhöhten die Preise der Anthracitkohle um einen Dollar die Tonne.

Gewerkschaftliches.

Die erste grundsätzliche Entscheidung über die zivilrechtlichen Folgen der großen Ueberschwemmung vom 14. April d. J. ist jetzt vom Amtsgericht I erfolgt. Alsiger war der Händler R., der in einem Hause in der Fingelstraße ein Kellergeschäft nebst Wohnung inne hatte. Wie er in seiner Klage behauptet, haben die eindringenden Wassermassen seine sämtlichen Vorräte und das Geschäftsinventar vernichtet, sowie den Ofen zum Einsturz gebracht. Durch die zurückgebliebene Feuchtigkeit soll die Wohnung unbrauchbar geworden sein. Der Kläger erklärte auf Grund dieser Umstände seinen sofortigen Rücktritt vom Mietsvertrage und forderte im Klagewege die im Voraus von ihm bezahlte Vierteljahrsmiete zurück. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung wurde die Rechtsfrage von dem Beklagten, dem Eigentümer S., der gerichtlichen Entscheidung unterbreitet. Dem Kläger selbst war inzwischen von verschiedenen Seiten Unterstützung zur Deckung des Schadens zu teil geworden. Im Termin wurde der Beklagte durch den Rechtsanwält Dr. Pfatau vertreten, der die Abweisung der Klage beantragte, indem er sich auf die Bestimmungen in den Berliner Mietsverträgen berief, wonach eine ganze oder teilweise Unmöglichkeit der Mietsbenutzung, wenn sie vorübergehend ist, dem Mieter nur das Recht gibt, die sofortige Vornahme der notwendigen Reparaturen zu verlangen, dagegen das Mietsrecht ausschließt. Das Amtsgericht erkannte auf Abweisung der Klage. Dem Mieter habe ein Recht zum Rücktritt vom Vertrage nicht nur nach den darin enthaltenen Bestimmungen nicht zugefallen, sondern auch nach § 542 des Bürgerlichen Gesetzbuches wäre der Mieter erst dann zur sofortigen Kündigung berechtigt gewesen, wenn der Eigentümer nach angemessener Frist die notwendigen Reparaturen zur Beseitigung des Wasserschadens nicht habe ausführen lassen. Thatsächlich seien die Räume aber mit der größten Beschleunigung wieder hergestellt worden.

Die bekannte Straffache gegen die Gründer und den ersten Aufsichtsrat der Helios-Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft hat jetzt eine für die Angeklagten günstige Wendung genommen. Wie bekannt, wurden diese nach mehrtägiger Verhandlung am 1. Februar 1901 durch Urteil der I. Strafkammer wegen Vergehens gegen das Aktiengesetz zu hohen Strafen verurteilt. Dieses Urteil ist rechtskräftig geworden, da das Reichsgericht die Revision der Angeklagten aus formellen Gründen verworfen hat. Die Angeklagten, gegen welche sämtlich die Strafe bisher noch nicht vollstreckt worden ist, haben nunmehr die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Diefem Antrag ist die Staatsanwaltschaft beigetreten. Sie ist zwar von der Strafkammer zurückgewiesen worden, nunmehr hat jedoch der Strafsenat des Kammergerichts als Beschwerde-Instanz die Wiederaufnahme zugelassen und die Erhebung der von den Verurteilten angebotenen Beweise angeordnet. — Als ein auffallender Zufall ist es zu bezeichnen, daß gleichzeitig gegen die Mitglieder der Helios-Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft unter dem Namen „Straffache gegen Wallen und Genossen“ wegen ihrer später liegenden Verwaltungstätigkeit die Voruntersuchung eingeleitet ist und daß gegen den zeitigen Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Kaufmann Traut, der in dem jetzt wieder aufgenommenen Helios-Prozess die Straffache betrieben hatte, jetzt ein Ermittlungsverfahren wegen Betruges anhängig gemacht worden ist.

Ueber die Berliner Zeitungsunfittlichkeit wird nächstens die Strafkammer des mährischen Städtchens Neu-Ruppin zu Gericht sitzen müssen, nachdem das doch wahrlich nicht leichtfertige Berliner Gericht dem Unzuchttsfall gegenüber verjagt hat. Das Landgericht I in Berlin hat am 24. Januar den Redacteur der „Welt am Montag“ Max Ludwig und den Schriftsteller Karl Fischer von der Anklage der Verbreitung einer unzüchtigen Schrift freigesprochen. Er hatte einen von F. verfaßten Artikel „Im Krankenbause“ veröffentlicht. Darin wird der Lebenslauf eines Mädchens geschildert, das wegen geschlechtlicher Anstößigkeit in ein Krankenhaus gekommen ist. Das Gericht ist der Ansicht, daß der Artikel nicht unzüchtig sei, da er objektiv das Scham- und Sittlichkeitsgefühl nicht verlege und die Angeklagten nicht das Bewußtsein davon hatten, daß der Artikel diese irreführenden Eigenschaften habe. Die Schilderung sei kraß und solle Widerwillen erregen, nicht aber Eksternheit. — Die Revision des Staatsanwalts rügte Verleumdung des Begriffs der Unzüchtigkeit. Es genüge nicht zur Freisprechung, daß der Verfasser unzüchtige Zwecke nicht verfolgt habe. Vielmehr komme es auf die Wirkung beim Leser an. Das Gericht habe den Umstand ganz außer acht gelassen, daß der Artikel erschienen sei, in einer jedermann zugänglichen Zeitung. — Das Reichsgericht hob im Einverständnis hiermit das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Neu-Ruppin.

Nun wird sich zeigen, ob der Berliner Preßführer vor den Neu-Ruppiner Sittlichkeitsbegriffen bestehen kann.

Verfassungen.

Berichtigung. In Nr. 106 des „Vorwärts“ im Bericht über den vierten Verbandstag des deutschen Holzarbeiter-Verbandes befindet sich über meine Ausführungen zum Generalstreik der Glasarbeiter folgende Stelle: „...Legien hat es abgelehnt, für diese Zwecke Gelder der Gewerkschaften stiftig zu machen und dringend vor demselben gewarnt.“ Diese Thatsache ist unrichtig und von mir auch nicht behauptet worden. Ich habe mir nun den genauen Wortlaut des nach stenographischen Aufzeichnungen geschriebenen Protokolls aus Stuttgart senden lassen und demzufolge habe ich ausgeführt: Legien hat auf einer Generalversammlung der Glasarbeiter, die am 26. und 27. Mai vorigen Jahres in Fährich tagte, dringend gewarnt, in einen Generalstreik einzutreten. Er hat den Delegierten erklärt, daß angesichts der wirtschaftlichen Krise es den Gewerkschaften unmöglich sei, Hunderttausende von Mark aufzubringen, und ohne die Unterstützung der übrigen Gewerkschaften sei ein solcher Kampf ganz unmöglich, er hatte es gewissermaßen abgelehnt, den Gewerkschaften zu raten, für einen Generalstreik ihre Kassenbestände bereit zu halten. (Hört! hört!) Daraufhin ist dann eine Resolution angenommen worden, vor der Hand von der Inszenierung eines Generalstreiks abzusehen; der Vorstand solle aber bei den Ortsverwaltungen Umfrage halten, ob es mit Hilfe einflussreicher Personen nicht möglich sei, die Streiks beizulegen und die Anerkennung des Koalitionsrechts auf gutlichem Wege zu erreichen. Die folgenschwere Bewegung ist trotz der Warnung gewissermaßen über das Auge gebrungen. — Albert Röske, Redacteur der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Die Schlichtergerichte Berlin hielten am Mittwoch, den 14. Mai d. J. eine öffentliche Versammlung in den Arminhallen ab, in der Herr Köpfer über: „Unternehmergewinn und Arbeitslohn“ referierte. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhafteste Debatte sowie eine Auseinandersetzung über das Thema: „Kann im Fleischergewerbe der zwölfstündige Arbeitstag eingeführt werden?“ Die Einleitung hierzu gab Hensel, indem er auf die im Gewerbe herrschende unregelmäßige und übermäßig lange Arbeitszeit verwies, die selbst im Sommer bis zu 15, 18 und an einzelnen Wochentagen sogar bis 20 Stunden dauere. In anderen Berufen könne man dergleichen lange Arbeitszeiten überhaupt nicht. Es sei deshalb wohl erforderlich, daß im Fleischergewerbe endlich einmal die Arbeitszeit verkürzt werde. In der Diskussion, an der sich Resins, Gluck, Weiß und Alois beteiligten, wurde erwäht, daß die Gefellen schon seit 1890 diese Forderung erheben, und da in vielen Geschäften schon die 8-, 9- und 10stündige Arbeit herrscht, so sei bei diesem minimalen Verlangen doch wahrlich kein stichtätiger Einwand mehr zu machen. Man solle daher schon jetzt darauf lossteuern, daß im Herbst dieses Jahres für den Zwölfstundentag in die Bewegung getreten werden könne. Die Anwesenden stimmten dem zu. — Zum Delegierten in die Gewerkschaftskommission wurde Alois gewählt. — Hensel machte zum Schluß noch auf das neu eröffnete Bureau des Centralverbandes, Dragonerstr. 15, Hof pt., Telephon: Amt III Nr. 5028, aufmerksam und ersuchte die Kollegen, Besuchen irgend welcher Art dort zu melden.

Charlottenburg. Am Donnerstag fand im Volkshause, dem eignen Heim, die erste, von ca. 1400 Personen besuchte öffentliche Versammlung des Wahlvereins statt, in welcher Genosse August Weibel einen sehr interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Deutschlands Entwicklung im 19. Jahrhundert hielt. Mit einem Appell an die Anwesenden, in der politischen Thätigkeit nicht zu erlahmen, sich dem Wahlverein anzuschließen, um jederzeit gerüstet zu sein, wurde die imposante Versammlung, nachdem eine ganze Anzahl Genossen sich zum Beitritt in den Wahlverein bereit erklärten, geschlossen.

Grünau. Der sozialdemokratische Wahlverein hielt am 10. d. M. seine Mitgliederversammlung bei Dussanfour ab. Genosse Jubel hielt einen zweistündigen Vortrag über: „Volkshilfen und Volkshäuser und deren Bedeutung für die Arbeiterchaft.“ Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine kurze Diskussion. Da die Parteigenossen zu dieser Versammlung eine rege Agitation entfaltet hatten, war dieselbe infolge dessen überaus stark besucht. Neu aufgenommen wurden 12 Mitglieder, so daß der Verein nunmehr 46 Mitglieder zählt. Genosse Jubel, sowie der Vorsitzende richteten an die Reuanngenen warmen Worte zur Förderung der Parteidisziplin. Hierauf wurden noch einige Vereinsangelegenheiten erörtert und dann die imposante Versammlung geschlossen.

Letzte Nachrichten und Deyeschen.

Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes. Essen (Rubr), 17. Mai. (W. Z. B.) Die 13. ordentliche Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes ist heute nachmittags hier eröffnet worden, nachdem am Vormittag eine geheime Verhandlung der Vertrauensmänner vorausgegangen war. Anwesend sind u. a. die Reichstags-Abgg. Wernstein und Sacke, ferner sieben Delegierte der österreichischen Bergarbeiter. Delegierte aus Belgien und Frankreich werden noch erwartet. Zum Vorsitzenden wurde Sacke gewählt.

New York, 17. Mai. (W. Z. B.) In der Nähe von Atlanta im Staate Georgia kam es zwischen Regern und der Polizei zu einem Zusammenstoße, wobei 5 Polizisten und 5 Regere getötet wurden. Die Staatsmiliz und Artillerie sind entsandt worden, um die Häuser, in denen die Regere sich aufhalten, anzugreifen.

August Scherl als Kunstförderer.

Vor Jahr und Tag erließ die „Woche“ ein Preisausschreiben, das unter allen denen, so da in deutscher Sprache Romane ver-
breiten, ungemeines Aufsehen erregte. August Scherl hat heraus-
gefunden, daß die erzählende Literatur in Deutschland „einiger-
maßen zurückgeblieben sei“. So was ist bitter, besonders für einen
Scherl- und Zeitschriftenverlag, der jahraus jahrein Romane gleich
hochweise verbräutet. Da konnte nur ein Preisausschreiben helfen.
Und irgend jemand setzte sich hin und dann stand in der
„Woche“ und in einem großen Inserate das „Lokal-Anzeiger“
zu lesen: „Um unsere zeitgenössischen Dichtern das Interesse an der
Bilgung des modernen Romans wieder zu wecken und den bewährten
Meistern den notwendigen Nachwuchs zu sichern, haben wir uns zu
einem Preisausschreiben für den besten Roman für die „Woche“
entschlossen.“ Ausgesetzt waren drei Preise: zu 15 000, zu 10 000
und zu 5000 M. Letzter Einlieferungsstag war der 1. Oktober.
Ein Jahr ist um. Nummer 20 (der Pfingstnummer) der
„Woche“ liegt ein loses, gelbliches Käseblatt bei, das kund und zu
wissen thut:

Unser Roman-Preis-Ausschreiben

hat zu unserm lebhaften Bedauern zu keinem Ergebnis geführt.
Die Zahl der Eingänge war zwar bedeutend, die Qualität der ein-
gelieferten Arbeiten aber überwiegend minderwertig. Ein besonderes
Leser-Komitee der Redaktion sichtet die Manuskripte und unter-
breitete die zwölf relativ besten Arbeiten den Preisrichtern. Als
Preisrichter waren thätig: Georg Freiherr von Ompteda, Dr. Paul
Nemer, Gabriele Meuter, G. Spemann, Ernst von Widenbruch.
Die Herren Emil Pring zu Schönau-Carlsfeld und Friedrich
Spielhagen waren infolge Krankheit gezwungen, das Amt
als Preisrichter niederzulegen. Herr Ernst Wiskert, welcher
gleichfalls das Preisrichteramts übernommen hatte, ist inzwischen
verstorben. Das Urteil der vier zuerst genannten Preisrichter
lautete dahin:

daß von den zur Prüfung vorgelegten Arbeiten
keine zur Prämierung geeignet sei.
Herr v. Widenbruch dagegen äußerte sich: „Ich stimme nicht
in die allgemeine Verwerfung ein, sondern erkläre den Roman
„Auf neuen Wegen“ für preiswürdig.“
Bei diesem Gegensatz in den Urteilen der Preisrichter und der
starken Majorität gegen eine Prämierung sind wir leider nicht in
der Lage, trotz der Vorgänge, die einige Romane aufweisen und
die auch seitens der Preisrichter warm anerkannt werden, einen
Preis zu erteilen.

Wir danken den verehrlichen Preisbewerbern aufs verbind-
lichste für ihre leider fruchtlose Mühe und Sorgfalt. Von einer
Wiederholung des Preis-Ausschreibens müssen wir absehen, da wir
nach dem ersten ergebnislosen Verlauf von einem zweiten Preis-
Ausschreiben einen Erfolg nicht erhoffen dürfen.

Verlag und Redaktion.

Udahn: Die „Woche“ hat einen Haufen schlechter Romane
eingesandt bekommen; die 30 000 Mark sind gefpart worden. Das
ist das offizielle Resultat der Kunstförderung. Unter der
Hand erfährt man allerdings noch Anderes. Einige Frauen-Romane
haben doch Gnade gefunden, wenn auch nicht als Preisarbeiten.
Nachdem man sie anfänglich gesäubert, dürften sie in nächster Zeit
im „Tag“ oder in der „Weiten Welt“ zum Vorschein kommen.
Honorare von 15 000 und 10 000 M. werden die betreffenden Schrift-
stellerinnen ja nicht verlangt haben. —

Der Richterfelder Meineidsprozeß

ist erst gestern morgen gegen drei Uhr zu Ende gekommen. Er hat
einen überraschenden und wie wir hoffen gestehen wollen, erfreulichen
Verlauf genommen. Beide Angeklagte sind freigesprochen
worden. Wir nennen dies Resultat erfreulich nicht der Angeklagten
wegen, die beide in der Verhandlung manchen unsympathischen Zug
verrieten, sondern weil die Geschwornen in ihrem freisprechenden
Verdict unbewußt einen gesunden Protest gegen die während
der Verhandlung, erörterten Polizeithaten ans Licht brachten.
Die Art, wie gegen den Angeklagten Hillger operiert worden ist,
musste das Rechtsempfinden der Bevölkerung zum lebhaften Wider-
spruch bewegen und daher ist es verständlich, daß die Bekanntgabe
des Urteils von dem mutig ausstehenden Publikum mit lauten Hoch-
rufen aufgenommen wurde.

Wir lassen nachstehend den Schluß des Verhandlungsberichtes
folgen.

Nach Beendigung des Plaidoyers des Justizrats Dr. Sello
beantwortete Staatsanwalt Reis in Bezug auf den Angeklagten
Hillger die Einfügung einer Unterfrage aus § 157, wonach beim
Meineide die erwirkte Strafe auf die Hälfte bis ein Viertel zu er-
mäßigen ist, wenn die Angabe der Wahrheit gegen ihn selbst eine
Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich ziehen
konnte.

Die Schuldfragen lauten nunmehr gegen den Angeklagten
Hillger auf wissentlichen Meineid eventuell unter Zustimmung des
§ 157 und fahrlässigen Meineid, gegen Dr. Klein auf wissentlichen
Meineid, Begünstigung und fahrlässigen Meineid.

Nach sehr ausführlicher Replik des Staatsanwalts Reis und
einer Duplik des Rechtsanwalts Höninger beginnt um 10¼ Uhr
abends Justizrat Cassel sein Plaidoyer für den Angeklagten
Dr. Klein. Er hätte erwartet, daß der Staatsanwalt nach der
gehörigen Beweisannahme selbst die Freisprechung Kleins beantragen
würde. Dieser sei völlig zu Unrecht in den schwersten Verdacht ge-
nommen, denn er habe ganz und gar nicht einen falschen Eid geleistet.
Von „Wirkeln“, die Hillger für die „Richterfelder Zeitung“ geschrieben
habe und dort abgedruckt seien, könne gar keine Rede sein. Was die
mehrfach befragte Briefkastennote, die einige Zeugen in der Zeitung
gelesen zu haben vermeinen, betrifft, so sei es gar nicht ausgeschlossen,
daß diese Notiz überhaupt nicht in der „Richterfelder Ztg.“, sondern in
„Lichterf.“ lokalangelegter veröffentlicht war, denn für letztere Zeitung habe
Hillger bekanntlich früher geschrieben. Was Hillger der „Richterfelder
Zeitung“ überliefert habe, seien weder Artikel noch Stoff zu Artikeln,
sondern nur Stoff zu ganz kurzen Notizen inhaltlichen Inhalts.
Bezeichnend sei es, daß eine kurze lobende Notiz über einen ab-
gehenden Pfarer schon eine gewisse Erregung hervorgerufen konnte.
Das beweise doch, daß in Richterfelde eine sehr schwüle Luft herrsche.
Die Behauptung des Zeugen Schrapel, daß er bei der Hausdurchsuchung
bei Dr. Klein ein Manuskript von 23 Seiten mit der Hillgerischen
Handchrift gesehen, halte er für falsch und gänzlich
unbewiesen. Wohin sollte man denn kommen mit einer
solchen, nachträglich aus der Erinnerung konstruierten angeblichen
Schriftstücklichkeit eines Mannes, der noch dazu ungesellig bei
der Hausdurchsuchung mitgewirkt hat. Das Protokoll des ver-
nehmenden Referendars Heider könne er auch nicht als einen
klassischen Beweis für den angeblichen Meineid des Dr. Klein
betrachten. Zunächst sei es bedauerlich, daß infolge der Ueber-
bahrung der Akten in einer wichtigen Disziplinär-
sache einem Referendar die Zeugenvernehmung
übertragen werden mußte, dann aber können doch bei
der Vernehmung eines sehr harthörigen Mannes durch einen
etwas schwächeren Referendar Mißverständnisse untergelaufen
sein. Schließlich konnte er auch weitlich der Ansicht sein, daß sein
Eid sich nur auf den zweiten Teil seiner Vernehmung bezog.
Warum es übrigens nötig war, den alten Mann gleich eidlich zu
vernehmen, sei nicht recht ersichtlich. Das ganze Verhalten Dr. Kleins
nach seiner Vernehmung spreche ganz klar für seine völlige Unschuld.
Sehr verwunderlich sei es, daß der Staatsanwalt ausführte, der An-
geklagte scheine auch deshalb eines Meineids fähig, weil er gegen

die Autorität, gegen Kirche, Schule und Staat Front mache. Groß-
Lichterfelde gehöre zu Groß-Berlin. Von den 3 Millionen Einwohnern
Groß-Berlins würden nach diesem Schema etwa 2 000 000 Menschen
zu denen gehören, die eines Meineids fähig seien, denn
von seiten aller Parteien werde unter Umständen Front
gemacht gegen die Autorität des Staates. Und wie oft geschieht dies
gegenüber der Berliner Stadtverwaltung! Wie soll nun gerade die
Gemeindeverwaltung von Richterfelde faktisch dagegen sein?! Er
gebe gern zu, daß die Person des Amtsvorstehers Schulz völlig
intakt aus dieser Verhandlung hervorgegangen sei, aber die Thaten
der Ordnungspolizei von Groß-Lichterfelde und die Art, wie dort
vorgegangen werde, könne er nicht billigen. Er erinnert nur
an die ungeschickliche Art der Ausführung der Hausdurchsuchungen,
an die auffallende Art, wie die für den Aktor Hillger bestimmte besondere
Dienstausweisung verbreitet worden ist u. d. d. Da könne er es gar nicht
nihilbilligen, wenn ein Journalist gegen solche Dinge Front mache.
Dr. Klein habe weder einen wissentlichen, noch einen fahrlässigen
Meineid geleistet, denn er habe überhaupt nichts Falsches ausgesagt.
Wie sich auch der an sich zuverlässigste Mensch bei Vernehmungen irren
könne, haben in verblüffender Weise in dieser Verhandlung die Ver-
nehmungen des Pfarers Stolpe und des Referendars Heider gezeigt, die
nach bestem Wissen ausgesagt und sich doch geirrt haben. Der Ver-
teidiger verwarf fälschlich den Dr. Klein gegen die Kennerung des
Staatsanwalts, daß er es „verstanden“ habe, einen guten Eindruck
zu machen. Er hoffe, daß der Angeklagte auf die Geschwornen un-
eingeschränkt einen guten Eindruck gemacht habe, denn er trage keine
Maske zur Schau und erwarte, daß die Geschwornen ihm die Mafel-
losigkeit seines Namens bewahren werden.

In letzterem Sinne richtete auch der letzte Verteidiger Rechts-
anwalt Dr. Löwenstein einen warmen Appell an die Ge-
schwornen, indem auch er darzulegen suchte, daß dem Dr. Klein ein
Meineid nicht nur nicht nachzuweisen sei, er vielmehr solchen
thatfächlich nicht geleistet habe.

In einem umfangreichen Vortrage wendet sich Justizrat
Dr. Sello nochmals gegen die tatsächlichen und juristischen Aus-
führungen des Staatsanwalts, der nochmals seinen Standpunkt
vertritt.

Nach der Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden Landgerichtsrat
Grodle zogen sich in der zweiten Vorgesandte die Geschwornen
zur Beratung zurück, die etwa eine Stunde dauerte.

Der Obmann verkündete alsdann den Spruch der Geschwornen,
durch den sämtliche Schuldfragen verneint wurden.

Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung
der beiden Angeklagten.

Um 3 Uhr morgens war die bläuliche Verhandlung zu Ende.
Auf dem Wandelgange vor dem Schwurgerichtssaale kam es bald
darauf zu ergreifenden Szenen der Begrüßung zwischen den An-
geklagten und ihren Familienmitgliedern. Draußen vor dem Gerichts-
gebäude aber hatte sich eine vielköpfige Menschenmenge angesammelt,
die in laute, weithin schallende Hochrufe ausbrach, als die Verteidiger
auf der Bildfläche erschienen.

Sociales.

Wohnungsleud in Danzig. Nach amtlichen Erhebungen
waren in Danzig im Jahre 1901 3485 Wohnungen von 1 bis
3 Zimmern mit zusammen 24 776 Personen überfüllt. Dabei muß
man aber wissen, was amtlich als Ueberfüllung angesehen wird.
Als überfüllt gelten danach Wohnungen, in denen auf ein
Zimmer mehr als 5 Personen entfallen. Rechnet man
jedoch als überfüllt solche Wohnungen, in denen auf ein Zimmer
mehr als 3 Personen kommen, so sind noch 868 Wohnungen als
überfüllt zu bezeichnen. Es existierten ferner 1310 Wohnungen, in
denen weniger als 10 Kubikmeter Einraum auf eine Person über
10 Jahre entfiel, und 1218 Wohnungen, in denen die Geschlechter-
trennung für die über 14 Jahre alten Personen aus Mangel an
Raum nicht durchgeführt war. In 9201 Wohnungen von
ein bis drei Zimmern waren Asternier, Schlafburgen oder
Gewerbegehilfen (beim Meister wohnend) vorhanden. Und es ist be-
merkenswert und kennzeichnet das Elend noch stärker, daß gerade
die kleineren Wohnungen dieser Gattungen am stärksten an dieser
Zahl beteiligt sind. Es waren in 4763 einzimmerigen Wohnungen
Asternier, Schlafburgen und Gewerbegehilfen vorhanden, dagegen
nur in 1927 dreizimmerigen Wohnungen.

**Zur Nachweisung von Zuwiderhandlungen gegen die
Arbeiter-Schutzbestimmungen der Gewerbe-Ordnung** beauftragt ein
Erlaß des Ministeriums des Innern die königl. Stadtdirektion Stutt-
gart und die königl. Oberämter, den zuständigen Gewerbe-Aufsichts-
beamten bis zum 15. Januar 1903 von sämtlichen im Jahre 1902
seitens des Bezirksamts erlassenen Strafverfügungen sowie von den
im Beschwerdeweg seitens der Kreisverwaltungen getroffenen Ent-
scheidungen genaue Mitteilung zu machen.

Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder hält am 26. d. M.
ihre Hauptversammlung in Weimar ab. Es stehen folgende Vor-
träge auf der Tagesordnung:

1. Wie gelangen kleinere und mittlere Gemeinden am besten
in den Besitz einer Bade-Anstalt mit Brausebädern?
2. Die ärztliche Bedeutung und die bisherige Verbreitung
der Volksbäder mit Rücksicht auf die verschiedenen Bevölkerungs-
schichten.
3. Grundsätze für Bauanlage und Einrichtung von Volks-Bade-
Anstalten als Programm zum Gebrauch bei der Ausschreibung und
Auffstellung der Entwürfe.
4. Die Heranziehung von Kassen und Versicherungsanstalten
zur Hebung des öffentlichen Badewesens.

Mit dem Weberleud im südlichen Böhmerwalde beschäf-
tigte man sich dieser Tage im österreichischen Handelsministerium. Der
Obmann des Böhmerwaldbundes, Viezbürgermeister Taschel aus
Bubweis, schilderte die traurigen Verhältnisse der Weber, die sich
durchschnittlich pro Mann und Stunde nur dreiviertel
Kreuzer verdienen. Er betonte, daß vom Staate den Webern
unbedingt eine Unterstützung bewilligt werden müsse, um die Errichtung
von Wohnlagern zu ermöglichen. Vom Bezirk, der arm sei, und vom
Landes sei nicht viel zu erwarten, ebenso von der Handelskammer. Reichs-
rats-Abgeordneter Dr. Schreiner trat für eine außerordentliche Hilfe-
leistung ein, die durch das horrendes Elend dringend geboten sei,
denn nicht die ganze Generation dieses Landes dem Hungertode
preisgegeben werde. Nachdem noch der Central-Gewerbe-Inspektor
Wahl gesprochen hatte, resumierte Sektionschef Dr. Egner den Ver-
lauf der Enquete dahin, daß wohl alle Faktoren das aufrichtige Ver-
streben haben, dem Weberleud zu steuern, daß aber alle vor-
geschlagenen Mittel im Hinblick auf das Dantelbedürfnis der Klein-
industrie in ganz Europa nicht geeignet seien, in dem Maße Hilfe
zu bringen, wie es wünschenswert wäre.

Aus der Frauenbewegung.

Rixdorf. Am Dienstag fand bei Remeweg, Berlinerstraße 55,
eine gut besuchte Versammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungs-
vereins Rixdorf statt. Der Vortrag des Herrn Rasche über Seifen-
produktion fand allgemeinen Beifall. Dem Vortrage schloß sich eine
regere Diskussion an. Dann kamen noch Vereinnahmungsgelegenheiten zur
Sprache, die zwischen Vorstand und einigen Mitgliedern zu stürmischer
Debatte ausarteten und endlich zum Schluß der Versammlung
führten.

Vermishtes.

Ein „harmloser Scherz“. Ein seltenes Abenteuer hatten
dieser Tage in Stuttgart zwei Reisende, die in einem in nächster
Nähe des Hauptbahnhofes gelegenen Hotel-Restaurant bei Speise und

Trank Erholung suchen wollten. Bevor gezahlt wurde, zeigte einer
der Herren seiner Umgebung einen sogenannten Melame-Dunbert-
markstein, der jedoch sofort als Probe erlauft wurde; man beschloß
nun, damit den Keller auf die Probe zu stellen, und übergab ihm
den Schein zum Wechseln. Der Wirt, der von diesem Vor-
kommnis Kenntnis erhielt, sagte die Sache jedoch anders
auf, ließ scheinbar einen Schutzmann rufen, der die
Herren sofort verhaftete und nach der Wache abführte. Hier
stellte es sich bald heraus, daß der gestrenge Wirt diesen harmlosen
Scherz mißverstanden hatte, worauf die beiden Herren ihre goldene
Freiheit wieder erhielten.

Wir finden nicht, so bemerkt hierzu die „Frankf. Ztg.“, der wir
diese Mitteilung entnehmen, daß der Wirt korrekt gehandelt
hat, wohl aber sind wir der Ansicht, daß dergleichen „harmlose
Scherze“ besser nicht gemacht würden. Wer sich auf eine solche gar
nicht so unbedächtige Weise amüsieren will, muß sich auch gegebenen-
falls die unliebsamen Konsequenzen gefallen lassen. Wir möchten die
Brude aufwerfen, ob ein Arbeiter, der sich einen dergleichen Scherz
erlaubt hätte, auch so billigen Kaufes davon gekommen wäre.

Ueber einen Raubmord wird aus Breslau berichtet: Wie die
„Schlesische Volkszeitung“ meldet, brachen in Affons in Rußisch-Polen,
nahe der schlesischen Grenze, Diebe des Nachts in die Wohnung des
dortigen Rabbiners ein, überfielen ihn und seine Frau im Schlaf
und töteten beide durch Einschlagen des Schädels. Dann schleppten
die Mörder den eisernen Geldschrank aus der Wohnstube in den
Hausflur und machten sich daran, ihn zu öffnen; da sie aber von
hinzukommenden Personen gestört wurden, entflohen sie und ließen
alles im Stiche. Drei von ihnen wurden erkannt, bald darauf ver-
haftet und ins Gefängnis zu Kiele eingekerkert.

Untergegangener Dampfer. Einer bei Kiochds eingegangenen
Nachricht aus Aden zufolge ist der deutsche Dampfer „Grens-
fels“, von Kalkutta nach Hamburg bestimmt, am 9. Mai unter dem
12. Grad nördlicher Breite und 66. Grad östlicher Länge unter-
gegangen. Ein Teil der Besatzung ist in Aden gelangt, der Kapitän
und 40 Mann, welche das Schiff in Booten verlassen hatten, werden
vermißt.

Erdbeben in Oestreich. In Arab wurden gestern früh mehr-
mals Erderschütterungen, die einige Sekunden dauerten, verspürt.
Die teilweise starken Erschütterungen haben keinen Schaden angerichtet. In
Zusammenhang mit diesen Wahrnehmungen ist wohl eine Erschei-
nung, die an den Teplitzer Quellen beobachtet worden ist. In den
letzten Tagen hatte nämlich das Wasser in den dortigen Becken
eine ockergelbe Farbe angenommen. Die Becken wurden abgelassen.
Gegenwärtig ist das Wasser wieder klar. Ein ähnliches Ereignis trat
am 1. November 1765 zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ein, indem
die Teplitzer Hauptquelle sich unter heftigem Brausen rot gefärbt
ergoß. Das war einige Stunden nach dem Erdbeben in Lissabon.

In Rotterdam sind auf Veranlassung des Oldenburger Land-
gerichts drei Personen verhaftet worden, welche der verhängten
Einbrecherbande angehört. Die jahrelang Deutschland umhersch-
machte und allein in Hannover 30 Einbrüche verübte. Einer der
Verhafteten, Rudolf Hennings, ist bei dem Einbruchdiebstahl be-
teiligt gewesen, der anfangs Februar in den Bureauräumen der
Centralgenossenschaft der Oldenburger Landwirtschaftlichen Genossen-
schaften verübt wurde, wobei den Dieben 9000 M. in die Hände
fielen.

Aus Chicago wird berichtet: In der Schmalzfabrik von
Arnott u. Co. brach Freitag Feuer aus, wodurch 7 Personen schwere
und 22 leichte Verletzungen erlitten. Der Schaden wird auf 750 000
bis 900 000 Dollars geschätzt.

Katastrophe bei einer Einweihung. Ein Unglücksfall, wie
er selten vorkommt, hat sich im o b e r e n P e r u zugetragen. In der
Provinz Pomabamba, etwa 80 Kilometer östlich von der gleichnamigen
Stadt, steht der obere Maranon an eine Stelle in eine Felskammer, auf
die Breite von 50 Meter eingewängt, reichend dahin. Die Stelle schien
zur Ueberbrückung des Stromes geeignet, und ein französischer Ingenieur
wurde mit dem Van einer Hängebrücke betraut. Er stellte die Ver-
ankerungen der Trossen in der Weise her, daß er in die Felsen an
beiden Uferseiten Löcher bohrte und darin die Träger befestigte. Ende
Februar war die Brücke endlich fertig und sollte am 5. März mit
einer Festlichkeit eingeweiht werden, zu der von allen Nachbarorten
viele Leute zusammengeströmt waren. Zur festgesetzten Stunde
liefen von beiden Seiten des Flusses die „Honorationen“ der an-
gehenden Gegend hoch zu Hoch angepörselt und stiegen an dem
Zugang der Brücke ab, um zu Fuß je von beiden Seiten zugleich
nach deren Mitte zu säkretzen, wo die eigentliche Eröffnungs-
feierlichkeit stattfinden sollte. Etwa hundert Personen besaßen sich
zu gleicher Zeit auf der Brücke, als plötzlich, noch ehe man zu der
Mitte gelangt war, auf der einen Seite das Felsgestein, in dem die
Träger verankert waren, mit lautem Krach sich löste, mit der
einen Hälfte der Trossen in den 8 Meter tief darunter schäumenden
Maranon stürzte und fast die ganze Festgesellschaft mit sich riß.
Aus einige wenige der Abgesetzten vermochten sich durch Schwimmen
zu retten; der größere Teil derselben, einige 70 Personen, fanden
den Tod in den Wellen.

Ein geistreicher Vogel. Ein Mitarbeiter der Londoner
„Nature“ berichtet von einem geistreichen jungen Papagei, der un-
mittelbar aus seinem Nest in Afrika nach Europa in sein Haus ge-
bracht worden war, leider aber schon im ersten Monat nach drei-
wöchiger Krankheit starb. Der Vogel war sehr schlau und gegen
Freunde sogar zur Feindseligkeit geneigt, zu seinen Freunden
aber von großer Liebenswürdigkeit. In Anbetracht seiner
Jugend — er erreichte nicht einmal das Alter von zwei
Jahren — war er ein ungewöhnlich guter Sprecher und
sagte auch ein seltenes Geschick, seine Verneinerungen der Gelegenheit
anzupassen. Am auffallendsten aber war sein schauspielerisches Talent.
Er spielte mit einem Holzstückchen wie ein geschicktes kleines Kind
mit seiner Puppe. Er nahm das Holz in seine Klauen und sprach
mit ihm, indem er die Stimme und Gebärden der Tochter des Hauses,
seiner eigentlichen Herrin, oder einer anderen zur Familie gehörigen
Person nachahmte: „Was, du willst mich beissen? Was fällt dir
ein? Ich werde dir den Stod zeigen!“ Dann schüttelte er seinen
Kopf über dem Holz und sagte: „Ich schäme mich über dich! Wer
willst du beissen? Geh auf deine Stange!“ Dann nahm er
das Holz, flog damit auf den Boden seines Käfigs, legte es hin,
schlug es mehrmals mit seinen Klauen und sagte: „Du Richterung,
ich werde dich gleich zudecken!“ Dann ging er ein bis zwei Schritte
zurück, legte seinen Kopf auf eine Seite und sagte, während er auf
das Holz sah: „Bist du jetzt wieder artig?“ Der Papagei spielte
also eine ganze Scene nach, die zuweilen mit ihm selbst aufgeführt
worden war. Dabei hatte niemand Mühe darauf verwandt, ihm
in solchen schauspielerischen Vorstellungen zu erziehen. Er lernte die
Worte nach einiger Beobachtung und eigenem Gedächtnis.

Den Storch als Entenrüber kennen zu lernen, hatten, der
„Zagl. Rundschau“ zufolge, dieser Tage zwei Jagdfremde auf Wyl
auf Böhrle-Gelände. Aus der Reich zurückkehrend, gewachten sie
in Südenschwabens Freuden-Land, wie er an einer Stelle
stehend, emsig mit der Vertilgung einer Mähzeit beschäftigt war.
Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß Weiser Wdobar ein
Storch mit einer alten Ente und etwa zehn jungen Enten angeführt
hatte und sich nun glücklich an den jungen, etwa 2-3 Tage alten
Entchen that, die er einzeln der sie behaltenden Mutter unter dem
Körper hervorholte. Eines der Entchen, das der Storch bei der
Flucht vor den sich nähernden Menschen hatte fallen lassen, legte be-
redtes Zeugnis von seiner Raubgier ab.

Louis Kellers Festsäle
 Ruppenstraße 29. Grosser Saal. Ruppenstraße 29.
 Sonntag, den 18. Mai 1902 (erster Pfingst-Feiertag):
Grosses Vokal- u. Instrumentalkonzert
 arrangiert von den Männergesangsvereinen
 Korblume, Myrthenblätter, Alpenlocke, Deutsche Eiche I.
 (M. d. K. S. B. u. U.)
 und des Musikvereins **Hoffnung-Ost.**
 Auftreten der Geschwister Remany. 26716
 Nach dem Konzert:
Grosser Ball.
 Eröffnung 5 Uhr. Programm 30 Pf. Anfang 6 Uhr.

Louis Kellers Festsäle.
 Montag, den zweiten Pfingstfeiertag:
Grosser öffentlicher Ball.
 Anfang 5 Uhr. (41945) Louis Keller.

Achtung! Volksgarten. Achtung!
 (Grüder Weimanns Volksgarten.) Badstr. 56.
 Montag, den 19. Mai 1902 (zweiter Pfingstfeiertag):
Grosses Früh-Konzert
 veranstaltet von den Gesangsvereinen
„Loreley“ und **„Neue Zeit“** (M. d. K. S. B.)
 verbunden mit
Großer Specialitäten-Festvorstellung.
 Anfang 5 Uhr. Entree: im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf.
 Die Kaffeeküche ist geöffnet. Das Komitee. 65/16

See-Terrasse Lichtenberg
 Röderstrasse 6. Inh.: C. Maschke, A. Walter.
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Grosses Garten-Konzert,
 Specialitäten-Vorstellung,
 Auftreten der Turmseilläufer The Liepelt,
Grosses Land- u. Wasser-Feuerwerk
 Kunstfeuerwerker Herr Paul Suckau.
Original Zwerg-Theater.
 Anfang 4 Uhr. Am 1. Pfingstfeiertag: Entree 20 Pf. 4180L
 Anfang 5 Uhr. Am 2. und 3. Pfingstfeiertag: Entree 10 Pf.
 In beiden Sälen: **Grosser Ball.** Tanzleitung Hr. Oskar Boll.
Kaffeeküche. - 4 Kegelbahnen. - 15 Ruderboote.

Schloss Wedding-Park
 Müllerstraße 178, gegenüber der Dantekirche.
 Am 1. u. 2. Feiertag: **Früh-Konzert.** Anfang 5 Uhr.
 Nachmittags: **Große Theater- u. Specialitäten-Vorstellung**
 des beliebten Künstler-Ensembles „Victoria“,
Konzert und Ball. 41078*
 Diese Vorstellungen finden jeden Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag statt. Anfang 4 1/2 Uhr. Der renovierte, schönste und größte Naturgarten des Wedding mit grossen gedeckten Hallen und neuer Theaterbühne ist eröffnet. Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von früh 5-6 Uhr abends zur Verfügung.
 Am 3. Feiertag sowie jeden Dienstag und Sonnabend:
Humoristischer Familien-Abend Norddeutscher Sänger.
 Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Theatersaal statt. Mehrere verdeckte gute Kegelbahnen zur freundlichen Benutzung empfohlen. Bei regem Besuch ladet ergebenst ein **Carl Hollmann.**

H. Mentel Volksgarten
 Lichtenberg, Röderstr. 35/36, zwisch. Hohenzollern und Seeterrasse.
 25000 Personen fassend. 8000 Sitzplätze.
 In allen drei Pfingstfeiertagen:
Grosses Frei-Konzert.
 Am 1., 2. und 3. Feiertag: Am 2. und 3. Feiertag:
Feuerwerk. Im Riesensaal Ball.
 Für 4500 Personen verdeckte Hallen und Zelte.
 Kaffee-Küche. Drei verdeckte Kegelbahnen.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Der Besitzer H. Mentel feiert 21 Jahre Oekonom des Bohmischen Brauhauses. 26596*

W. Wahrlichs Paradies-Garten
 131. Schönhauser Allee 131.
 Angenehmer Familien-Aufenthalt - Volksbelustigungen aller Art.
 Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet. 40254*
 Jeden Sonntag: **Großes Konzert.** Eintritt frei.
 Jeden Donnerstag: **Norddeutsche Sänger.**
 Von Mittwoch, 21. Mai, ab jeden Mittwoch die beliebten Kinderfeste.

Hoffmanns Volksgarten, Westend.
 Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:
Grosses Frei-Konzert.
 Volksbelustigungen aller Art. - Die Kaffeeküche ist geöffnet. (41830)*
 In den Sälen: **Großer Ball.**
 Es ladet ergebenst ein **Carl Hoffmann.**

Goldwaren-Industrie Belmonte & Co

 EN GROS Königs-Str. 46 DETAIL

Am 2. Feiertag von 9-10 und 12-2 geöffnet.

1 Ehrenpreis
2 goldene Medaillen
 für hervorragende Leistungen.
 Elektrischer Kraftbetrieb.
 Grosshandel. - Export. - Versand
 nach allen Ländern.
Goldwaren
Uhren etc.

Einzelverkauf Eingang A und B.

Urania
 Wrangelstrasse 10/11.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Anf. 4 Uhr. Siehe Ausschlagblätter.
 Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Veranlassungen.
 38402* **C. F. Walter.**



Grosses Etablissement Berlins: Weill-Restaurant Schloss Weissensee

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag: **Grosses Früh-Konzert**
 (2. Festtag mit gütiger Mitwirkung der Weissenauer Liedertafel.)
 Beginn 6 Uhr. - Entree 10 Pf.
 Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag: **Gr. Promenaden-Militär-Konzert,**
 nachmittags ab 4 Uhr
 Musikcorps des 3. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, **Stabstrompeter Spiegelberg,**
 und zweimaliges Auftreten des in seinen hervorragenden Kunstleistungen auf 75 Meter hohem Turmstiel berühmten (Aweles) Kuffertens verbunden mit
„Original-Niagara-Trios“ (Großem Kunst-Feuerwerk).
 Außerdem am 2. Festtag erstmaliges Auftreten der beliebten **Hamburger Sänger** (Steidl, Wolf etc.)
 Am 3. Feiertag: **Gr. Konzert, Hamburger Sänger,**
„Original-Niagara-Trio“ etc. wie 2. und 3. Pfingsttag:
Grosser Pfingsttanz im Bal champêtre.
 In allen 3 Pfingstfeiertagen: Große Specialitäten-Vorstellung im Theater. Familien-Kaffeetischen, Dampf- und Boot-Plaudereien auf dem See, Volksbelustigungen jeder Art etc. 41892*

Hermann Imbs Ostbahnhofpark.
 Sonntag, den 18. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Eröffnungsfeier.
 In beiden Pfingstfeiertagen: 41932*
*** Früh-Konzert. ***
 Nachmittags: Specialitäten-Vorstellung.
 Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, nachmittags: **Grosser Ball.**
 Anfang 4 Uhr. **Hermann Imbs.**

Steglitz. Birkenwäldchen. Steglitz.
 Inhaber E. Felsch.
 Größtes und schönstes Berggastungs-Etablissement von Berlin und Umgegend. 20 000 Personen fassend. Von Berlin mit der Wanneseebahn bequem für 10 Pf. zu erreichen. 41642*
 1. und 2. Pfingst-Feiertag:
Grosses Früh-Konzert.
 Anfang 6 Uhr. Entree 10 Pf. Kinder frei.
 Nachmittags 4 Uhr:
Grosses Militär-Konzert.
 Beide Konzerte ausgeführt von dem Trompeter-Corps des I. Garde-Kavallerie-Regiments. Dirigent L. Löser.
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. Kinder frei.
 3. Pfingst-Feiertag:
Grosses Monstre-Feuerwerk
 ausgeführt von den Kunst-Feuerwerkern Herren Zoidler und Jastrow, sowie **Militär-Konzert.**
 (Obige Kapelle).
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. Kinder frei.
 In allen 3 Festtagen ab 4 Uhr:
Im eleganten Saal Ball.
 Große Kaffeeküche. 3 Kegelbahnen. Weidhieb-Pavillon.
 Diesen Volksweise. - Zummelplätze etc.

Ernst **Höflich**
Konzert-Garten **Ball-Salon**
 Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 120.
 In allen drei Pfingstfeiertagen:
Großes Künstler-Konzert u. Gala-Specialitäten-Vorstellung.
 Am 2. und 3. Feiertag:
Grosser Ball.
 Anfang 4 Uhr. 41782*

Berliner Bock-Brauerei Abt. II.
 Chausseestr. 58. Oekonom F. Dressler.
Früher Norddeutsche Brauerei.
 Am 1., 2. und 3. Feiertag:
Grosses Früh-Konzert u. Gesangsfest von 5-8 Uhr.
 Nachmittags von 4 Uhr ab: **Gr. Promenaden-Konzert.**
 Im Saale nachmittags **Großer Ball.**
 von 4 Uhr ab:
 Von 12-3 Uhr großer Mittagstisch, a Diner 1 Mark.
 Die Kaffeeküche ist von 3-6 Uhr geöffnet. 24/1
 Nach den Feiertagen täglich **Frei-Konzert.**

Urania
 Wrangelstrasse 10/11.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Anf. 4 Uhr. Siehe Ausschlagblätter.
 Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Veranlassungen.
 38402* **C. F. Walter.**

Helmuta Niekens Sommer-Theater
 (früher Marjandbad) Badstrasse 35/36.
 Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag, sowie täglich:
Auftr. von Kunst-Capacitäten ersten Ranges
 sowie Aufführung von Lustspielen, Posken und Operetten.
Revität! Neu! Spree-Lottchen
 Berliner Volksposse mit Gef. u. Ballett.
 Anfang: Sonntag u. Feiertag 4 Uhr, wochentags 6 Uhr nachmittags.
 Mittwoch u. Sonntage:
Tanz
 arrangiert von dem im Norden so beliebten Tanzlehrer Rud. Kähler.
 Die Direktion.

Berliner Ulk-Trio.
 Felix Scheuer **U** Stralanderstr. 1.
Gesellschaftshaus
 Zwinnmünderstr. 42.
 Tägl. Theater u. Specialitäten-Vorstellung. Jeden Sonntag: **Ball.**
 Säle für Gesellschaften, Vereine constant zu vergeben. 31802*

Berliner Bock-Brauerei
 Tempelhofer Berg. Finkenstraße 2/3.
 Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag:
Przywarski-Konzert.
 Kapelle d. Königin Augusta Garde-Grenadier-Reg. Nr. 4 in Uniform.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. 39202*
 Im Hohenzollern-Saal: **Tanzfränzchen.**
 Jeden Mittwoch:
Konzert der Garde-Kürassiere.
 Jeden Donnerstag:
Konzert der Berliner Jugendwehr.
 Empfehle den geehrten Vereinen Garten und Tische zur Abhaltung von Sommerfesten.
 August Radatz, Oekonom.

A. Diez' Specialitäten-Theater
 Landberger Allee 76/77, gegenüber der Ringbahn-Station.
 Elektrische Bahnen von allen Gegenden der Stadt.
 Vom 18. Mai (ersten Pfingstfeiertag) ab täglich:
Konzert, Theater, Specialitäten-Vorstellung und Ball.
 Anfang 4 Uhr. Auftreten nur erstklassiger Künstler.
 Am 1. und 2. Feiertag: **Gr. Frühkonzert u. Vorstellung.**
 Anfang 5 Uhr. Entree: früh 15 Pf., nachmittags 25 Pf.
 Wochentags 15 Pf., hierfür wird ein Glas Bier verabfolgt.
 Kaffeeküche. Warme Küche. - 2 Kegelbahnen. Volksbelustigungen aller Art. - Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Saale statt. - Empfehle meine Kapacitäten zur Abhaltung von Sommerfesten usw. unter höchst günstigen Bedingungen.
 Um geneigten Zuspruch bitte!
Aegidius Diez.

Hasenheide Neue Welt. Hasenheide
 108-114. 108-114.
Größtes Specialitäten-Sommer-Theater.
 Konzert- und Ball-Etablissement.
 Direktion: Arnold Scholz. Kritischer Leiter: Rob. Trinkleller.
 Kapellmeister: Berth. Bothe. - Konzertmeister: Paul Schulz.
 Sonntag, 18. und Montag, 19. Mai (Pfingstfest) sowie täglich:
Grosses Bothe-Konzert, ausgeführt von der 30 Mann starken Hauskapelle. Eröffnung der elegant renovierten Sommerbühne u. Säle.
 Auftreten von 20 eigens engagierten Kunstkapacitäten des Kontinents.
 Brillantes Specialitäten-Programm vom 18. bis 31. Mai.
 Fräulein Broßky Der Robertini Paul Föhrer
 Die 4 Herzblütchen Wehr Bero Wlter Siduch
 Miss Salba Famille Minelli Blonnap-Trio
 Mlle. Olga Hr. Fred Dewos Martin Bauchwitz
 Hr. Obero u. Miss Elvira The two Robbys Wels-Neckome-Bilder.
 Im Bal champêtre-Saal: **Gr. Ball** bei stark besetztem Orchester.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 5 Uhr. Entree 25 Pf.
 Die Kaffeeküche ist geöffnet. 3 Kegelbahnen stehen zur Verfügung.
 In dem gütlich ausgestatt. Naturgarten ist für Belustigungen aller Art gesorgt. - **Voranzeige!** Donnerstag, den 22. Mai: **Elite-Tag, Doppel-Konzert** der Regiments-Kapelle des 4. Garde-Regiments u. B. unter Leitung des Musikdirektors Bergler, sowie der Hauskapelle unter perf. Leitung des Kapellmeisters Berth. Bothe. **Gala-Parlör-Vorstellung** und **Monstre-Feuerwerk.** - **Jeden Mittwoch:** **Gr. Kinderfest** mit Fadel-Polonaße und Gratis-Berufung. Hauptgew. für Mädchen 1 silberne Tassen, für Knaben 1 silberne Remontuhr.
 - **Avis!** In beiden Pfingstfeiertagen: **Gr. Früh-Konzert** unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Vorbeert“, sowie am zweiten Feiertage auf vielseitiges Verlangen: **Variété-Früh-Vorstellung.** - Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

„Jägerhaus“, Schönhauser Allee 103.
 Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag: **Grosses Frei-Konzert** von einer 15 Mann starken Kapelle. - Volksbelustigung aller Art. - Kegelbahnen. - Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr geöffnet. 26990
 Um zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein **W. Schmidt.**

Sonntag, den ersten Feiertag sind unsere 3 Kaufhäuser geschlossen,
Montag, den zweiten Feiertag, von 7—10 und 12—2 Uhr geöffnet.

BAER SOHN.

Fabrikation und Maass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung.
Chausseestr. 24a/25. 11. Brückenstr. 11. Gr. Frankfurterstr. 20.

Restaurant zum Lindenpark
Friedrichsfelde, an der Kirche, Haltestelle „Lindenpark“ der Straßenbahn Spittelmarkt-Alexanderplatz-Friedrichsfelde. Größtes Stadtliegtent des Ortes. Großer Turn- und Spielplatz. Vereinen und Schulen bestens zu empfehlen. Kaffeeische von 2—6 Uhr geöffnet. August Gesch.

Schmökowitz Gasthaus zur Palme
(Endstation der „Stern“-Dampfer)
Telephon:
Inhaber: Hermann Peter. Grünau Nr. 39.
Empfehle mein altes bekanntes, herrlich an Wohl und Wasser gelegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Ausspannung und Dampfzüge, Regelmäßigkeit, große Kaffeeische. Gute Küche und bester Wein zu festen Preisen. [35772]

Restaurant Rief-Werder
am Flakensee
Waltersdorfer Schlense, Werderstraße 37,
empfehlen sich Vereinen und Familien zum angenehmen Aufenthalt. Schöner schattiger Garten. Großer Tanzsaal. Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit. Civile Preise. Gute Küche. Diverse Biere und Weine.
Große und kleine Sommerwohnungen zu vermieten.
Gustav Rieck.

Fritz Lietzkes Restaurant, Brunnenstr. 41.
Großer Garten, zwei Regelmäßigkeiten, zwei Vereinszimmer. Fremden und Parteigenossen sowie Familien bietet sich ein angenehmer Aufenthalt im neu hergerichteten großen Naturgarten. Um geneigte Berücksichtigung bittet Fritz Lietzke (früher Brunnenstr. 85). [41212]

Restaurant „Neuer Krug“
an der Obersee zwischen Müggel- und Dameriksee, Bahnstation Neu Rahndorf, in 10 Minuten zu erreichen, empfiehlt sein Lokal für größere Vereine und Gesellschaften bis 3000 Personen. Telefon-Nr. 4114.
Fritz Domning, Gastwirt.

Bähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 150. Spr. 9—7.

Empfehle meinen alten Freunden und Parteigenossen mein
Weiss- u. Bayrischbier-Lokal
41479* Carl Grau, Südraststraße 10a.

Achtung, Radfahrer!
Wir liefern unsere Fahrräder auf Wunsch auch mit Schweinsfuß oder Morrow-Freilaufnabe mit Radtritt-Dremie. Mehrkosten nur 9 Mark.
Berliner Einkaufs-Genossenschaft, Marzlinstraße 19.

SPREENIXE
Tafel-Liqueur
per Flasche 1 M. 25 Pf.

Die Grossen Internationalen Teppich- Aufbewahrungs-, Klopff- und Reinigungswerke
Staehr & Co.
Prinzessinnenstr. 19
F. A. IV 216 F. A. I 1049
machen auf Ihre hygienischen Einrichtungen aufmerksam und bitten um geneigte Aufträge. Preisliste und Kostenanschläge gratis. [243]

Die schönsten Herren-Monatsgarderobe
Kunzige, Herrengarderobe in neu. sowie speziell 88832*
von Kavaliere zurückgelegte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen stets zu haben.
J. Wand, Prinzenstr. 17, Ecke Wasserthorstraße.

Dr. Schünemann,
Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9. 1/2, 1/3, 1/6—1/8.

Abessinier - Brunnen
von 15 Mark an in garantiert bester Ausführung.
Koblank & Co. Pumpenfabrik BERLIN N. Reinickendorferstr. 54b. Illustrierte Kataloge gratis.

Rinderwagen 7 M.
Gummiräder 12,00 M., vernickelte 15,00, 20—80 M. Rinderportwagen 4,50, 6,00 b. 30,00 M. Rinderbettstellen 7,00, 20,00—50,00 M. Tische, Stühle, Gustav Lino, I. Gesch.: Prinzenstraße 55. II. Gesch.: Gauselstraße 13. III. Gesch.: Oranienstraße 64.

Jede Taschenuhr rep. u. reing. 1 M. Prima Zugfeder f. Taschenuhr 1 M. 80 Stk. Rem. Goldener mit Goldr. 9 M. Trampinge 1 Dufat. 900 gekomp. 10,50. Sämtliche Waren unter Garantie.
Emil Günther, pratt. Uhrmacher und Goldarbeiter. O., Kappelerstr. 82.

74. Erich Lazarus
Prakt. Zahn-Arzt, Berlin NO. 74. Gr. Frankfurterstr. 74. Sprechstunden: 9—7 Uhr. Schmerz. Zahnziehen m. Bromäthyl (gefahrl. Betäubungsm.) 3 M. Plomben, künstl. Zähne v. 2 M. an. Auf Wunsch wöchentlich oder monatl. Teilzahlung! Umarbeitung schlecht sitz. Gebisse. Zahnarzt bei Berliner Orts-Krankenkassen.

Komme mit Muster zum Massnehmen ins Haus. Bitte Postkarte
38 Mf.
an tiefer ich Anzug nach Maß, ff. Nachener reimm. Stoffe, engl. Sergefütter, feinste Futter, 2 Knop. garant. tabellol. St. feinst. Handarbeit.
Werstatt im Hause. Kurze Lieferzeit. Ludwig Engel, Prenzlauerstr. 23, 2 Tr. Nähe Alexanderplatz. Geogr. 1892.

Prima Fahrräder
auch auf Teilzahlung ohne Verdreihung u. constanten Bedingungen unter Garantie.
Benz gebraucht. Räder auch auf Teilz. unter Garant. Preise bedeutend ermäßigt. Reparaturanfall aller Systeme schnell und billig.
Adomeit & Landau, Voßgründerstr. 48 I, am Rosenth. 7b.

Bad Reinerz Dr. Stern
Dr. Simmel, Prinzenstr. 41. Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig.
Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.
Restaurant mit Verberge am Alexanderplatz, Bahnhof, Goldgrube, volle Konzession, Gewerkschaftsverkehr, Parkstraßen, Vereine, viel Ausflüger, billige Preise, zu verkaufen. Offerten J. Expedition dieser Zeitung 26676
Schmuckgeschäft veräußert Schmuck, Juwelenstr. 20. 25622*
Horvath-Geschäfte herrlich gelegen, Straßenplaner in Arbeit, Quadranten 8 Mark, halbe Anzahlung, verkauft Hausverwaltung, Brunnenstraße 151. 26296*
Vereinsparzelle, 108 Quadranten a 7,50 Mark, Obbahnvorort Friedrichsdorf, verkauft Hausverwaltung Brunnenstraße 151. 26726*
Gardinenhaus große Frankfurter, Straße 9, portiere. 437*
Vorjährige elegante Herren-Anzüge und Sommerpaletots aus feinsten Stoffen 25—40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verandahaus Germania, Unter den Linden 21, II.
Herrenanzüge, Paletots, elegante Ausflüger, geringe Teilzahlung. Kurzeberg-Quadratstr. 13. 11408*
Stegitz, Schloßstraße 102, Ecke Henselburgerstraße: Große Auswahl in fertiger Garderobe. Solide Verarbeitung unter Garantie. Reich Hamburg. 4108*
Niedorf, Berlinerstraße 95: Vortheilhaftester Einkauf für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung. Reich Hamburg. Vertreter Max Schuch. 4108*
Damenberg (Ecke): Voller fertiger Herren-, Knaben- und Kinder-Garderobe sowie sämtlicher Wäsche-Artikel. Reich Hamburg. 4108*
Zuchstoffsche, (postbillig), Nachener Fabrikate, Hohenheimerweg 15, Hof. *
Weiße Herrenhüte, gute Qualität, Extra 95 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Hofabrik, Compitor Kellerstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet. 10889*
Teppiche! (sehr haltbar) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Godescher Markt 4, Bahnhofstraße. 1117*
Teppiche, gute Qualität, keine Wechsel, alle Größen, (postbillig). Reich Stech, Münzstraße 17.
Bettstellen mit Matrasen, 50 Sofa und Solongarnituren, sowie andre Möbel stehen preiswert zum Verkauf, auch gegen Teilzahlung, Poststraße 5, Wilmersdorf. Fischer. 2634b*
Haarfarbmittel, unübertroffen, überzeugungsgewaltig. Parfüm, Probefläschen, Charlottenstraße 3.
Steppdecken billig! Fabrik Große Frankfurterstraße 9, portiere. 437*
Kanarienvogel, Weiden, Mühl, Schöneberg, Bahnhofsstr. 41. 4130*
Fahrräder, elegant, (postbillig). Wandleiche Rühlstr. 7. 4100*

Ringelstein Bobbin, Koller, Schneidnähler, ohne Anzahlung, beide 1,00, gebrauchte 12,00. Lieferung sofort. Postkarte genügt. Köpenickerstraße 60/61, Köpenickerstraße 82, I. 440*
Möbel-Vergewaltigung: Beim Kaufmann Otto Völske, Köpenickerstraße 25 (Bahnhofstr.) stehen zum postbilligen Verkauf neue gebogene und wenig gebrauchte Einrichtungen, ein Polster-Säulenstuhl aus 30,00, Salonteppiche 20,00, Zimmerteppiche 8,00, Musikschrank, Solongarnituren, Panzerstühle, Kinderbetten, Büchertische, Schreibtische, Bücherregale, Salonbilder, gefüllte Uebergehänge, Divanbetten, Stühle, Steppdecken, Salonuhren, Bilderrahmen, 5,00. Verschiedene Gelegenheitskäufe. Verkaufes logert unentgeltlich. 11572*

Tapetenwahl, (sprechbar) große 18,00, vielprechende Annoncen, Fingerzahn. Richter, Oranienstraße 87. 26496*
Grünhaus, Regelmäßigkeiten, Vereine, Parkstraßen, Riete 1800, Tagesklasse 25,00, unheilbare Krankheit der Frau, sofort billig. Völknerstraße 12, Barbiergeschäft. 763*
Landparzellen, Quadranten 15 Mark, an gepflanzter Köpenickerstraße, vom Bahnhof Köpenick 20 Minuten, Straßenland frei. Näheres auf dem Terrain oder Wille, Rietzenal.
Terrarium, Matropoden, löschfähige, Quarantenanlagen, verkauft Kraft, Wienerstraße 29, Seitenhügel.
Papageien, größte Auswahl aller Arten von 18—120 M., auch Taucha, Gausel Grundmann, Kommandantenstraße 52. 24,6*
Kanarienvogel, 6,00, große Auswahl Dekorative Schmuckstücke 31.
Singervogel, 10,00, Ringelstein Köpenickerstraße 31. 24,4*
Schwalbparzellen mit Wiese und Wasser, von 500 Mark an, verkauft Pflanzbaum, Hermsdorf, Lindenstraße 15. 26816*
Reparatur und Dekoration sofort zu verkaufen. Ruhelplatzstraße 20, im Kaufmannsladen. 26836*
Kleider, Betten, Wäsche, Nachschiffe für eigenes Geschäft, höchstabend Rocker, Langestr. 32. 242*
Gasbrenner, weil arbeitlos, (schlechter, Köpenickerstraße 1).
Sechs Mark - Koffmühle, Alpen und Geviert, Salomonstr., Webersstraße 60, III. 26896*
Sobeldant, Handwagen verkauft, Hecker, Bremerstraße 59. 2684b*
Seife, (Seife) 2,00, Buchfinken, Kottschagen 1,50, Wirtliche 1,00, färbungsfähige und chemische Nachmittags, Neues Universalwasser 0,45, Reichenderstraße 42. 11588*
Landparzellen, sehr günstig, direkt am Bahnhof Biesdorf, ganz nahe an Berlin, circa 10 Minuten vom Regelmäßigkeiten, Quadranten 12 Mark an, Verkäufer auf dem Terrain A. Thiem, Prenzlauer Allee 87, Riefstraße, Dierger u. Comp., Gontardstraße 5, Alexanderplatz. 148/8*
Fahrrad, fast neu, sehr preiswert, verkauft Jean Knipp, Lindowstraße 9.
Matropoden, 1000 Stück, verkauft billig Garmisch, Oberbergerstraße 42 IV

Unfallfassen, Klagen, Eingaben, Reklamationen, Bürger, Steglitzerstraße 65. 25426*
Angust-Bad, Köpenickerstraße 60, Bäder jeder Art für sämtliche Krankheitsfälle. 11268*
Kunstkopiererei von Frau Kofsky, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochportiere.
Uhren-Reparaturwerkstatt Wilhelmstraße, Watscherstraße 20. 4143*
Fahrräder repariert billigst Zimmer, Andreadstraße 70. 2619b*
Veihaus D. Graf, Deutscherstraße 5, Gausel, Diktation, Reklamation. *
Wandmalerei, Bäder, laute Veihaus Gauselstraße 59 I. 143/3*
Platina, alles Gold, Silber, Gebilte, alte Uhren, laute Grob, Wronzstraße 4. 148/3*
Bibliothek! Wer sich über die rindische Granamkeit unter Zeit unterrichten will, verlange die Katalogblätter des Verlags gegen Bezahlung, welche unentgeltlich verendet werden vom Berliner Verlagsverein, Köpenickerstraße 108. Um gütigen Rückruf wird gebeten. 161b*
Wo treffen wir uns und Pfingsten zur Wronzstraße? Beim wahren Jakob, Grüner Weg 120. Inhaber Jakob Weg. 2631b*
Mittagessen nach Wahl, mit Bier 50 Pfennig, Vereinszimmer (40 Personen) (abend), empfiehlt Arnold Schütz, Oberdamerstraße 40. 2404b*
Im gemütlichen Thüringer, vis-à-vis den Kirchhöfen in Wilmersberg, Empfiehe mein Lokal, Kaffeeische, Garten, Regelmäßigkeiten, August Günther. 4119*
Allen Freunden und Bekannten empfehle mein Wohl- und Baureich-bier-Lokal, Vereinszimmer, 8 Bäder, Gauselstraße 4, am Central-Friedhof, Gebirgsstraße. 4118*
Vereinszimmer, 35 Personen, empfiehlt Gausel, Krausenstraße 18. 4147*
Vereinszimmer für 40 Personen und Regelmäßigkeiten noch zu vergeben bei Belg, Grüner Weg 120. 26326*
Vereinszimmer, größeres, mit Platinen zu vergeben. Handschuh, Prinzenstraße 11. 23/29*
Vereinszimmer, auch Sonntags, als Jagdhütte zu vergeben. Quandt, Neue Schönhauserstraße 20, Ecke Münzstraße. 11448*
Vereinszimmer für 40 Personen noch einige Tage frei. Kubowitz, Kommandantenstraße 65. 10908*
Büchereibureau, Prospektbureau, Eingabengeld, Materieteilung, Hoff, Brunnenstraße 12. 2633b*
Büchereibureau, Klagen, Unfall-fassen, Straffachen, Besuche, Feldsch, Steinmetzstraße 22. 2691b*
Wer Stoff hat! Fertige Anzüge nach Maß 18—20 Mark. Tabellolose St. haltbare Futterfächer. N. Franke, Köpenickerstraße 143 III, Ecke Javalienstraße. 2694b*

Der Schuhmacher Heinrich Köpcke wird hierdurch angefordert, seinen Verpflichtungen dem 657. Bezirk gegenüber nachzukommen. 27066
Großes Büchereibüro am Dienstag, den dritten Feiertag, verbunden mit Familienabend, wozu ergebenst einladet Franz Gittler, Vollenstraße 26.
Platina, gebrauchte Platinen, allerhöchste Preise. Köpenickerstraße 174.
Zwei Mark Bierleidende Damen-Strümpfen, Herrenhemden 3.—, Ausflüger, sowie elegante Reise-mäntel (postbillig) Wäsche-Fabrik Wolf Salomonstr., Stadtdamm 21, Nähe Vollzeugschneiderei. 148/10
75 Pfennig! Eingabengeld, Steuerberatung, Straffachen, Ehescheidungs, Interventions-, Beileidigung, Alimentationsfragen, Unfall-fachen, Schadensabfertigung, Materieteilung, Wulffow, Stalitzerstraße 141. Eingabengeld 2698b
Wahl zu Konzerten, Sälen, Saal, Wasserorgeln. Eigene vorzügliche Kapelle. Georg Schöner, Kapellmeister, Lindenstraße 22.
Gangbare Geschäfte jeder Art habe zum Verkauf übernommen, für Berlin, auch außerhalb, einzelne mit Hausverwaltung. Westfälischen Schriftlich an H. Gend, Landwehrstraße 16.

Möblierte Schlafstelle Gauselstraße 144, vorn II. rechts. 2696b
Möblierte Schlafstelle (repariert) Matern, Wilmersstraße 119/120, 2. Hof IV. 2697b
Möblierte Schlafstelle (Herren) benutzt Köpenickerstraße 75, Seitenhügel IV, Sandermann. 4147
Saubere Schlafstelle Gauselstraße 27, portiere. 2677b
Schlafstelle (gute) für zwei Herren Raumstraße 32, portiere rechts.
Möblierte, saubere Schlafstelle, Kleine Andreadstraße 15, II rechts.
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blinder Stuhlflächler bittet um Arbeit. Stühle werden zu den billigen Preisen geflochten, werden abgeholt und weitgehend zurückgeliefert. Adresse: Kaulstraße 27, H. Glaser.
Suche Wäsche, Kammern 2, vorn 4 Treppen bei Böllner. [1293b]*
Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile
Detachure, Färber, Wäscher gesucht. Gebr. Altenbergs Färberei, Wehense. 4122*
Tüchtiger Feimer, der mit dem Verleihen sonntäglicher Beihen genau beiseit weiß, sofort gesucht. Offerten unter K. 1 an die Expedition dieses Blattes. 4196b*
Achtung! Holzarbeiter!
Geplant sind folgende Werkstätten: Leibe u. Co. Großberenerstr. 54. Trübler und Wäschnerarbeiten. Schmidt u. Deckenath, Fischerstr. 6. Grün u. Grotzow, Gauselstr. 44/45. Wegner, Wilmersdorf.
Die Ortsverwaltung.
Achtung! Brauerei-Arbeiter!
Die Differenzen in der Köpenicker Brauerei (Abteilung I) sind noch nicht geregelt. 41/4*
Die Agitation-Kommission.
Folgende Werkstätten sind geplant: Liebig u. Volken, Polenzstr. 29. Riege, Weidenweg 64. 186/13
Telschow, früher Barnimstr. 13, jetzt Reichshof.
Zug fernzuhalten.
Fachverein der Tischler.

Litterarische Rundschau.

Weltgeschichte und Weltgeschichten.

Der erste nach seiner eigenen Angabe, der eine nach Ursache und Wirkung verknüpfte Weltgeschichte zu schreiben unternahm, war der Grieche Polybios im 2. Jahrhundert v. Chr. Er beginnt sein Werk mit den Worten: „Wenn diejenigen, welche vor uns die Begebenheiten erzählten, das Lob der Geschichte selbst versäumt hätten, so würde es vielleicht nötig sein, jedermann zur Erwerbung und eifrigen Vertiefung von Geschichtsbüchern zu ermahnen, da es kein geeigneteres Mittel der Belehrung für die Menschen giebt, als die Wissenschaft von den Thaten der Vorzeit. Da aber nicht einige, und nicht nebenbei, sondern alle sozusagen damit anfangen und damit schließen, daß sie sagten, der Unterricht aus der Geschichte sei die edelste Bildung und Übungsschule für die Staatsgeschäfte, und die Erinnerung an fremde Schicksale sei die wirksamste und einzige Lehrmeisterin, die Wechsel des Glückes würdevoll zu tragen: so kann man offenbar von keinem erwarten, daß er über das oft und gut Gesagte noch einmal Worte mache.“

Indessen giebt es in Deutschland augenscheinlich Leute genug, die von der Bekanntheit der Nation mit dem historischen Werdegang der Menschheit nichts Erprobliches erwarten, z. B. die preussische Regierung, die es vorzieht, den Schülern der Vorklasse und Besangbucher eintrüben zu lassen. Und andererseits ist die Befürchtung wohl nicht ganz unbegründet, daß manchem das bishigen byzantinisch zurechtgefaltete Vaterlandsgeschichte, das eine für sorgliche Obrigkeit auf den Volksschulen zu verzapfen gestattet, überhaupt den Appetit auf Geschichte benommen hat. So mag es doch am Plage sein, ein paar Bemerkungen über den Wert der Historie zu geben und dabei, um nicht in den von Polybios angeordneten Fehler zu verfallen, mit fremdem Kalbe zu sprechen. In Schillers Jenseits Rede von 1789: „Was heißt, und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ findet sich neben vielen Ansehlichen und Veralteten und neben eintem heute einigermaßen komischen doch auch manches feinsinnige, mit dichterischer Schwung vorgetragene Wort über den Nutzen weltgeschichtlichen Studiums. Hier folgen ein paar das Nachdenken anregende Sätze zum Preise der Weltgeschichte: „Nicht wird sie in Ihrem Verstande und eine wohlthätige Begeisterung in Ihrem Herzen entzünden. Sie wird Ihren Geist von der gemeinen und kleinlichen Ansicht moralischer Dinge entziehen, und indem sie vor Ihren Augen das große Gemälde der Zeiten und Völker auseinandersetzt, wird sie die vornehmsten Entscheidungen des Augenblicks und die beschränkten Urteile der Selbstsucht verbessern. Indem sie den Menschen gewöhnt, sich mit der ganzen Vergangenheit zusammenzusetzen und mit seinen Schwestern in die ferne Zukunft voranzuwandeln: so verdirbt sie die Grenzen von Geburt und Tod, die das Leben des Menschen so eng und so drückend umschließen, so bereitet sie, optisch täuschend, sein kurzes Dasein in einen unendlichen Raum aus und führt das Individuum unvermerkt in die Gattung hinüber... Wie regellos auch die Freiheit des Menschen mit dem Weltlauf zu schalten scheint, ruhig sieht sie dem verworrenen Spiele zu; denn ihr weitreichender Blick entdeckt schon von ferne, wo diese regellos schweifende Freiheit am Bande der Notwendigkeit geleitet wird... Kein falscher Schimmer wird sie blenden, kein Vorurteil der Zeit sie dahinschleichen, denn sie erlebt das letzte Schicksal aller Dinge. Alles, was auf der Welt, hat für sie gleich kurz gedauert: sie hält den verdienten Olivenkranz frisch und zerdrückt den Obelisk, den die Eitelkeit errichtete. Indem sie das feine Getriebe auseinandersetzt, wodurch die stille Hand der Natur schon seit dem Anfang der Welt die Kräfte der Menschen planvoll entwickelt, und mit Genauigkeit andeutet, was in jedem Zeitalter für diesen großen Naturplan gewonnen worden ist: so streift sie den wahren Rastplatz für Glückseligkeit und Verdienst wieder her, den der herrliche Wohn in jedem Jahrhundert anders verfallt...“

Über — Kallidrotan mit Vachsläumen ist eine schöne Sache, wir haben sie bloß leider nicht. Um aller jener der Weltgeschichte zukommenden Vorzüge teilhaftig zu werden, bedarf der gewöhnliche Sterbliche, der nicht selber zu den Quellen steigen kann, eine Weltgeschichte. Am auch nur bescheidensten Ansprüchen annähernd zu genügen, müßte eine solche das vergangene Leben der Menschheit in seinen äußeren Begebenheiten wie in seinem inneren Wesen wahrheitsgemäß darstellen. Gäbe es ein derartiges Schatzkästlein, so gälte gewiß von jedem, der sich seinen Inhalt nicht zu eigen machte, Goethes Wort: „Wer nicht von dreitausend Jahren Sich weiß Rechenschaft zu geben, Bleib' im Dunkeln unerfahren, Mag von Tag zu Tage leben.“

Aber derselbe Goethe, der den Wert geschichtlicher Kenntnisse so hoch einschätzte, hat auch das entmutigende Äußerwort geprägt: „Die Zeiten der Vergangenheit sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.“ Und auf Frankreichs Boden ist gar das bekannte Bonmot entstanden: „Die Geschichte ist nur eine konventionelle Fabel.“ Es hat Leute gegeben, die in der Zweifelsucht soweit gingen, diese Behauptung in dinstäblichen Bortium aufzustellen, die ganze überliefernte Geschichte oder wenigstens große Zeiträume für trockenen Schwindel, dreifache Fälschung zu erklären. Nicht einmal revolutionäre Köpfe sind das gewesen, sondern z. B. der französische Jesuit Harduin aus Quimper, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts schrieb. Nach seiner Meinung stellte sich fast die ganze Ueberlieferung vom Römischen Altertum und vom Mittelalter als eine Fälschung dar, die bezweckt, das Christentum durch den Glauben an ein Fatium, ein unabänderliches Schicksal, zu erheben. Noch im Jahre 1814 veröffentlichte der Düsselbacher Gerichtspräsident Müller ein Buch: „Meine Ansicht der Geschichte“, das von drei mancherlei Thesen ausgeht: 1. Es kommen anerkanntermaßen Fälschungen der Quellen vor. 2. Es finden sich unverkennbare Widersprüche in den Quellen. 3. Es finden sich innere Unwahrscheinlichkeiten in der Ueberlieferung.“ Indem er nun das Kind mit dem Bade ausschüttet, gelangt Müller zu der originellen Geschichtspheantasie, die Deutschen hätten ursprünglich ganz Europa bewohnt und besessen als ein Urbund unter Erbkaufen. Davon hätten sich, erst allmählich, dann in allgemeinem Abfall, die Nidbergnadigen losgerissen und die verschiedenen europäischen Völker gebildet, und es sei den Europäern gelungen, sämtliche echten Geschichtsquellen über das Vergangene zu vernichten. Damit nicht zufrieden, hätten sie planmäßig von Rom aus eine ganz neue Geschichte systematisch zusammengestellt, um den deutschen Urbund auch aus der Erinnerung zu löschen und die deutsche Periplitterung als etwas Ursprüngliches erscheinen zu lassen. So seien sämtliche alten Klassiker und ebenso alle mittelalterlichen Urkunden und Schriftsteller lägenhafte Erzeugnisse einer viel späteren Zeit, als sie in Anspruch nehmen, ihr ganzer Inhalt Erfindung.

Das ist natürlich bloß ein Aurosum. Fälschungen anzudeuten, giebt die historische Quellenkritik zuverlässige Mittel genug an die Hand. Und es bleibt dann für eine Weltgeschichte eine derartige Ueberfülle unbezweifelbar echten Materials, daß seine Bezwingung gegenwärtig für einen einzelnen Menschen — und sei es ein noch so großer Arbeitsriehe — einfach ein Ding der Unmöglichkeit genannt werden muß. Hier liegt eine Schwierigkeit, die auch für einen fähigen Anhänger der Marx'schen Geschichtsauffassung mit dem Mut und dem Selbstvertrauen, das Gigantenwerk einer zeitgemäßen Weltgeschichte auf eigene Faust in Angriff zu nehmen, bestehen würde und zwar in viel höherem Maße als für die Universalitätsgelehrsamkeit, die eine viel weniger tiefe und vielseitige Auffassung von der Aufgabe des Historikers hat. Ihre Weltgeschichten tranken darum an dem Fehler, daß hochwichtige Seiten des geschichtlichen Lebens entweder gar nicht oder in ganz ungenügendem Maße berücksichtigt sind, z. B. das eigentliche Maßstab der historischen Entwicklung, die Wirtschaftsgeschichte. Alles andre tritt bei ihnen hinter der politischen Geschichte zurück. Diese selbst aber wird wieder durchweg in einer Weise behandelt, die von dem Schiller'schen „kein falscher Schimmer wird sie blenden, kein Vorurteil der Zeit sie dahinschleichen“ unendlich weit entfernt ist. Männerstolz vor Fürstentronen ist bekanntlich nie die Sache der deutschen Professoren gewesen, und Herder ist noch ein Meister von mannhafter Wahrheitsliebe, wenn er 1788 während der Arbeit an seinen berühmten „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ an einen Freund schreibt: „Die Rücksichten auf die Regierungen placken mich auf unerbörte Weise. Lügen kann und will ich nicht; darum werde und drehe ich mich, und ihr Faden durch die ganze Geschichte bleibt doch, was er ist, für die beeinträchtigte Menschheit.“ Seitdem hat die bürgerliche Wissenschaft allgemein aus der Rot eine Tugend gemacht und sich vor allem eine erhebliche Gewandtheit darin erworben, vor dem Hause Hohenzollern auf dem Banke zu rutschen. Mit der Fürstentronenpflege pflegt dann Hand in Hand zu gehen eine entsprechende Abneigung gegen alles, was einer Volksbewegung ähnlich sieht: zumal, wenn es nach Sozialismus riecht. Wenn nun solche Käuze die Weltgeschichte in die Finger bekommen, so ist leicht zu denken, wie die Unzulässige zurechtgemacht wird, daß sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist. Gegenüber diesen Verfälschungen großen Stiles, die natürlich bloß objektiv vorhanden sind, dagegen nicht mit subjektivem Bewußtsein vorgenommen werden, gilt dann Goethes Wort: „Das ihr den Geist der Zeiten heißt, Das ist im Grund der Herzen eigner Geist, In dem die Zeiten sich bespiegeln.“ Eine so zu stande gekommene Weltgeschichte und die Weltgeschichte Schiller'schen Ideals haben natürlich nicht viel mehr Ähnlichkeit miteinander, als der Apoll von Delphoi mit einem Wuschmann. Ihr Wert kennzeichnet sich am besten mit dem bekannten Selbstschmerz im „Faust“: „Man laßt sich bei dem ersten Blick davon. Ein Aeschylus und eine Kumpellammer Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion, Mit freilichem, pragmatischen Maximen, Wie sie den Suppen wohl im Munde ziemen!“ Dies harte Urteil trifft leider auf alle älteren deutschen Weltgeschichten mehr oder minder zu und läßt sich nur erheblich mildern durch die hohe Achtung, die man dem löblichen Streben und dem ungetrübten Wiensensieße der meisten Verfasser von Weltgeschichten großen Stils unbedingt zollen muß. Ihnen allen kommt das schöne Wort des älteren Plinius zu gute, wo er die Schwierigkeiten der Geschichtsschreibung hervorhebt und hinzufügt: „Daher ist es auch für die, die das Ziel nicht erreicht haben, überaus schön und ehrenvoll, gewollt zu haben.“ Auch für den Mann, der an die Spitze der modernen deutschen Geschichtsschreibung und auch Weltgeschichtsschreibung gehört, Johannes von Müller. Man muß allerdings über ihn sagen: ein Talent, doch kein Charakter. Nachdem er sich durch eine in Tacitus'schem Stile geschriebene Geschichte seiner Schweizer Heimat einen Namen gemacht, ist er in vielen Sätteln gerecht geworden: er hat dem Hefen-Kaffler Seelenverkäufer gedient und den Menschenhandel 1781 gerechtfertigt; er wurde 1804 preussischer Hofhistoriograph und ging nach der Katastrophe von Jena, seinem eignen Ausdruck zufolge, „über den preussischen Staat zur Tagesordnung über“, um dem Sterne Napoleons zu folgen. Als Unterrichtsminister des „Morgen wieder Insid“, Königs von Westfalen, Jérôme Napoleon, ist er 1809 gestorben: wie manche gläubten, aus Kummer über seine unwürdige Situation, wahrscheinlicher aber an Ueberarbeitung. Mag man ihn als Speichellecker, Sophist, Charakterlosen Schwächling verachten, rühmen muß man seinen anherberulischen Fleiß. Er hinterließ an Vorarbeiten für eine Weltgeschichte Auszüge und nicht weniger als 1883 Quellenforschungen, die er auf 17000 eng und mit allen möglichen Abfärgungen beschriebenen Heftseiten seit 1781 angefertigt hatte. Außer diesem Ulatentum von Babel fand sich in seinem Nachlaß auch eine komplette Weltgeschichte in kurzer Zusammenfassung: die 1810 veröffentlichten „Uebersichtswort Bücher allgemeiner Geschichte“. Sie sind hervorgegangen aus Vorträgen, die Müller 1778/79 in Genua hielt, und behandeln die Zeit bis zum Jahre 1783 in ganz ungleichmäßiger Weise; da noch fast gar keine wissenschaftlichen Vorarbeiten für ein solches Werk bestanden waren, mußte Müller alles selber erst in Angriff nehmen und ist darum nur ausführlich, wo er Quellenstudien gemacht hatte; wo das nicht der Fall war, schweigt er entweder gänzlich oder macht nur ein paar dunkle Andeutungen; über den Bauernkrieg z. B. findet man nicht eine Silbe in dem Buche. Hinter die Versicherung des Verfassers, daß das Buch mit „der aller Unterdrückung und Ungerechtigkeiten“ geschrieben sei, wird man nach obigen Andeutungen über sein Leben ohne weiteres ein dickes Fragezeichen zu setzen geneigt sein, und in der That ist davon auch blutwenig in dem Werke zu finden. Er giebt in der Hauptstunde bloß politische Geschichte, noch dazu wesentlich Fürstengeschichte, ist wissenschaftlich durchaus veraltet und hat heute bloß noch literarhistorisches Interesse, zumal seine Eigenart eine Neubearbeitung ausschloß.

Bedeutend leichter als Johannes v. Müller nahm die Aufgabe eines Weltgeschichtsschreibers Karl Friedrich Veder, der im Alter von bloß 28 Jahren 1806 zu Berlin verstarb. Er hatte aber schon die Zeit gefunden, außer andren Schriften eine 4bändige Weltgeschichte in den Jahren 1801—03 herauszulassen zu lassen. Daraus geht allein hervor, daß die Veder'sche Weltgeschichte nur eine oberflächliche Zusammenfassung ist. Auf wissenschaftlichen Wert erhob freilich Veder selber keinen Anspruch, indem er sie schon durch den Titel für „Kinder und Kinderlehrer“ bestimmte. Sie ist bis heute nicht vom deutschen Ueblermarkt verschwunden, freilich in durchaus verwandelter Gestalt: ihr ursprünglicher Charakter eines chronikartigen Erzählungsbuches für die Jugend ist ihr ganz abhanden gekommen, seit sie durch Voltmann, A. A. Menzel, Löbels, E. Schmidt, E. Arnd und neuerdings B. Müller vielfach überarbeitet worden ist. Diese vielen Hände haben zwar dem Veder'schen Bericht zu wissenschaftlichem Ansehen verholfen, den Veder aber bei Weitem nicht verbessert. Die Kulturgeschichte tritt nach wie vor ganz darin zurück, und die Auffassung ist so reaktionär, wie nur möglich.

Eine Weltgeschichte vom freirechtlichen Standpunkte im bürgerlichen Sinne bekam Deutschland erst im Jahre 1846 nach Veder. Der Hauptheld der dachigen Kammer, Karl v. Rotteck, beschloß, zu seinen sonstigen Verdiensten um den Liberalismus noch das seiner liberalen Weltgeschichte zu fügen. Das Nachwerk, das er zusammenstellte, ist ein ganz oberflächliches Erzeugnis des allerfeinsten Liberalismus und heute nur deshalb noch interessant, weil es zu seiner Zeit einen ganz ungeheuren Erfolg beim deutschen Epischer gehabt hat. Die Rotteck'sche Weltgeschichte wird heute nicht mehr neu aufgelegt; da sie sich aber noch in großen Mengen im antiquarischen Buchhandel nachtreibt und für wenige Mark erhältlich ist, so muß eindrucklich vor ihr

getrönt werden. Das Gleiche gilt natürlich von den katholischen Weltgeschichten, heute vor allem von der Weiff'schen, die das früher zum ultramontanen Hausgebrauch ins Deutsche übersehte italienische Werk von Gant u verdrängt hat. Ungefähr zur gleichen Zeit mit Rotteck machte sich ein Mann ganz andren Kalibers, der ihm an mannhafter Bestimmung, wie an Sachkunde, Gewissenhaftigkeit und Geist unendlich überlegen, an das große Werk einer ansäufelichen „Weltgeschichte für das deutsche Volk“: Friedrich Christoph Schloffer. Aus seinem ursprünglichen Werke, von dem zwischen 1815 und 1841 eine Anzahl Bände erschienen, spricht die nämliche demokratische Grundanschauung, die nämliche Klarheit, aber fernhafte Persönlichkeit, wie aus seiner denkwürdigen „Geschichte des 18. Jahrhunderts“. Die Weltgeschichte steht aber weit dahinter zurück, bietet fast nichts weiter als politische Geschichte, und diese vom sittenrichterlichen, anstatt vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkte. Zudem wurde Schloffer nicht mit der Arbeit fertig, sondern überließ sein Werk den Händen von Kriegl zur Vervollständigung und Umarbeitung. Später hat es dann D. Jäger, der auch selber eine 4bändige Weltgeschichte verbrochen hat, im nationalliberalen Sinne umgemodelt und um eine Geschichte der neuesten Zeit seit 1815 vermerkt, die das Menschennögliche in Bismarckkultus und Demokratieverlästerung bietet. Die wirtschaftlichen Thatfachen kommen ebenso wenig wie in Schloffer's Originalarbeit in den neueren Ausgaben, worunter neuerdings eine ganz billige, zu ihrem Rechte.

Die kulturgeschichtliche Seite strebte Georg Weber, der auf ein weitverbreitetes, zweibändiges Lehrbuch der Weltgeschichte zwischen 1857 und 1881 eine ausführliche Weltgeschichte in 15 Bänden folgen ließ; besonders zu berücksichtigen. Sein Werk ist relativ noch die leidlichste unter den vorhandenen Weltgeschichten. Von der Bedeutung der Dekonomie für die geschichtliche Entwicklung hat er freilich auch nur eine ganz dunkle Vorstellung, die politischen Ereignisse betrachtet er mit den Augen des nationalliberalen Philisters, und von den schwersten Verlöben gegen die historische Wahrheit enthält sein Werk die schwere Menge; aber er bietet thatsächlich eine ganz erfreuliche Menge von dem, was Ranke „untergeordnete Stoffe“ nennt.

Leopold Ranke, in dem seine Schüler, d. h. die meisten deutschen Hochschul-Historiker, ihren Meister und den größten deutschen Geschichtsschreiber verehren, hat sich auf seine alten Tage auch an die Verfälschung einer Weltgeschichte gemacht, die bis gegen Ende des Mittelalters reicht. Ganz abgesehen davon, daß sie starke Spuren von Marasmus zeigt — Ranke schrieb sie zwischen seinem 84. und 91. Lebensjahr —, ist das Werk gänzlich unbrauchbar und wertlos, weil sein Verfasser auf dem vorfindlichen Standpunkt sich befand, daß es in der Geschichte keine gesetzmäßige Entwicklung giebt, daß sie von den Kabinetten gemacht wird, daß also diplomatische Urkunden das wichtigste Quellenmaterial für den Historiker darstellen. Für die Bedeutung wirtschaftlicher Siege und um gar für Volksbewegungen fehlt Ranke jedes Verständnis; politisch hubdigt er den Aufschauungen des Absolutismus der vormärzlichen Zeit, und seine vielgerühmte Objektivität besteht dem aus bloß darin, daß er sich im allgemeinen eines persönlichen Urteils über die Ereignisse enthält: um so mehr verfallt er die Weltgeschichte, indem er einen kleinen Ausschnitt daraus für das Ganze abgiebt.

Zwischen war schon eine andre Methode, Weltgeschichten zu fände zu bringen, in Deutschland aufgekomen. Seit 1823 unternahm die Vertheilische Buchhandlung in Hamburg, heute Gotha, die Herausgabe einer europäischen Staatengeschichte, in deren Programm es vielversprechend hieß: „Wir haben zu sehr Geschichte der Herrscher und erfahren nicht genug von den Beherrschten, man giebt uns zu viel Kriegs- und Friedenshistorie, Haupt- und Staatsaktionen und übersieht die Darstellung des stillen Ganges der Ausbildung der zurückgezogenen lebenden Klassen des Staats, deren Fortgang oder Rückschritt in jeglicher Hinsicht so bedeutend auf das Ganze einwirkt.“ Die Kulturgeschichte sollte also in den Vordergrund treten. Dies Werk nun unternahm nicht ein einzelner, wie die bisher genannten Weltgeschichten, sondern ein zahlreicher Kreis von Gelehrten, deren jeder nur die Geschichte eines Staates behandelte. Da nun diese Bücher ohne Rücksicht aufeinander abgefaßt sind, so stellen sie natürlich in ihrer Summe keineswegs eine Weltgeschichte dar. Dasselbe, wie von dieser sogenannten Heeren-Müller'schen Sammlung, gilt von der Cuntzen'schen „Allgemeinen Geschichte in Einzel-darstellungen“ und wird überhaupt von jedem derartigen Unternehmen gelten, dessen Mitarbeiter Hochschulgelehrte sind. Diese Leute haben sich zum größten Teil in einen bestimmten, engen Zeitraum eingesponnen, den sie gründlich durchgearbeitet. Was darüber hinausliegt, sind ihnen böhmische Dörfer. So besteht das einzig Gemeinsame zwischen den Verfassern der einzelnen Teile eines solchen Sammelwerkes gewöhnlich darin, daß sie alle nur ihr eignes Dreier lesen können, von dem gedachten und beabsichtigten Ganzen gar keine Vorstellung haben und weit entfernt davon sind, alle in beständigem Einvernehmen und Zusammenwirken, auf einer gemeinsamen Grundanschauung fußend, planmäßig auf ein Ziel hinzuarbeiten.

Eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Weltgeschichte vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung giebt es zur Zeit leider noch nicht und wird es vermutlich auch noch einige Zeit nicht geben, so sehr zu wünschen wäre, daß dem deutschen Volke ein Werk gegeben würde, welches den Weg der Menschheit von ihren tierischen Anfängen bis zur Civilisation des 20. Jahrhunderts getreu abzeichnete. Von den vorhandenen Weltgeschichten kann man mit gutem Gewissen und ohne viel Vorbehalt nicht eine einzige empfehlen. Im großen und ganzen wird also gegenwärtig für den Geschichtsfreund das Geratene sein, sich mit dem Studium solcher Zeiträume, Völker oder Seiten des geschichtlichen Lebens zu begnügen, für die es zuverlässige und zeitgemäße Darstellungen giebt. Freilich darf man nie vergessen, daß Polybios recht hat mit seiner Ausrufung: „Denjenigen, welche durch die besondere Geschichte eine ordentliche Kenntnis des Ganzen zu gewinnen glauben, scheint es mir gerade so zu ergeben, als wenn Leute, die die abgerissenen Stücke eines vorher besetzten und schönen Körpers sehen, dadurch eine wirkliche Anschauung von der Kraft und Schönheit des lebenden Wesens selbst zu gewinnen meinen.“ Eine Weltgeschichte, die alle die Vorzüge des Schiller'schen Ideals in sich schloße, wäre gewiß die beste Lehrerin der Menschheit. Leider aber haben wir dies Wunderwerk noch nicht. — y-

Schriften-Eingang.

- Vertrauens-Gesellschaften für Gauthaus-Verwaltung. Englische Schriftliche zur Gründung für deutsche Völer. Herausgegeben von Deutschen Verein für Gauthaus-Reform. Weimar, W. Vobes Verlag, 1902. 32 S. u. 4 Tafeln. Preis 60 Pf.
- Corpus Juris - Exegese. Von Paul Jozeur. Berlin 1902. (J. F. Debes Verlag.)
- Die Gedächtnis. Eine physikalisch-naturwissenschaftliche Studie von Dr. med. Fritz Köhler-Deppig 1902. (Germann Hermann Nachfolger.)
- Nitliche Verichte der Generale de la Ney, Zmits, Liebenberg, sowie andre Urkunden über den südafrikanischen Krieg (Insonderheit über die Graulamkeit der englischen Kriegsführung), welche die Vertreter der Boeren in Europa für sich empfangen haben. Mit Zustimmung der Regierung der Boerenstaaten in deutscher Uebersetzung herausgegeben durch H. Schowalter. München, J. F. Lehmanns Verlag, 1902. (Preis 60 Pf.)
- Der Mensch als Tierkraft und seine Triebe. Beiträge zu Darwin und Nietzsche. Von Dr. W. Rheinhard. Leipzig Theod. Thomas. (Preis 3 M.)

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die nächste Lokalliste erscheint am **Samstag, den 1. Juni 1902**. Wir erlauben daher die Mitglieder der Lokalkommission von Berlin und Umgebung, Besonderen und Neuaufnahmen bis spätestens **Freitag, den 23. Mai 1902**, einzusenden zu wollen: für „**Teltow-Beeskow**“ an den Genossen Hermann Schliebig in **Brick**, Bahnstr. 2; für „**Nieder-Varnum**“ an den Genossen Otto Rietsch in **Friedrichsfelde**, Victoriastr. 4; für „**Potsdam-Ost-Saveland**“ an den Genossen Albert Kene in **Spandau**, Jagowstr. 9; für „**Diverse Orte**“ an den Genossen Gustav Stein in **Wriezen a. O.**, Frankfurterstr. 82, sowie für **Berlin** an den Genossen Wilhelm Hinz, Prinzenstr. 66, S. 14.

Die Genossen werden ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen und die Einsendungen umgehend zu besorgen, da spätere Einsendungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Nachträge können in der Folge nicht mehr veröffentlicht werden. Vielmehr ist es in den letzten Wochen vorgekommen, daß Zuschriften in „**Lokalangelegenheiten**“ an die Redaktion des „**Vorwärts**“ gesandt worden sind; wir teilen daher den Genossen noch mit, daß alle Anfragen und Zusendungen nur an den Genossen **Wilhelm Hinz**, Berlin S. 14, Prinzenstr. 66, zu richten sind und nicht an die Redaktion des „**Vorwärts**“.

Die Parteiblätter der genannten Kreise werden im **Abdruck** ersucht.

Arbeiter! Parteigenossen! Achtet bei den Auditionen und Partien während der Pfingstfeiertage und des Sommers genau auf die Lokalliste, verkehrt nur in denjenigen Lokalen, die auf der Liste verzeichnet sind!

Die Lokalkommission.

In Köpenick fällt die Dienstag fällige Vereinsversammlung aus.

Tokales.

Pfingsten!

Unter Maien, wie es sich gehört, hat Pfingsten wieder seinen Einzug bei uns gehalten. Überall grüht und das frische Grün des jungen Birkenlaubes, mit dem Häuser und Wohnungen geschmückt sind. Dieser freundliche Pfingstschmuck trägt uns ein Stück des neu erwachten Frühlings in unser Heim, doch gerade zu Pfingsten pflegt die Frühlingssehnsucht, die sich in uns regt, und nicht in unfern vier Wänden zu dulden. Auch der Griesgrämigste unter uns will an diesem Tage der Frühlingsfelder sehen; draußen, in Feld und Wald, will er bei ihm zu Gast sein. Heut' bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!

„Zus Freie hinaus!“ Das ist am Pfingsttag die allgemeine Parole. Sie behält ihre Geltung meist auch dann, wenn aus der Wettergott weniger gnädig gesinnt ist, als wir es uns für eine Pfingstwanderung wünschen. Freilich, wenn er uns heute und morgen ein ebenso unfreundliches Gesicht zeigen will, wie in den letzten Wochen und Tagen, dann dürfte Pfingsten, das „liebliche Fest“, diesmal nicht sehr „lieblich“ ausfallen. Aber selbst damit wird der Launische doch nicht allzu viele von dem geplanten Ausflug zurückhalten können. Treibt er's nur nicht gar zu arg, dann bleibt es bei der herkömmlichen Pfingstparade. Zus Freie hinaus — hinaus in die Ferne!

Die „**Ferne**“, in die wir in den Pfingstfeiertagen hinausstreben, ist allerdings mannigfaltig abgestuft. Es gibt Leute, die Pfingsten nicht richtig gefeiert zu haben glauben, wenn sie nicht mindestens eine Tour nach der Ostsee oder dem Harz, nach dem Riesengebirge oder der schiffischen Schweiz gemacht haben. Andern erscheint schon Freiwalde und Budow, Potsdam und Erkner als eine ungewohnte, aber der Bedeutung des Tages angemessene Ferne. Noch andere gilt selbst eine Fahrt nach dem Grunewald oder nach Johannisthal, ein Spaziergang nach Tegel oder Stralau und Trepptow bereits als ein Extravergnügen, das des Pfingstfestes würdig ist. Hierbei entscheidet aber in der Regel weniger die Reizung als der Geldbeutel darüber, wohin die Pfingstwanderung gehen soll.

Diesemgen, für die die „**Ferne**“ nicht weiter als bis in die aller-nächste Umgebung Berlins reichen darf, bilden unter den Pfingstwanderern die Mehrheit. Eine kurze Fahrt mit der Straßen- oder Stadtbahn bringt sie an das Ziel ihrer Reise. Für viele langt es sogar nur zu einer Reize mit Schusters Kappen. In diesen Häufen gehen sie mit Kind und Kegel durch die staubigen Vorstadtstraßen hinaus, um da, wo die letzten Häuser, die letzten Meistlerien stehen, den Frühlings zu suchen. Wo mit dem alten Brauch des Familien-Kaffeeochens noch nicht gebrochen ist, da wird ein gekehrt. Gruppeweise, manchmal acht bis zehn Köpfe stark, sitzen sie um ihre Tische voll dünnen Kaffees, die, ach! nur zu rasch leer wird. Nachher geht's in den nahen „**Wald**“. Man spielt, man lagert sich, man schwätzt, man kauft seinen Salat. Zu Abend wird noch einmal eingelehrt. Die letzten Stunden werden ausgepackt und verliert, dazu werden etliche Glas Bier getrunken, vielleicht auch ein Schnäpsschen genehmigt, das junge Volk macht rasch noch ein paar Tänze, und dann wird der Heimweg angetreten, womöglich wieder zu Fuß.

Aus diesen Schlemmern setzt sich, wie kürzlich die Pastoren auf ihren Veranlassungen legend berichteten, jene „**nicht gerade anderlesene Gesellschaft**“ zusammen, die nicht nur selber dem Gottesdienst fern bleibt, sondern durch ihr Beispiel auch die Vorortbewohner der Kirche entfremdet. Wir wollen der „**anderlesenen Gesellschaft**“ der Pastoren und ihrer Getreuen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wäge in die Kirche gehen, wenn das ein Genuß und Bedürfnis ist! Wir neiden's ihm nicht und wollen ihn nicht darin stören. Aber auch uns, die es an Sonn- und Feiertagen und namentlich zu Pfingsten in Feld und Wald hinwünscht, lasse man gefälligst ungehindert. Den Kindern und Töchtern zum Trost wünschen wir der „**nicht anderlesenen Gesellschaft**“ doppelt vergnügte Feiertage.

Emil Dastig †. Einer unserer alten Kämpfer aus der Zeit vor dem Sozialistengesetz und ein Opfer desselben, der Sattler **Emil Dastig**, wurde gestern auf dem hiesigen Friedhof in Friedrichsfelde zur letzten Ruhe gebracht. Trübe und unfreundlich wie der Begräbnistag war auch das ganze Leben des Entschlafenen. Die Kämpfe und Leiden der Jahre 1877—1880 trugen ihm strafrechtliche Verfolgungen für seine hervorragende Beteiligung an der Wahlbewegung ein und hatten seine spätere Ausweisung zur Folge. Die Jahre der Verbannung verbrachte Dastig zum großen Teile in Hannover, Elberfeld und Bremen. Im Jahre 1887 war er einer der Angeklagten im Elberfelder Geheimbündnisprozess, wurde aber freigesprochen. In den letzten Jahren war er mit dauernder Arbeitsunfähigkeit infolge schwerer Erkrankung heimgeführt, bis ihn der Tod von seinen Schmerzen erlöste. Freu wir uns, daß die Seite in all' der schweren Zeit stand ihm seine Frau, die Köthener-Weber eine Wäscherin und Blättererin betreibt und seit einer Reihe von Jahren die Kosten des Haushalts anbrachte und daneben eine unerwünschte Pflegerin des kranken Freundes war. Am ruht er aus, erlöst von Weh und Ungemach, möge ihm die Erde leicht sein. Eine zahlreiche Trauerfeier fand am Sonntag, den 2. Juni, um 10 Uhr im Saal des Vereins „**Arbeitervereins**“ statt. Einem stimmungsvollen Gesange des Vereins „**Arbeitervereins**“ widmete Genosse Theodor Meyer unsern Freunde einen tiefempfundnen Nachruf.

Mit dem Tagesbefehl des Polizeipräsidenten.

worin den Beamten kundgegeben wird, daß sie auf Entlassung zu rechnen hätten, wenn sie bei es auch nur aus Unkenntnis, socialdemokratisch stimmten, beschäftigen sich zwei liberale Blätter, nämlich die „**Berliner Zeitung**“ und die „**Postische Zeitung**“. Beide Blätter erwarten ein wenig erregt, daß ihre Mitteilung dementiert werde. Das ist bisher nicht geschehen und wird auch nicht geschehen können. Die Haltung der „**Postischen Zeitung**“ der Minister des Innern werde die Ausordnung des Polizeipräsidenten aufheben, ist thöricht, und ebenso thöricht ist die Annahme des Blattes, der Minister werde anderenfalls sich die Mühe nehmen und ein Gesetz einbringen, das allen der preussischen Verwaltung angehörenden Beamten das Wahlrecht entzieht.

Unser Frachters hat der Polizeipräsident durch seine Verfügung nur einen Zustand, der thatsächlich seit langem besteht, als solchen anerkannt und sich dadurch vom Standpunkt nun einmal in Preußen geltenden absolutistisch-militärischen Principals aus logar eine Art Verdienst erworben. Ehrlichkeit, das Bestreben, offen zu sagen, was ist, ist immer besser als Verhöhnung als die vom Liberalismus beliebte alberne Vorspiegelung, daß in Preußen wirklich konstitutionelle Grundsätze mit ihren notwendigen Konsequenzen Geltung hätten.

Au der Thatsache, daß die preussischen Beamten nicht ohne Gefahr für ihre Stellung socialdemokratisch wählen können, ändert auch der Hinweis der „**Post. Ztg.**“ auf frühere Vorgänge nichts. So erinnert das Blatt daran, daß Bismarck am 24. Januar 1882 über den bedenklichen Erlass betr. die Dienstpflicht der Beamten vom 4. Januar desselben Jahres im Reichstag gesagt habe:

„Der Beamte mag in seinem Herzen und in seinem verdeckten Stimmzettel sein Votum geben für wen er will, danach wird nicht gefragt... Das wird also niemals ein Grund sein, nämlich die Ausübung des eignen Wahlrechts, gegen einen Beamten einzuschreiten.“

Damit hat Bismarck weiter nichts gesagt, als die bei der menschlichen Unvollkommenheit leider einmal vorhandene Unmöglichkeit eingestanden, gegen die streng im Herzen verborgene Meinung und gegen das auf Grund des erhofften geheimen Reichstagswahlrechts abgegebene und daher unkontrollierbare Votum disciplinär einzuschreiten. Ausdrücklich erwähnt Bismarck den verdeckten Stimmzettel und hütet sich, die bei Landtagswahlen und Gemeindevahlen vorgeschriebene offene Stimmabgabe für einen socialdemokratischen Kandidaten ebenfalls als ungefährlich zu bezeichnen.

Und wie möchten den Beamten sehen, der es heute ohne Herzklopfen wagt, bei öffentlichen Wahlen socialdemokratisch zu stimmen.

Die preussische Staatsregierung hat doch wahrlich oft genug zu verstehen gegeben, daß sie gar nicht daran denkt, einen Beamten oder sonst einen im Dienste des Staates stehenden Mann, der offen socialdemokratisch zu stimmen wagt, ungeschoren zu lassen. Wir erinnern, um ein Beispiel aus neuerer Zeit zu erwähnen, nur an die vom Vorgesetzten des Berliner Polizeipräsidenten, dem Minister von Rheinbaben, an die am 14. und 15. Februar 1901 im Abgeordnetenhause geäußerten Worte:

Als damals freistimmige Abgeordnete sich über die Haltung der Regierung in der Verfassungfrage beschwerten, antwortete der Minister:

„Im allgemeinen erkläre ich, daß die Angehörigkeit zu keiner Partei, mit Ausnahme der socialdemokratischen Partei, für mich von vornherein eine Person als nicht fähig für den Kommunaldienst macht. Daran muß ich allerdings festhalten, daß jeder, der zur Socialdemokratie neigt, nicht würdig ist, Diener des Staates zu werden.“

Weiter erklärte der Minister in derselben Rede: „Was die Fälle in Benzin und Eberwalde betrifft, so ist hier die Beschäftigung nicht erfolgt, weil die betreffenden notorisch für die Socialdemokraten gestimmt haben.“

Hier kamen immerhin nur mittelbare Staatsbeamte in Betracht und keine Schulyente, über die dem Polizeipräsidenten eine überaus weitgehende Disziplinargewalt zusteht. Und am nächsten Tage erwiderte der Minister auf eine vom Abgeordneten Barth gehaltene Rede:

„Ich verstehe nicht, wie man überhaupt von mir verlangen kann, daß ich einen bewußten Anhänger der Socialdemokratie in ein obrigkeitliches Amt berufen kann.“

Und weiter äußerte der Minister am selben Tage gegen den Abgeordneten Richter:

„... Deshalb haben die Beamten sich den socialdemokratischen Bestrebungen energisch zu widersetzen und wer dagegen steht, der hat die Folgen zu tragen; gegen den werde ich verfahren, wie ich bisher verfahren bin.“

Die Konsequenz dieses dem Geiste der preussischen Verfassung selbstverständlich ins Gesicht schlagenden Verfahrens ist ja, daß der Polizeipräsident den ihm unterstellten Beamten einfach verbietet, socialdemokratisch zu stimmen. Und daher wird der Minister weder die Verhängung des Polizeipräsidenten dementieren noch gar sie rückgängig zu machen suchen. Dem das hieße mit der preussischen Staatskraft brechen, mit einer Staatskraft, aus deren Mächtigkeit und Beschränktheit wir Socialdemokraten, im Vertrauen beuerkt, unschätzbaren Gewinn ziehen.

Der Magistrat hat ein Abkommen mit der Gemeinde Friedrichshagen wegen der Entnahme von Wasser aus den Berliner Wasserwerken am Ringelsee genehmigt. Für das in diesem Sommer hier in Schönholz stattfindende XX. Mitteldeutsche Bundes-Schießen hat der Magistrat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung einen Ehrenpreis von 4000 Mark bewilligt. Gerichtsdirektor Schröder wurde zum juristischen Hilfsarbeiter des Berliner Magistrats gewählt. Ferner delictig gesten der Magistrat, der von der Generalversammlung der Gemeinde-Sterbekasse beschlossenen Statuten-Verminderung, wonach dem Vorstande eine jährliche Summe zur Remuneration von Hilfskräften zur Verfügung gestellt wird, zugestimmt.

Das neue Nordpark-Projekt, wie es sich nach den Verhandlungen des zur Vorbereitung dieser Angelegenheit eingesetzten Ausschusses darstellt, würde infolge des geringen Interesses der anliegenden Grundbesitzer eine Fläche von nur 88,6 Hektar umfassen. Nach dem ersten Entwurfe sollte der Park fast genau dreimal so groß (114,4 Hektar) werden und sich in der Hauptsache parallel der Müllerstraße erstrecken, in NW bis zum Kirchhofe der Dorotheenstädtischen Gemeinde, im N und NO bis an die Reinholdsdorfer Grenze (mit Einschluß des trocken zu legenden Schäfersee) und im SO und S bis zur Seestraße. Nach dem zweiten Entwurfe wurde auf die großen Flächen im NW und N von je circa 21 Hektar verzichtet und danach würde der Park eine Größe von circa 72 1/2 Hektar erhalten haben. Jetzt endlich, nach dem dritten Projekt, soll er, wie gesagt, auf 88,6 Hektar zusammenschrumpfen, also immerhin noch größer werden, als beispielsweise der Humboldthain, welcher nur 36 Hektar mißt, aber bedeutend kleiner als der Friedrichshain mit einer Grundfläche von 52 Hektar. Von dem eigentlichen Park (das Projekt III) geht aber noch ein nahezu sieben Hektar großer Schmußplatz (P) ab, der unmittelbar hinter den öffentlichen Grundstücken in der Müllerstraße (Granes Haus) und 88/141. Gemeinde-schule) liegt. Der „**Neue Nordpark**“ wird sonach lediglich das Gebiet der sogenannten Wurzel-(Meh-)Berge mit ihrer nächsten Umgebung einschließen und von der Müllerstraße her nur einen Zugang, durch die neu projektierte Straße 36, erhalten können. Im

Osten würde man einen Haupteingang in die Seestraße, gegenüber der Grezgerstraße, legen. Man sieht, die löbliche Arbeit der Gemeindebehörden, den Bewohnern der Nachen eine ausreichende Erholungsstätte zu schaffen, ist leider an den hohen Forderungen der Anlieger gescheitert; wir hoffen, daß dem Stiefkind der Reichshauptstadt wenigstens der kleine Nordpark werde.

Sechzehn wertvolle Gemälde verschiedener Genres und verschiedener Größe hat der verorbene Professor G. Schauer testamentarisch der Stadtgemeinde Berlin überwiesen. Die Kunst-Deputation hat beschlossen, das Vermächtnis im Sinne des Testators, der besondere Bestimmungen über die Verwendung getroffen hat, zu verwenden. Unter den Gemälden, die sämtlich sehr gut erhalten sind, befinden sich ein Original von Paul Meyerheim (Kiste und Kullboge im trauten Verein), eine Original-Landschaft von Bennewitz v. Köfer den Westeren, ein Original von J. Schloffer (Bismarck am Abend), ein Original von Gustav Schauer (King Lear), mehrere Originale des Meisters W. Amberg, sowie der Maler Ploßdorf, Ernst Hilbrand, J. Wenglein, Th. Weber und Chr. Körner (Hiesige). Von Breitbach sind Kopien dabei, ein Murillo mit dem Christuskind und das schlafende Christuskind nach Raphael. Eine trauernde Magdalena und ein Christuskind mit der Dornenkrone vervollständigen die mit modernen Goldrahmen versehene Sammlung. Ein Teil der Bilder soll zur Ausschmückung der städtischen Krankenanstalten und Kapellen dienen.

Die Berliner Markthallen einschließlich der Centralhalle am Alexanderplatz werden nach einer Bekanntmachung der Markthallen-Direktion sowohl am ersten als auch am zweiten Pfingstfeiertage nur in der Zeit von 6—9 Uhr morgens für das laufende Publikum geöffnet sein.

Die Theaterzensur. Durch Verfügung des hgl. Polizeipräsidenten ist im Apollo-Theater für den 1. Pfingstfeiertag die Aufführung der Operette „**Russicata**“ verboten worden. Die Direktion hat sich in Folge dessen genötigt gesehen, für morgen, Sonntag, ein neues Programm zusammenzustellen.

In das Moabitler Untersuchungsgefängnis, so meldet ein Verichtersteller, wurde am letzten Freitag eine junge Dame eingeliefert, welche am gestrigen Pfingst-Sonabend handesamlich und sträflich getraut worden sollte. Der Bruder hat für die Freilassung der aus allen Himmeln gestürzten Braut bereits eine Kaution von 4000 M. angebolen, der Untersuchungsrichter hat jedoch dieses Angebot abgelehnt und die Dame in Sicherheit behalten. Somit dürfte der Mahrkranz wohl unbenutzt verweilen. Das Untersuchungsgefängnis beherbergt auch einen männlichen Schiffsallegenossen der Dame. Im „**Garten**“ des Gefängnisses — wenn man einen von 12 hoch oben Mauern umgebenen Ansenstücken so nennen kann — geht an jedem Morgen ein Herr im schwarzen Frack und mit Chiquano claquo spazieren. Diefem Herrn hat das Schicksal noch ganzamer mitgespielt als wie der eben erwähnten Dame. Er kam mit seiner Braut aus der Kirche, in welcher soeben die Ehe eingeleitet worden war. Mitterlich half er seiner Braut aus dem Hochzeitswagen, reichte ihr den Arm und führte sie unter dem Kanuchen der weißen Seidenkappe in den Hochzeitsaal. Hier empfingen ihn 2 Kriminalbeamte, die ihn etwas dringlich um seine Begleitung boten. Sie liehen ihm gar nicht Zeit zum Umkleiden, vordem ihn in eine Drofskai und lieferten ihn in „**Moabit**“ ab. Da die Untersuchungsgefängnis schon längere Zeit dauert, so dürfte das Hochzeitspaar wohl inzwischen kalt geworden sein.

Schwindelacten mit Hilfe des Telephons betreibt ein junger Mann, der sich als Sohn des Inhabers des Modemagazins von Schwalbe in der Reizigerstraße angebeht, um auf den Namen der Firma, wie „**Die Modistin**“ meldet, Geld zu erlangen. Bei hiesigen Judenstrassen, mit welchen die erwähnte Firma in Verbindung steht, wird unter dem Namen der letzteren telephonisch angerufen und das Erscheinen des Sohnes der Firmeninhaberin angekündigt. Der Sprecher bittet darum, daß man diesen angeblichen Sohn aufsucht, sofort nach seinem Erscheinen sich bei seinen Angehörigen telephonisch zu melden. Etwa eine halbe Stunde später erscheint dann ein junger Mann, der sich als Schwalbe vorstellt und sobald man ihn von der vorhergegangenen telephonischen Unterhaltung verständigt, an den Fernsprecher herantritt und ein fingiertes Gespräch mit seiner Mutter führt. Dasselbe endet damit, daß der junge Mann angeblich beantragt wird, irgend einen Gegenstand zu besorgen. Da er natürlich nicht genügend Geld bei sich hat, so bittet er den Firmeninhaber um ein Darlehen, welches ihm auch gewöhnlich ohne weiteres gegeben wird. So gelang es dem Betrüger n. a. auch in der lithographischen Anstalt von F. in der Gneisenaustraße sich eine nicht unbedeutende Geldsumme zu erschwindeln.

Ein schweres Eisenbahn-Unglück hat vorgestern über mehrere Arbeiterfamilien schweres Unheil gebracht. Vorgestern vormittag wurden drei Eisenbahnarbeiter auf der Strecke zwischen den Stationen Trepptow und Rixdorf vom Eisenbahnzuge überfahren und getötet, während ein vierter schwerer Verletzungen erlitt. Die Getöteten sind die Streckenarbeiter Johann Jagodzinski, Kleinstr. 8 in Friedenau wohnhaft, Friedrich Jander, Anseledstr. 40 in Rixdorf, und der Schlosser Karl Tiede, Frankfurter Allee 193; der Verwundete ist der Streckenarbeiter Andrejus Szejchowski, Steinwegstraße 25 in Rixdorf.

Die vier Arbeiter waren mit Revisionsarbeiten auf der Strecke beschäftigt und hatten auf der Wiesenbrücke einige Wägen aufgenommen. Jagodzinski war dazu bestellt, beim Herannahen von Zügen das Warnungssignal zu geben. Nach Aufgabe der Szejchowski unterließ er dies aber, gerade als sich drei Züge an jener Stelle begegneten, nämlich zwei Personen- und ein Güterzug. Der Lokomotivführer einer der herannahenden Züge glaubt allerdings das Warnungssignal gehört zu haben. Obenan wird sich der Vorgang jedenfalls nicht aufklären lassen. Die vier Arbeiter wurden von dem Personenzuge Trepptow-Rixdorf erfasst. Tiede hätte sich retten können, wenn er sich nicht von der Stelle gerührt hätte, da er sich zwischen den Gleisen befand. Aber indem er sich vor dem nördlich fahrenden Personenzuge in Sicherheit bringen wollte, sprang er gerade vor den anderen. Jagodzinski und Szejchowski wurden in den Wiesenengraben geschleudert und dort von der Rettungsmannschaft gefunden. Während Jander und Tiede auf der Stelle getötet, nach Jagodzinski auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Leichen liegen in der Leichenhalle des alten Rixdorfer Friedhofes. Szejchowski, der einen komplizierten Bruch des rechten Unterarmes davongetragen hat, wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Eine Korrespondenz bringt über das schreckliche Unglück Mitteilungen, nach welchen fremdes schweres Verbrechen als Ursache des Unglücksfalles anzusehen ist, und zwei der getöteten Arbeiter einen einschlägigen Tod durch Ertrinken fanden. Der Streckenarbeiter Szejchowski erzählt, daß er gestern morgen gegen 1/8 Uhr mit drei andern Arbeitern, namens Johann Jagodzinski, Friedrich Jander und Karl Tiede, die Brücke, die über den Wiesenengraben führt und zwischen den Stationen Trepptow und Rixdorf liegt, untersuchen sollte. Die Brücke liegt 2 1/2 Meter über dem Wiesenengraben, dessen Wasser ungefähr 2 Meter tief ist und gehört zur Strecke des Schiffsbaus. Der Schlosser, der die Aufsicht über die Arbeiten führte, gab Jagodzinski, der darauf achten sollte, ob kein Zug käme, den Auftrag, er solle jetzt nicht aufgeben, sondern mitarbeiten. Kurze Zeit darauf laut ein Lärm an, angefahren. Wie sich die Sache ereignete, weiß Szejchowski nicht, ob die Arbeiter durch den Luftdruck oder durch die Wägen selbst erfasst wurden, ist ihm unbekannt, ihm ist nur soviel im Gedächtnis, daß er und seine Kollegen über die Brücke in das Wasser geschleudert wurden. Nach einigen Augenblicken der Bestummungslosigkeit gelang es ihm, aus dem Wasser zu kommen. Er sah nichts mehr von seinen Kollegen und ging nach Hause, um die Kleider zu wechseln. Da er einen heftigen Schmerz im Arme fühlte, ging er zu einem Arzt, der einen Bruch des Unterarmgelenkes konstatierte. Er glaubt, daß zwei seiner Kollegen sich aus dem Salmom und Wasser nicht mehr herausarbeiten konnten und erstickt oder ertrunken seien. Der dritte habe sich an einem Geländer bei dem Sturz in das Wasser den Kopf zerquetsert.

Auf die fälligen Pariser Millionenchwinder wird gegenwärtig auch in Deutschland gefahndet. Die Pariser Staatsanwaltschaft hat nämlich die französische Postfach in Verlin beauftragt, die vorläufige Festnahme der nachgenannten Personen wegen Unterschlagung, Betruges, Urkundenfälschung und betrügerischen Bankrotts zu beantragen. 1. Friedrich Humbert, geboren 1857, 2. Therese Humbert, geborene d'Arignac, geboren 1855, 3. Marie d'Arignac, geboren 1853, 4. Romain d'Arignac, geboren 1857, 5. Emile d'Arignac, geboren 1854, und 6. Eva Humbert, 21 Jahre alt. Die Fälligen sind sämtlich der deutschen und englischen Sprache mächtig.

Der Hagefall, der Freitagmorgen zwischen 5 und 6 Uhr ein ziemlich schweres Gewitter begleitete, hatte zwei Unfälle zur Folge. Der 42 Jahre alte Döpler Mag. Richter aus der Danzigerstraße 92, der von der Gipsstraße nach der Rosenbaderstraße ging, wollte hier eilig den Fahrdamm überqueren, um in einer Thür eine Unterwäsche zu suchen. Hierbei glitt er auf dem Hagel, der sich angeammelt hatte, aus, fiel hin und geriet unter einen elektrischen Straßenbahnwagen. Der ihm ein Stück Weges mitgeschleifte. Mit starken Hautabstrichungen am ganzen Körper bedeckt, wurde der Verunglückte von einem Schenkmann nach der Charité gebracht. — Hier fand auch ein Mollhühner Wilhelm Paschke Aufnahme, der bei dem Versuche, seinen Wagen zu überreden, um die Ladung zu schieben, in der Hannoverstraße verunglückte. Als er noch dabei war, den Plan über die Voren zu ziehen, zogen die Pferde an. Der Mollhühner verlor das Gleichgewicht, fiel vom Wagen und geriet so unglücklich unter ein Rad, daß ihm die rechte Hand zermahlen wurde.

Der Direktor der händischen Zerkhast Dalsdorf, Geh. Medizinalrat Dr. Sander, hat einen vierwöchigen Urlaub angetreten.

Keine weitere Durchlöcherung der Sonntagruhe. Abends beschiedenen hat das königl. Polizeipräsidium ein ihm kürzlich von einer Deputation selbständiger Kreditoren überreichtes Gesuch um Freigabe der Sonntag-Nachmittage in den Stunden von 8 bis 5 Uhr für den Verkauf von Kreditoren über die Strafe. Die Kreditoren wollten dafür auf die ersten jezt freigegebenen Stunden am Sonntagmorgen verzichten. Die Bädermeister-Vereine hatten sich bereits mit dieser Frage befaßt und beschlossen, falls dem Gesuche der Kreditoren stattgegeben werde, auch für die Bäderläden, welche bekanntlich an Sonntagen um 3 Uhr schließen müssen, eine Verlängerung der Verkaufszeit um zwei Stunden von 8 bis 5 Uhr zu verlangen, um nicht durch den Wettbewerb der Kreditoren geschädigt zu werden.

Die Hundesperrre treibt immer felsamere Wirt. Seit einigen Tagen sieht man häufig in den Straßen Schulkente, welche Bestzer von an der Reine geführten Hunden begleiten. Es demüht dies auf einer Befehlsgang des Polizeipräsidiums. Häufiger kommt es vor, daß Hunde durch irgend einen Umstand in polizeibehöriger Weise auf die Straße gelangen, oder daß die Tiere, von Kindern gereizt, beißen und sich so der „Tollwut-Verdächtigkeit“ aussetzen. Um sie vor diesem schmerzlichen Verdacht zu schützen, müssen die Eigentümer der Hunde sich ein ärztliches Attest verschaffen, in welchem angegeben ist, daß ein Tollwutverdacht nicht vorliegt. Bei der Ueberführung der Hunde zum Tierarzt oder nach dem polizeilich vorgeschriebenen Absperrungsraum, falls ein solcher dem Eigentümer ausgestellt ist, muß nun ein Schenkmann den Führer des Hundes die Straßen entlang begleiten. — Die Bahnbauämter haben namentlich die Anweisung erhalten, Hunde zur Beförderung mit der Eisenbahn auch ohne Auslieferungsgeld ohne den Bahnhöfen zuzulassen, wenn für die Tiere eine Schutzkette angebracht ist, die nur innerhalb des Reichsbahnbereichs in Berlin oder der von der Hundesperrre mitbetroffenen Vororte Gültigkeit hat. Wäher waren Hunde seit Beginn der Sperrre von der Beförderung auch innerhalb des Stadtbahnbereichs gänzlich ausgeschlossen, wenn nicht der Eigentümer im Besiz eines polizeilichen Auslieferungsgeldes war.

Ein „Alten Teilshaber“ hatte längere Zeit der Fleischermeister Brandenburger aus der Vorpoststr. 33. Obwohl das Geschäft gut ging, so mußte der Meister doch zu seinem Stamm immer wieder feststellen, daß er nicht dem Umsatz entsprechend weiter kam. Ein Besuch der Geistes brachte auch keine Besserung. An den Gesellen Otto Göy und Juidan, der schon länger bei ihm war und sein volles Vertrauen genoß, dachte Brandenburger gar nicht, obwohl dieser auch die Schlüssel zur Trockenkammer besaß. Ein Zufall führte gestern zur Aufführung des Mißverhältnisses zwischen Einkauf und Verkauf. Der Meister fand im Zimmer des Geistes unter der Schürze des Göy in einem Topf 10 Salami und 2 Leberwürste und dann in seinem Kleiderkasten noch 14 Schmal und Fettwürste. Nun war das Rätsel gelöst. Der Geiste bestritt auch nicht, die Würste sich ausgegeben zu haben, und wiederholte auch vor der Kriminalpolizei, der Brandenburger ihn übergab, sein Geständnis. Zur Erklärung seiner Treulosigkeit gab er an, er habe das Geschäft von seinem Meister kaufen und sich im voraus ein kleines Vorkaufsgeld anlegen wollen, um bei der Geschäftübernahme nicht so viel Ware bezahlen zu müssen.

Der Straßenbahn-Unfälle werden vom gestrigen Tage gemeldet. Vormittags gegen 10 Uhr fuhr ein Koffwagen der Branderei Götard Gebhard, Venzlauer Allee, die Holzmarktstraße entlang. Der Fahrer versuchte vor dem Hause 69 mit seinem Fuhrwerk kurz vor einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnzuge das Geleis zu kreuzen. Der Führer des Koffwagens veranlaßte den Zug nicht rechtzeitig zum Stehen zu bringen und so fuhr dieser auf den Koffwagen auf. Hierbei wurde die Vorderplattform des Straßenbahnwagens zertrümmert, während die Scheiben desselben vollständig zerplitterten. Der auf dem Vorderperron stehende Zuspelher Säuf, Wilsenstr. 2 wohnhaft, erlitt Verletzungen an der Hand und am Bein, eine leichte Quetschung des Brustkastens, während der Fahrer des Koffwagens vom Bod geschleudert wurde und innere Verletzungen davontrug. Die Verunglückten wurden nach der Unfallstation am Grünen Weg gebracht, von wo sich Schulz nach seiner Wohnung begeben konnte, während der Fahrer dem Krankenhaus angeführt werden mußte. — Gegen 11 Uhr lief der Arbeiter Martin Hübner in angestammtem Zustand beim Ueberqueren des Fahrdammes vor dem Hause Königsbergerstraße 33 gegen die Vorderplattform des Koffwagens 1201 der Straßenbahnlinie Cammerstraße-Bremersstraße und geriet unter die Vorderplattform. Er erlitt mehrere Kopfverletzungen und eine Verletzung des Rückgrats und wurde auf Veranlassung der Unfallstation I dem Krankenhaus am Urban angeführt. — Gegen 3 Uhr nachmittags verurteilte der Kaufmann Mag. Koffner aus der Danzigerstraße unmittelbar vor einem Wagen der Linie Kreuzberg-Remickendorf die Rosenhalsstraße zu kreuzen. Er trat dabei auf das Geleis, glitt aus und fiel direkt vor den Wagen, unter dessen Vorderperron er geriet. Er kam mit einer Verletzung am linken Bein davon. — Beim Uebersteigen von der Hinterplattform eines in der Fahrt befindlichen Koffwagens kam der Arbeiter Hermann Lemke, Marienburgerstraße 24 wohnhaft, vor dem Hause Friedenstr. 107 zu Fall und erlitt eine Verletzung am Hinterkopf. Auf der Unfallstation in der Kaspianer Allee erhielt er die erste Hilfe.

Zwei Straßenbahn-Unfälle, bei denen mehrere Personen verletzt wurden, haben sich am gestrigen Sonntagmorgen ereignet. Einen ersten Unfall nahm ein Koffwagen mit, der gegen 10 Uhr vormittags am Plagdenburger Platz stattfand. Ein der Firma Wagner u. Sohn, Kurfürstenstraße 36, gehöriger Koffwagen passierte die Magdeburgerstraße an der Kreuzung der Knyowstraße, als der Koffwagen sich gegen 12 Uhr der Straßenbahnlinie Hansplatz-Greifswalderstraße herannahte. Der Führer des in diesem Trabe sich bewegenden Koffwagens veranlaßte die Pferde nicht mehr zu halten, und so drang die Deichsel durch die mittlere Seitenleiste in das Innere des Wagens hinein. Hierbei wurde eine Dame von dem Vorderrahmen der Deichselstange am Arm gestreift und leicht verletzt, ferner erlitten ein Herr und eine Dame durch umherfliegende Glasplitter Schnittwunden an den Händen. Nur durch den Unfall, daß der Führer des Straßenbahnwagens diesen fest ausgenüßlich zum Stehen brachte

und so die Zertrümmerung der übrigen Scheiben verhinderte, nahm der Unfall einen glimpflichen Verlauf. — Der zweite Unfall ereignete sich gegen 3 Uhr nachmittags in der Kurfürstenstraße zu. Der Kaufmann Lehning Stenard, Kurfürstenstraße 25 wohnhaft, fuhr zur genannten Zeit auf einem Koffwagen neben dem Koffwagen Nr. 60 der Berliner Vorortbahn der Linie Hundelohde-Knyowstraße, die Kurfürstenstraße entlang und suchte den Straßenbahnwagen zu überholen. Als es ihm gelungen war, dem Koffwagen wenige Schritte voranzukommen, kreuzte er in einer kurzen Kurve das Straßenbahngeleis. Hierbei fuhr er mit seiner Maschine und geriet unter die Vorderplattform des Koffwagens. Der junge Mann erlitt einen Rippenbruch und mußte nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden.

„Knotenpunktkarten“, die neuen Fahrkarten zum Gebrauch der Sommerferien, werden nach dem Nordsee-Adern Norden, Ost und West von folgenden „Knotenpunkten“ ausgegeben: Berlin, Stettin, Danzig, Hauptbahnhof oder Potsdamer Bahnhof, Bremen, Dresden, Erfurt, Halle, Hamburg, Hannover, Leipzig, Magdeburg, Münster, Nordstemmen, Oldenburg, Osnabrück und Westorf, Rostock, Lüneburg, Speyer und Wangerode. Gelangen die Karten in Bremen, Münster, Oldenburg und Osnabrück zur Ausgabe. Nach allen sechs Vade-Orten außerdem auf einer Reihe von Stationen im Nordsee-Verkehr. Von Berlin kosten Knotenpunktkarten nach Norden: I. Klasse 60.20 M., II. 54 M., III. 48.50 M., nach Ost: I. 68.10 M., II. 52.90 M., III. 47.70 M., nach West: I. 72.10 M., II. 57.90 M., III. 43.70 M. Vom Potsdamer Bahnhof kosten die Karten I. Klasse circa 4.60 M., II. ca. 3.50 M., III. ca. 2.70 M. mehr. Die Rückfahrkarten nach Norden, Ost und West können auf einzelnen Wegen nur gegen Zuschlagskarten benutzt werden.

Der Schlächterwagen. Der Schiffbau-Direktor im Reichs-Marine-Ministerium Johannes Kuffow wurde gestern morgen um 1/8 Uhr, als er sich auf seiner Wohnung in der Marburgerstraße 16 in sein Büro im Reichs-Marine-Ministerium begeben wollte, von einem Pferd, das sich in der Nähe befand, mit dem Kopf des Schlächterwagens niedergeschlagen und erlitt eine schwere, drei Centimeter lange Kopfverletzung, die einen großen Blutverlust zur Folge hatte. Geheimer Marine-Minister Kuffow wurde auf der Unfallstation am Zoologischen Garten verbunden und konnte dann nach seiner Wohnung gebracht werden. Der Fahrer des Schlächterwagens, der sich durch rasches Davonfahren der Feststellung entziehen wollte, wurde noch rechtzeitig eingeholt, so daß seine Persönlichkeit festgestellt werden konnte.

Nach das noch! Wegen Störung des Gottesdienstes hat man die Hochbahn verlegt. Sie geht bekanntlich am Kaiser-Platz ganz dicht an der Neuen Communalstraße vorbei, die dadurch in ihrer architektonischen Wirkung vollständig beeinträchtigt wird. Der Lärm, den die Bahn macht, ist außerdem so groß, daß während des Gottesdienstes nicht nur die Gemeinde gestört wird, sondern auch die Worte des Predigers überhört werden. Man hat sich nunmehr an den Polizeipräsidenten gewendet mit der Bitte, zu veranlassen, daß die Hochbahn während der Gottesdienststunden wenigstens langsam fährt.

Wegen verurteilter Couponsfälschung im Betrage von 150 000 M. bel wurde durch die hiesige Kriminalpolizei der Kaufmann Sergei Alexandrow aus Moskau verhaftet. Alexandrow war vor einigen Tagen in Warschau, wo er sich zuletzt aufhielt, in Berlin angekommen, um nach seiner Angabe größere Einkäufe für seine Geschäfte in Moskau und Warschau abzuholen. Freitag betrat er die Mische Buchdruckerei in der Friedrichstraße und beauftragte deren Besitzer, ihm 100 000 Stück Coupons russischer Staatsanleihe zu je 1 Rubel 50 Kopeken herzustellen. Der Buchdruckereibesitzer wußte seinen Ehren nicht recht trauen, als er das fonderbare Ansinnen des Russen vernahm. Als dieser im Verlauf seiner Unterhaltung keinen Zweifel darüber ließ, daß er nicht mehr und nicht weniger als den Raubdruck echter Coupons in einer Auflage von 100 000 Stück wünschte, von denen er einige Proben vorlegte, mit dem deutlichen Wink, daß Herr M. mit der Herstellung der Fälschungen ein überaus glänzendes Geschäft machen würde, ließ Herr M. die Polizeibehörde über das Angebot seines Kunden benachrichtigen, der alsdann verhaftet wurde. Auf dem Wege zur Polizeiwache verurteilte der Russe es mit einem Bestechungsversuch gegenüber dem Kriminalbeamten. Diesem bot er einen Hundertmarktschein an, wenn er ihn auf der Straße entlassen lasse. Der Beamte verstand aber so wenig „russisch“, daß er seinen Schilling nur noch fester faßte und ihn so nach dem Gewahrsam geleitete. Bei seinen Vernehmungen machte der Mann aus Moskau, der in Berlin durch einen kleinen Coup um 150 000 Rubel reicher zu werden hoffte, allerlei Ausflüchte, welche die Kriminalpolizei jedoch nicht abhaken werden, sich mit dieser vorläufig noch sehr mysteriösen Persönlichkeit angelegentlich weiter zu beschäftigen.

Proteste Kunst. In den nächsten Tagen beginnen im Passagen-Pavillon die Vorbereitungen des Papus eines Bild-Ausstellung, der auf dem Gebiet der Auto-Suggestion ganz hervorragendes leisten soll. Papus wird es unternehmen, ohne irgendwelche Nahrungsaufnahme vom Abend des 24. d. bis zum Abend des 1. Juni in einem hermetisch geschlossenen und versiegelten Glaskasten, der in ein Wasserbassin versenkt werden wird, zu verbringen. Die Nahrung wird durch ein wasserdrichtes Schloß, durch welches sich auch die Besucher jederzeit mit dem Eingekapselten unterhalten können, ermöglicht werden. Papus hat seine Experimente angeblich bereits vor verschiedenen wissenschaftlichen Stagesitäten vorgeführt.

Die Rettungsgesellschaft der Wassersport-Vereine von Berlin und Umgegend wird in der zweiten Hälfte des Monats Juli eine Rettungsbildung an und auf dem Müggelsee veranstalten, ein auf den Gewässern Berlins wohl noch nicht vorgesehenes Schauspiel. Die Übungen für diesen Zweck sind unter Leitung der Ärzte des Vorstands des Vereins bereits im vollen Gange.

Die Madonnen auf der Madonnenbahn Kurfürstendamm (am Bahnhof Charlottenburg) beginnen sowohl am Freitagmorgen als auch am Dienstagmorgen 4 Uhr. In beiden Tagen führt je ein besonderes Dampfzugespaar, und beide Male treffen König und Major Taylor, der schwarze Weltmeisterfahrer, zusammen, denen noch andere tüchtige Fahrer, wie Huber, Meyer, Wegmann, Seidl, Schilling, Seib, Witz, Herrant z. gegenüber treten. Am zweiten Sonntag wird auch der junge deutsche Hitzeger Walter Härt am Start erscheinen.

Der Berliner Zoologische Garten ist in neuerer Zeit u. a. auch eine Fundstätte für seltene Haustierarten geworden. Es ist das Bestreben des Direktors Dr. L. Heck gewesen, namentlich die in den deutschen Kolonien gefangenen Vögel auszuführen. So hat jetzt der Stationsleiter von Kete Krath in Togo-Land, Westafrika, Herr Wislitzki, eine sehr bemerkenswerte Sammlung von Haustieren aus Togo dem Zoologischen Garten geschenkt, einen Hund, ein Färchen Zwergziegen, ein solches von Hauskatzen und von Logoskatzen. Herr Wislitzki hat sich schon wiederholt als Förderer des Zoologischen Gartens erwiesen; auch das zoologische Museum verdankt ihm sehr reichhaltige Sammlungen, namentlich von Säugtieren. Er hat sich um die Erforschung der Tierwelt jenes Teiles von Westafrika sehr erhebliche Verdienste erworben. Die von ihm geschenkten Logoskatze gehören einer Rasse an, die mit den hier schon oft gesehenen Kamerunhunden nahe verwandt ist. Die Tiere sind nur etwas größer und schlanker und ihr Haar ist etwas dichter. Ganz anders sehen die Hauskatzen aus; es sind sehr langweilige Geschöpfe mit langem Schwanz und sehr schönem weiß-angeflegten Korzgebirge. An der Kehle haben sie zwei Hautlappen. Die Zwergziegen aus Togo sind sehr drohliche Tiere von der Größe eines kleinen Fiedels. Der Hund ist windhändig, gierlich, klein und viel edler in der Erscheinung als die gewöhnlich aus Afrika stammenden Schladhunde. Er dient in Togo weniger der Jagd als zur Nahrung; sein Fleisch gilt als Lederbissen.

Das Berliner Aquarium ist in der Lage, durch seine in den letzten Tagen erhaltenen Zuwendungen einige Neufänge und Seltsamkeiten ersten Ranges den Besuchern vorführen zu können. Aus der Abteilung der Fische sind es mehrere Exemplare einer Art, welche nicht nur die einzige ihrer

Gattung, sondern auch einer Familie bildet; es sind sogenannte Rochenkatze, die, wie schon der Name andeutet, das Bindglied zwischen den Haiartigen und den Rochen darstellt; man nennt diesen in der Tiefe tropischer und gemäßigter Meere lebenden eigentümlichen Fisch infolge der häufigen Brustknochen auch „Kreuzgabel“. Eine andre Rochenkatze, durch die Situation Rioviado eingeführt, läßt durch die Fortschritt ihres Baues und den Duft ihrer Färbung auf; es ist eine Quake aus der Gattung Chrysaora mit einer Größe von dem Durchmesser einer Sonnenblume, welche vier lange fadenförmige Arme um den weiten einfachen Mund trägt und an dem Schwanz zwei dreifache Stacheln besitzt; die weiche Lösung wird durch prächtiges Goldgelb und Rotbraun unterbrochen.

Das Schiller-Theater-N. (Friedrich Wilhelmstädtsches Theater) hat am gestrigen Tage den zweitausendsten Abonnenten bekommen. Die Ausgabe der bisher abgenommenen zweitausend Plätze wird voraussichtlich in der ersten Juniwoche erfolgen können.

Strasenspernung. Die Vorhagenerstraße von der Frankfurter Allee bis zur Warschauerstraße wird behufs Neupflasterung vom 21. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Feuerbericht. In den letzten 24 Stunden hatte die Wehr zahlreiche Alarmierungen zu verzeichnen. Freitagabend kurz nach 10 Uhr wurde sie nach der Kaiser Wilhelmstr. 19a gerufen, wo in einem Keller allerlei Gerümpel in Flammen stand. Es mußte hier längere Zeit aus einer Schlauchleitung Wasser gegeben werden, um die Gefahr zu beseitigen. Kurz vorher war in der Jakobikirchstr. 4 durch Unvorsichtigkeit ein Feuer entstanden, wobei sich der 79jährige Nachbar des Hauses schwere Brandwunden am linken Arm zuzog. Nachdem ihn von den Samaritern der Wehr ein Vorband angelegt war, wurde er von einem Mannschaftswagen nach der nächsten Anstalt gebracht. Sonnabend früh kurz nach 4 Uhr gerief, in der Wilschstr. 6 Bettler und Kleidungsstücke in einer Wohnn. in Flammen auf, die indes in kurzer Zeit erstickt werden konnten. Der Rauch von brennenden Confektbän auf einem Neubau veranlaßte eine Alarmierung nach der Leipzigerstr. 42. In der Alexanderstr. 31 war nachmittags Wohnermasse in Brand geraten, dessen Abföschung jedoch bald erfolgen konnte. Sonnabendvormittag 9 Uhr mußte in der Fiedrichstr. 20 ein Schornsteinbrand beobachtet werden. Eine Stunde später hatte die Wehr in der Strelitzerstr. 66 ein Feuer abzulöschen, das den Fußboden und die Balkenlage ergriffen hatte. Gegen 11 Uhr hatten in der Vergstr. 30 Kleidungsstücke und Wäsche in einer Kammer Feuer gefangen. Nachmittags gegen 1 Uhr ging in der Preyswallerstr. 11 in einem Kaufmanns Keller die Strohpäckung von Zylindern in Flammen auf. Nach der Gontardstr. 4 wurde die Wehr gerufen, um einen Kellerbrand zu beseitigen. In der Poststr. 67 waren Gardinen in Brand geraten. Freitagabend gegen 6 Uhr erfolgte eine Alarmierung nach der Wilhelmstr. 30/31. Hier war in einem Portierzimmer ein Brand entstanden, der in der Hauptkammer Tropfenhülle beschädigte. Außerdem hatte die Wehr noch in der Wallfadenstr. 86 zu thun. Hier war eine kleine Gasexplosion erfolgt, die glücklicherweise größeren Schaden nicht anrichtete.

Aus den Nachbarorten.

Ans Nowawes schreibt man uns: Die Angelegenheit der Kommunalwahl in Nowawes ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Die Hauptwahl brachte bekanntlich kein entscheidendes Resultat und es wurde infolgedessen eine Stichwahl notwendig zwischen unsern Kandidaten Zimmern, der dort als erster Sozialdemokrat aufgestellt war, und dem Grundbesitzer-Kandidaten „Schimmel“ von den vereinigten Gegnern, bei welcher der letztere gewählt wurde. Dies Resultat wurde von uns mit Erfolg angefochten, da zu viele Unregelmäßigkeiten vor sich gegangen waren. Nun ist eine Neuwahl im Potsdamer „Zentralgewinnverein“ amtlich publiziert worden. Danach sollte am Vormittage im Rathaus gewählt werden; auch waren die amtlichen Wahl-Regulationsarten, mit welchen diesmal gewählt werden sollte, schon gedruckt, als eine verächtliche Notiz erschien, die den Wahltermin wieder aufhob. Verschiedene Gegner hofften, daß durch Festsetzung der Wahl am Vormittage unsern Genossen die Wahl erschwert, ja unmöglich gänzlich unmöglich gemacht werde. Dabei hatte man jedoch die Rechnung ohne die Eisenbahnarbeiter gemacht, die hier in Gefolge des Preisums marschieren und gern für der Wahlschick-Kandidaten gestimmt hätten. Diese Leute haben aber doch nicht so viel Interesse an der Wahl, um ihre Arbeitzeit zu opfern, und das hätte zu dem Resultat geführt, daß unser Genosse gewählt worden wäre. Nun ist die Wahlzeit wieder umgeschoben und auf Mittwoch, den 28. Mai, von 4—8 Uhr abends im Restaurant „Kartengarten“ festgesetzt worden. Jeder Parteigenosse thue an dem Tage seine Pflicht.

Eine Kürzung der Charlottenburger 34 Millionen-Stadtsanleihe um 10 Millionen Mark hat die Regierung als Vorbedingung für die von ihr zu genehmigende letzte händische Anleihe Charlottenburg gestellt. Vor einem halben Jahre hatten die städtischen Verwaltungen die Aufnahme einer Anleihe von 34 Millionen Mark beschlossen mit der Bestimmung, daß der Betrag verwandt würde für den Ausbau verschiedener städtischer Anlagen und Institute, wie Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Krankenhaus, Schulen, Parks und Straßenbauten. Die Regierung wünscht jedoch eine Beschränkung der Anleihe um die jetzigen Summen, welche für Bauten und Anlagen erst in fünf bis acht Jahren zur Verwendung kommen würden. Danach müssen abgesetzt werden die Kostenbeträge für das neue Krankenhaus auf Westend in der H. Boverde, für die Ausgestaltung des Elektrizitätswerkes, der Gasanstalt II, für den Bau einer II. Realschule nebst Direktorenwohnhaus, einer II. Volkshochschule, für Erweiterung der Kanalisation und für einige Straßen- und Beckenbauten. In der Anleihekarte wird die Stadtverordneten-Verammlung am nächsten Mittwoch Stellung nehmen.

Tempelhof. Die Gemeindevertretung faßte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß, für den von der Regierung jetzt genehmigten Erweiterungsbau der zweiten Gemeindefchule sowie für den Bau einer Turnhalle und der Aborte eine Anleihe von 203 000 M. mit höchstens 4 Proz. Zinsen bei der Reichs-Postbank aufzunehmen. — Ob auch das von den Arbeitern eingereichte Gesuch wegen Schaffung eines Vademercums Berücksichtigung findet, war nicht zu ersehen.

Vor einiger Zeit wurde bei der Klärstation in Bülowitzer Allee der Damm durchstoßen, so daß die abfließenden Abwässer auf vorher Gebiet bedeutenden Schaden verursachten. Die davon betroffenen zwei Besitzer und mehrere Pächter verlangten von der Gemeinde Tempelhof 3300 M. Entschädigung. Während die Besitzer die geforderten 1500 M. bewilligt erhielten, wurde zur Prüfung der Entschädigungsansprüche der Pächter eine Kommission eingesetzt. Deshalb wußte die Besitzer eine andre Verhandlung erlösen als die Pächter, welche doch erst aus dem Pachtstünd ihren Erwerb ziehen müssen?

Ans Steglitz schreibt man uns: Unser im allgemeinen so ruhiges und friedliches Dorf scheint jetzt nicht aus der Aufregung herauszukommen. Während man noch eilig über die Revisionen des Typendruckes mittelst des niemals verlorenen und doch gefundenen Schlüssel diskutiert, macht das sensationelle Gerücht von der Verhaftung eines hiesigen Geschäftsmannes, der auch in der Öffentlichkeit eine Rolle spielt, die Runde. Wie man erzählt, handelt es sich um eine Testaments-Unterschlagung mit einem Objekt von bedeutender Höhe; auch die Stadt Berlin soll an dieser Sache interessiert sein. Es ist von einem Betrag von 50 000 M., welcher ihr als Vermächtnis zugedacht war, die Rede. Auch in diesem Fall scheint unter Lokalpresse der Drach nach einer gewissen Stelle gerissen zu sein, es verurteilte noch keine Silbe, trotzdem die Verhaftung schon vor einiger Zeit erfolgt sein soll.

Ans Wilmersdorf wird berichtet: Eine Klage gegen die Gemeindevertretung wegen ihres die Gültigkeit der letzten Wahlen ansprechenden Beschlusses ist von liberaler Seite beim Kreis-Ausschuß erhoben worden. Die Klage wurde am 30. April eingereicht und am 8. Mai begründet. Viel näher wird die Klage den Herren wahrscheinlich nicht.

Die Deutsche Gesellschaft für vollständige Naturkunde veranstaltet am Sonntag, den 25. Mai, einen Ausflug nach Groß-Räschen zur Beichtigung des Braunfelsenfelses eines fossilen Waldmooses, sowie der Eisenfabrikation. Der königliche Landesgeologe Herr Prof. Dr. Potonié wird in einem einleitenden Vortrag die Herkunft des Eisens und die Entstehung von Kohlenlagern überhaupt behandeln.

Ein sechsständiger Vortragskursus über „Gartenbau“ wird im Auftrage der Gesellschaft am Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der königlichen Gärtnerei-Veranstaltung zu Potsdam durch den Direktor derselben, Herrn Ed. Götterbauer, eröffnet werden. Im Anschluß an die Vorträge finden Demonstrationen in dem Garten der Anstalt statt, deren Vehrsmittel in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden sind. Nähere Auskunft erteilt der erste Schriftführer der Gesellschaft Oberlehrer Dr. Greif, Köpenickerstr. 142.

Witterungsübersicht vom 17. Mai 1902, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer Hand mm	Wind- richtung	Wetter	Temp. u. G. ° C	Stationen	Barometer Hand mm	Wind- richtung	Wetter	Temp. u. G. ° C
Swinemünde	749	SW	4 bedeckt	7	Capraranda	758	NO	2 Regen	5
Hamburg	747	SW	1 Regen	6	Petersburg	758	NO	3 heiter	11
Berlin	749	SW	2 Regen	7	Leit	750	SW	4 wolfig	11
Kranff./M.	751	SW	6 bedeckt	12	Aberdeen	754	SW	4 bedeckt	12
München	757	SW	7 bedeckt	9	Paris	754	SW	4 bedeckt	12
Wien	757	SW	1 Regen	10					

Wetter-Prognose für Sonntag, den 18. Mai 1902.
 Ein wenig wärmer, teilweise anstürmend, vorwiegend trübe mit Regenfällen und lebhaften südwestlichen Winden.
 Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt.
 2. Streikende. Der Streik der Kunstschmiede und Schlosser war im Jahre 1896.
 3. R. 100. Das Grundstück des Gewerkschaftshauses hat 535 000 M. gekostet, der Bau und die Einrichtung etwa 1 050 000 M.
 4. R. 99. 1. Ja. 2. Nein. Der Umbau fand in den Jahren 1895 bis 1897 statt. 3. Friedrichsberg.
 Krankenlosh. Wenn ein Versicherungsnehmer erkrankt und als Folge der Krankheit Erwerbsunfähigkeit zu befragen ist, so kann die Versicherungsanstalt ein Heilversuchen einleiten lassen. Sie kann auch dem Erkrankten Aufnahme in einem Krankenhaus oder in einer Anstalt für Genesende gestatten. Gegen den Willen des Erkrankten ist aber die Unterbringung für Genesende nur zulässig, wenn der Erkrankte weder verheiratet ist, noch eine eigene Haushaltung hat, noch Mitglied der Haushaltung seiner Familie ist. Entzieht sich der Erkrankte den von der Versicherungsanstalt getroffenen Maßnahmen, so verliert er den Anspruch auf Invalidenrente, wenn er sich diesen Maßnahmen ohne gesetzlichen oder sonst rechtlichen Grund entzogen hat, wenn er ferner auf die Möglichkeit der Entziehung hingewiesen ist, und endlich nachgewiesen ist, daß die Erwerbsunfähigkeit durch sein Verhalten veranlaßt

ist. In der Regel empfiehlt sich, den Aufenthalt in einer Heilanstalt anzunehmen. Während des Heilversuches ist als Angehöriger-Unterstützung für die dazu kassenpflichtige die Hälfte, für andere nur ein Viertel des Krankengeldes zu zahlen.
 5. R. 98. 1. Mit dem Unfallzuschuß verhält es sich so: Beträgt das Krankengeld weniger als zwei Drittel des bei der Berechnung des Geldes zu Grunde gelegten, also im allgemeinen des ursprünglichen Tageslohns, so ist vom Beginn der fünften Woche ab das Krankengeld bis auf diese zwei Drittel zu erhöhen. Beträgt das Krankengeld aber zwei Drittel oder mehr, so ist ein Unfallzuschuß nicht zu zahlen. Welcher Betrag bei der Berechnung des Krankengeldes zu Grunde gelegt ist, ergibt sich aus den Krankenlisten-Stanuten. Der Unfallzuschuß wird von der Kasse an den Verletzten gezahlt und hernach vom Arbeitgeber an die Kasse erstattet.
 2. Das, was aus der Privatkasse gezahlt wird, steht in keinem Zusammen-

hang mit dem Unfallzuschuß, Krankengeld oder dergl. — **Georg S. Rein:** mit Rücksicht auf die Größe der Familie ist das von Ihnen Angeführte unzulässig. — **R. 96.** In nichts anders veränderbar, so ist bei möglichen Umständen, Schloßhellen um, schließlich am fünfzigsten vom folgenden Erlöse (nicht umgelegt am 1. zum 15.) zu kündigen. — **A. S. 92.** 1. Das Geld der freien Hilfskasse bleibt Ihnen. 2. Das können Sie nicht. 3. In der Angelegenheit ist man verpflichtet. — **A. S. 31.** Ein Wert ist nicht verpflichtet, an jeden Speise- oder Getränke zu verkaufen. Die Weigerung, dies zu thun, kann als Weigerung aufgefaßt und verfolgt werden. Ob eine Weigerung vorliegt, hängt von den einzelnen Umständen des Falles ab. — **Germania Zegel.** 1. Eine neue Sammlung besteht nicht. Die Listen sind in den meisten Kreisen noch nicht eingezogen. 2. Das Wahlrecht geht durch Erteilung des Armenrechts in einem Prozesse nicht verloren. Die Gewährung des Armenrechts ist keine Armenunterstützung.

Wochen- Spielplan.	Sonntag 18.	Montag 19.	Dienstag 20.	Mittwoch 21.	Donnerstag 22.	Freitag 23.	Sonnabend 24.	Sonntag 25.
Opernhaus	Das Rheingold	Die Walküre	Robert der Teufel	Siegfried	Der Waldschütz	Hüter- dämmerung	Mora Hänel und Gretel etc.	Robert der Teufel
Schauspielh.	Reiterstücke: Der Richter von Tolomea	Reiterstücke: Anna von Barnhelm	Das große Licht	Der Compagnon	Das große Licht	Woh dem, der lügt	König Richard III.	Reiterstücke: Der Wälder- spechtigen-Jahana.
Neues könlgl. Opern- Theater	Verdichtspiele: La Traviata	Verdichtspiele: Aida	Reiterstücke: König Lear	Verdichtspiele: Il Traviatore	Reiterstücke: Die Journalisten	Reiterstücke: Das vierte Gebot	Verdichtspiele: Un ballo in maschera	Das große Licht
Schiller- Theater	Der Problemlidat	Zwei Bappen Nachm.: Einflame Reinichen	Mein Leopold	Unter Monden Bestien. Der Thor u. der Tod	Unter Monden Bestien. Der Thor u. der Tod	Zwei Bappen	Unter Monden Bestien. Der Thor u. der Tod	Mein Leopold Nachm.: Einflame Reinichen
Deutsches Theater.	Rosenmontag Nachm.: Die ver- luntene Glode	Es lebe das Leben	Es lebe das Leben	Haust	Rosenmontag	Die verluntene Glode	Die Weber	Es lebe das Leben. Nachm.: Rosenmontag
Leffing- Theater	So leben wir	Die Hwillinge- Schwester. Nachm.: Ueber d. Wätern	So leben wir	So leben wir	Flachsmann als Gescher	Ueber den Wätern	So leben wir	So leben wir Nachm.: Johannleutner
Thalia- Theater	Almenrauch und Edelweiß	Almenrauch und Edelweiß	Der Meineid- bauer	Der Meineid- bauer	Der Gwissenswurm	Der Gwissenswurm	Der Gwissenswurm	Jägerblut
Theater des Weltens	Wiener Blut Nachm.: Undine	Gasparone Nachm.: Der Freischütz	Figaros Hochzeit	Der Wunderfeg	Die weiße Dame	Der Wunderfeg	Der Zigenerbaron	Wiener Blut Nachm.: Martha
Metropol- Theater	A Basso Porto	Der Postillon von Conjueneu	A Basso Porto	Martha	A Basso Porto	Die weiße Dame	Unbestimmt	Unbestimmt

Berliner Theater. Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend: Mt. Heidelberg. Montag, Mittwoch, Freitag und nächsten Sonntag: Klaffer. — **Reichstags-Theater.** Abends: Einanfertigung. Nächsten Sonntag: Cyprienne. — **Neues Theater.** Alle Abende: Die Großstadt. — **Central-Theater.** Von Sonntag bis Mittwoch: Das tolle Wädel. Von Donnerstag bis nächsten Sonntag: Serenissima-Zwischenstücke. Von Montag bis nächsten Sonntag: Kollegen. Schöne Seelen. Fall Roncel. — **Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.** Abends: Lumpack bagabund. Nächsten Sonntag: Kollegen. Die Waise von Lowood. — **Belle-Alliance-Theater.** Alle Abende: Die Dame aus Trowville. Er. — **Puffen-Theater.** Von Sonntag bis Dienstag: Der rechte Schlüssel. Von Mittwoch an bleibt das Theater geschlossen. — **Carl Welt-Theater.** Abends: Die Viper. — **Secession-Theater.** Von Sonntag bis Dienstag: Heinrich Heine. Ein geistlicher Schwiegersohn. Von Mittwoch bis nächsten Sonntag: Dichterschmerzen. Interviews. Ein geistlicher Schwiegersohn. — **Apollo-Theater.** Alle Abende: Uffrata. Specialitäten. — **Wintergarten:** Alle Abende: Specialitäten.

Brauerei Friedrichshain.
 Montag, den 19. Mai (2. Pfingstfeiertag):
Grosses Früh-Konzert
 arrangiert von den
 Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten),
 durchgeführt vom
Berliner Konzert-Orchester unter Leitung des Herrn **Grass**,
 sowie unter Mitwirkung des
Gesangsvereins Liederfreiheit.
 Die Kaffeeküche ist geöffnet. Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
 Billet 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Das Komitee.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Arbeiter-Sängerbund
 Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 25. Mai, vormittags 11 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichshain:
Lebungsstunde.
 Gesingt werden: Frühlingsstürme, Bruderlied und Arbeiter-Vaterlandslied. Jeder
 Sänger ist verpflichtet, pünktlich zu erscheinen. — Bundeskarte legitimiert.
 Im Nebensaale vormittags 10 Uhr:
Ausschuss-Sitzung.
 Tages-Ordnung:
 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Sängerkonk. 3. Bundesangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Ausgabe eines neuen Liedes. Die zweite Auflage der Liederdücher, Anhang des ersten Buches, erscheint
 ebenfalls zur betreffenden Lebungsstunde.
 Die Vertreter der Vereine wollen in der Sitzung bekannt geben, ob und wieviel Mitglieder das
 Sängerkonk. in Oberswalde mitmachen.

VI. Wahlkreis!
 (Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen)
 Am Montag, den 19. Mai, 2. Pfingstfeiertag, bei Ballschmieder, Badstraße 16:
Großes Frühkonzert
 veranstaltet von den sozialdemokratischen Parteigenossen der Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen. Unter
 Mitwirkung des Gesangsvereins „Nord“, bestehend aus Vokal- und Instrumental-Konzert. Im großen Saale
 Ball. Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Billet a 25 Pf. Anfang 4 Uhr. 219/13*
 Um zahlreichem Besuch bittet
 Das Komitee.

**Orts-Krankenkasse
 der Gastwirte
 u. verw. Gewerbe
 zu Berlin.**
 Dienstag, den 27. Mai cr., nachm.
 3 Uhr, im Lokale des Hrn. Albrecht,
 Admiraistr. 180:
**Außerordentliche
 General-Versammlung
 der Kassenvertreter.**
 Tagesordnung:
 1. Besprechung des Jahresberichts 1901.
 2. Beschlußfassung über Erhöhung der
 Kassenbeiträge und die in Rücksicht
 genommenen Anhebung der Unter-
 schiedungsdauer auf 26 Wochen.
 3. Freie Besprechung. 273/3
 Berlin, den 15. Mai 1902.
Der Vorstand.
 Poppe, Kraushaar,
 Vorsitzender. Schriftführer.

Central-Krankenkasse der Maurer
 Grundstein zur Einigkeit usw.
 Sonntag, 25. Mai, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshause,
 Engel-Ufer 15:
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Beratung der Anträge zu der am 1. Juli stattfindenden General-
 versammlung. 2. Kassenangelegenheiten. 143/6*
 Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Maurer zc.
 (Zweigverein Berlin, Sektion Rabbinpoker.)
 Mittwoch, 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in den Armnhallen,
 Kommandantenstraße 20:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Wird der mit den Unternehmern abgeschlossene Vertrag in allen Ge-
 schäften eingehalten? 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest.
 4. Verschiedenes. (252/5) Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
 Mittwoch, 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel-Ufer 15:
Vertrauensmänner-Versammlung
 sämtlicher Bezirke und Branchen.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht über die Situation bezüglich des Jammernachweises und
 weitere Stellungnahme zu demselben. 2. Bezirkskreise und Differenzen.
 Vertrauensmännerkarte nebst Buch legitimiert. Jede
 Werkstatt muß vertreten sein. 83/9
Die Ortsverwaltung.

Rixdorf! Rixdorf!
Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Mittwoch, den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Thiel, Bergstr. 150/51:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Bericht vom Verbandstage. 2. Situations-
 Bericht. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 83/10
 Wohlwolliges Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Bauanschläger!
 Donnerstag, den 22. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr, bei Schulz,
 Grenadierstraße 33:
Öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Streiklichter aus den Kohnbewegungen von 1900 und 1901. Referent:
 Kollege Kassabek. 2. Wahl einer Agitationskommission für die Ver-
 arbeiten zur Gründung eines Verbandes. 26906
 Der Hinzulieferer: Gustav Pitzker.

VI. Wahlkreis.
 (Schönhauser Vorstadt.)
 Montag, den 19. Mai (2. Pfingstfeiertag),
 im Jägerhaus, Schönhauser Allee Nr. 103:
Grosses Früh-Konzert,
 veranstaltet von den sozialdemokratischen Parteigenossen der Schönhauser
 Vorstadt unter Mitwirkung des Gesangsvereins Gleichheit (M. d. R. S. B.).
 Konzert durchgeführt von Mitgliedern des Freien Vereinigung der Civil-
 Berufsmänner unter Leitung des Dirigenten Max Schmied.
 Anfang früh 5 Uhr. Billet 20 Pf. 26266*
 Um rege Beteiligung ersucht. Das Komitee.

Verband der Sattler.
 Ortsverwaltung Berlin.
 Bureau: Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Zimmer 30,
 Fernsprecher Amt VII Nr. 1059.
 Mittwoch, den 21. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr, in den Arm-
 hallen, großer Saal, Kommandantenstr. 20:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen E. Rosenow:
 „Aus der Geschichte des Christentums.“ 2. Diskussion. 3. Unsere Stellung
 zur Kronenburger Agitationskommission. 4. Bericht über die Reiseleiter.
 5. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 156/19 Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokratischer
 Wahlverein für den 6. Berl.
 Reichstags-Wahlkreis.**
 Den Parteigenossen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Farmer
Otto Weigert
 Adolfsstr. 7, am 16. d. M. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am 2. Feiertag,
 nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
 Charité aus nach dem Gärtners-Fried-
 hof statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 247/17 **Der Vorstand.**

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**
 Verwaltungskasse Berlin.
Todes-Anzeige.
 Am 18. Mai farb unser Mitglied,
 der Farmer
Otto Weigert
 im 44. Lebensjahre nach kurzem, aber
 schwerem Leiden.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am zweiten
 Pfingstfeiertag, den 19. Mai, nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, von der Charité aus
 nach dem Gärtners-Friedhofe statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 115/5 **Die Ortsverwaltung.**
Dankagung.
 Allen lieben Verwandten, Freunden
 und Kollegen (sowie dem Meister und
 den Mitarbeitern der Firma Kettner,
 dem Metallarbeiter-Verband und
 dem Musikverein „Freisch auf“ für die
 rege Beteiligung und prachtvollen
 Kranzpenden bei der Beerdigung meines
 lieben Sohnes **Otto Boreke**
 sprechen wir hierdurch unseren tief-
 gefühlten Dank aus. 24/7
 Die trauernde Familie **Boreke**,
Gertrud Henke als Braut.

Hiermit mache ich allen Ge-
 nossen und Kollegen die traurige
 Mitteilung, daß meine liebe
 Frau
Martha Ströhlinger
 am 16. Mai im Krankenhaus
 nach längerem Leiden
 verstorben ist.
 Die Beerdigung findet Mitt-
 woch, den 21. Mai, nachmittags
 3 Uhr von der Leichenhalle des
 Central-Friedhofes, Friedrichs-
 feide aus statt.
 83/10/17.
 Der trauernde Gatte
 Rudolf Ströhlinger.

Radfahrer!
**Fahrräder,
 verfallene,**
 prima Markenräder in gross-
 artiger Auswahl: Bronhaber,
 Opel, Adler, Dürkopp, Nickel-
 räder, Damenräder, einzelne
 Prachtexemplare etc.
 Prinzip: Trotz aller Billigkeit
 Ausruste Solidität!
 Aeltere Modelle hochpreis-
 wert. Radorkäufer werden
 am Lagerbesuch u. Vergleich
 mit Konkurrenz gebeten.
Fahrräder-Leihhaus,
 Berlin C., 308/L*
 Neus Schönhauserstrasse 11.
Achtung!

Ausz der Bergarbeiterbewegung.

Am 17., 18. und 19. Mai er. findet in Essen die 13. Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes statt.

Wir entnehmen dem Bericht für das abgelaufene Geschäftsjahr folgende Angaben: Die Entwicklung der Organisation wurde periodisch gefördert, in Mitteldeutschland infolge der von Unternehmern betriebenen Maßregelungspraxis, in den linksrheinischen Bezirken wegen fehlender agitatorischer Kräfte und der radikalen Gegenarbeit, in Oberbayerischen wegen Maßregelung, im Ruhrbezirk wegen Unfähigkeit und Undisziplin eines Vertrauensmannes.

Schankbrennen, Lokalaufbahrungen, Verbot von Versammlungen, Entfremdung der Vertrauensleute, Entziehung von Mitgliedschaften zum Postgeheimnis, Übermittlung der Mitgliedslisten an die Betriebsverwaltungen — durch den großen Unbeliebten, das waren die Mittel, mit dem die Gegner erfolgreich an der Agitation für die Organisation sich beteiligten.

Rechtsanspruch hat der Verband in 15 Fällen geltend gemacht, in 10 Fällen ist der Anspruch durch die Gerichte anerkannt worden.

Über die Kasseneinnahmen ist folgendes zu bemerken: Die Gesamt-Einnahme einschließlich Bestand von 82.029,00 M. betrug 823.256,87 M., der eine Ausgabe von 192.968,10 M. gegenübersteht, mithin ein Ueberschuß von 130.288,77 M. verbüßt, wovon 127.031,82 M. veranschlagt sind.

Anschließend an den deutschen Bergarbeitertag findet in Düsseldorf in der Zeit vom 19.—23. Mai er. der internationale Bergarbeiter-Kongress statt, die internationalen Kongresse erstrecken sich auf die betreffende Berufsgruppe.

Für den Kongress liegen folgende Anträge vor: 1. Gesetzlicher Achtstundentag, beantragt von Engländern, Franzosen und Belgiern. 2. Unfallentschädigungsgesetz, beantragt von Engländern und Belgiern.

Belgien. 6. Verstaatlichung der Gruben, beantragt von Franzosen. 7. Bericht über die Erfolge der Organisation, beantragt von Belgiern. 8. Vereinbarung der Nationen, betr. Stellung bei Streiks, beantragt von Franzosen.

Während die Deutschen dem letzten internationalen Kongress fern blieben, werden sie den diesjährigen sehr stark beschickt, man glaubt dadurch eher zu praktischen Erfolgen zu kommen.

Versammlungen.

Vierter Wahlkreis (Südost). Ueber die industrielle Arbeiterklasse im Kampf mit dem Junkertum sprach Reichstags-Abgeordneter Rosenow am Dienstag in einer Volksversammlung in der Urania, Brangelsstraße.

Der deutsche Holzarbeiter-Verband hielt am Mittwoch bei Kettler, Koppentstraße, seine Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Der Kassensbericht für das 1. Quartal liegt gedruckt vor.

Zu dem Bericht über die Buchdrucker-Versammlung, den wir in der Dienstagsnummer des „Vorwärts“ brachten, sendet uns ein Mitglied des Buchdruckerverbandes, welches sich auch an der Debatte in jener Versammlung beteiligte, folgende Zuschrift:

Der Vorsitzende, Kollege Rastin, sagte zum Schluß der Debatte, er werde veranlassen, daß ein objektiver Bericht an den „Vorwärts“ abgesandt werde. Der Bericht des Schriftführers giebt jedoch kein richtiges Bild der über das Thema „Vorwärts“ gegen „Correspondent“ gepflogenen Aussprache.

er letzteren als das Organ des Herrn Rehgäuser bezeichnet, so treffe er damit nach Ansicht sehr vieler Verbandsmitglieder den Nagel auf den Kopf; dieser Teil der Mitglieder würde das als eine Blamage empfinden, die Rehgäuserischen Schimpfereien als ihre Meinung bezeichnet zu sehen.

Diese Ergänzung des Berichtes des Schriftführers hielt ich im Interesse der Berliner Verbandsmitglieder für nötig, um auch einmal in der Öffentlichkeit das zu sagen, was in den Sagen- und Druckerfällen die Meinung einer sehr großen Zahl von Kollegen ist und wie sie ja auch in der gedachten Versammlung zum Ausdruck gebracht wurde.

Reimbach, Steglitz.

Der Verband der Tapezierer hielt am 28. April im Gewerkschaftshaus seine Quartalsversammlung ab, in welcher der Bevollmächtigte Otto Weiss über das erste Vierteljahr berichtete. Danach stand im Vordergrund des Interesses der Ablauf des Vergleichsvertrages am 1. März und die Bewegung der Arbeiter.

Eine öffentliche Versammlung der Bureau-Angestellten tagte am 9. Mai in den „Kraushallen“. Erschienen waren leider nur ca. 100 Personen. Fanny Jule referierte über die wirtschaftliche Krise und ihren Einfluß auf die Berufsverhältnisse.

Der sozialdemokratische Wahlverein Groß-Lichterfelde hielt am Mittwoch seine Mitglieder-Versammlung ab. Auf Antrag des Vorstandes wurden die Mitglieder Mitschke, Jäger und Stutterich aus dem Verein ausgeschlossen, weil sie bei den letzten Gemeindevahlen ohne triftige Gründe nicht gewählt haben.

Die Änderungen in der Lokalliste seien nicht vorgenommen worden, weil — nach einem vorliegenden Schreiben — infolge des seitigen Organisationsstreites die Funktionen unseres Kreises nicht anerkannt würden.

Genosse Wenzel findet diesen Standpunkt mehr als merkwürdig; die Lokalliste habe doch mit der Form der Organisation nichts zu thun, erstere bilde ein vollständig neutrales Gebiet.

Der Vorsitzende giebt einen kurzen Abriss der Verhandlungen, die zur jetzigen Handhabung der Geschäfte im Kreis geführt haben. Aus rein sachlichen Motiven sei das frühere Vertrauensmännersystem aufgehoben und durch den jetzigen Centralverein ersetzt worden.

Er halte es für ausgeschlossen, daß neben dem Kreis-Wahlverein noch ein Kreis-Vertrauensmann mit diversen Funktionen gewählt werden könne. Der Streit um die Organisationsform müsse im Kreis vermieden werden; es sei besser, die Zeit den Vorarbeiten für die kommenden Reichs- und Landtagswahlen zu widmen, als für unfruchtbare Diskussionen über die Organisationsform zu verschwenden.

Schriften-Eingang.

Reichspolitik oder „Freihandelsargument“. Von Georg Czeri, Ober-Regierungsrat im kgl. preussischen statistischen Bureau, Verlag von Odenbourg, München und Berlin.

Grosse Dampfer-Extra-Fahrten.

Am 1. und 2. Feiertag:
I. Nach Renc Mühle und Woltersdorfer Schleuse.
 Abfahrt 9 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 1 M.
 Am 1. Feiertag:
II. Promenadenfahrt nach dem Müggelsee.
 Abfahrt früh 6 1/2 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 0,50 M.
 Am 2. Feiertag: **Nach Tempis.**
 Abfahrt 7 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 2 M.
 Am 2. Feiertag: **Nach Hankels Abfage.**
 Abfahrt 10 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 1 M.
 Am 3. Feiertag: **Nach Woltersdorfer Schleuse.**
 Abfahrt 9 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 1 M.
 Am 3. Feiertag: **Nach Hankels Abfage.**
 Abfahrt 2 Uhr mittags. Fahrpreis hin und zurück 0,50 M.
 Abfahrt von der Strohlauerbrücke an der Wasserbrücke:
Station Kahn & Hertz.
 Billets sind an Bord der Dampfer zu haben. (41608)*
Herrn. Hertz, Louis Kahn,
 Schleisselstr. 6. Stralau, Tummelstr. 34.
 Telefon Amt IV, 6718. Telefon Amt VII, 550.

Graumann's Festsäle (früher Renz)

Naunyn-Strasse 27. 38348*

Empfehle meine Säle, 900 Personen fassend (auch mit Bühne) und prächtigen Garten zu allen Festlichkeiten und Besammlungen. — Sonn- und Feiertage im Mai, Juni, Juli und August sind frei und in Vereinen zu Festjahren resp. Sommerfests-Bällen zu vergeben.
Gustav Graumann.

Ken! Klingsten!

Am 1., 2., 3. Feiertag:
Große Dampfer-Extrafahrt

berunden mit Rundfahrt nach **Zwiebusch (Berliner Schweiz).**
 Einzige Berg- und Jagd-Station der Oberpree mit eigenen Waldungen und Bergen. Circa 3000 Meter Wasserfront am Seddiner See bei Schmöckwitz.
 Abfahrt morgens 7 1/2 Uhr — nachmittags 3 Uhr
 von Jannowbrücke (Schultheis-Garten). 25955*
Preis für Hin- und Rückfahrt a Person 75 Pf.
 Es laden freundlich ein
**H. Gärtner (früher Raitenstr. 12),
 Hachez Nachf. Nobiling.**

Berliner Konsum-Verein.

Central-Verwaltung: Krautstr. 7.

Verkaufsstellen:
 Abteilung I. Zossenstadt. Michaelkirchstr. 4.
 Abteilung II. Oden. Kranzstr. 7.
 Hornbornerstr. 59.
 Uebigstr. 7.
 Abteilung III. Moabit. Hohenzollernstr. 21.
 Besselfstr. 56.
 Emdenerstr. 45.
 Abteilung IV. Rummelsburg. Türschmidtstr. 9.
 Abteilung V. Siedenhagen. Frankfurter Chaussee 48/49.
 Abteilung VI. Stralau. Stralauer Allee 174.
 Eintrittsgeld 20 Pf. Geschäftsbanteil 10 Mark.

„Wanzenfeind in der Flasche“ Preis 50 Pf., 1,00, 1,50.
„Mottenfeind im Beutel“ nur 5 Pf.;
„Schwabenfeind im Streu-Turm“ 25 Pf., 50 Pf., 1,00

Unfehlbar sicher **Th. Schmiedel** Gesetlich geschützt!
 Allein-Verkauf: Fabrikant Fernspr.: Amt 7a, 6331. Neue Königstr. 53, I. (Alexanderplatz).
 Von 1 Mark an frei Haus, auswärts gegen Nachnahme!

Robert Dieseler,

Restauration und Stehbierhalle,
 145 Brunnenstr. 145, Rheinsbergerstr. Ecke
 n. Speisen und Getränke. 41395*

Restaurant „Müggelschlösschen“

gegenüber Friedrichshagen
 durch die Dampfzähne in drei Minuten zu erreichen.
 Angenehmster Aufenthalt an der Oberspree.
 Durch Fortfall der vorstehenden Landung beim Eintritt der Spree in den Müggelsee ist es mir möglich gemacht, mein Lokal an drei Seiten mit Terrassenfront angelegten Anlagen auszustatten, so daß ein herrlicher Blick über den See und auf die romantisch um diesen gelegenen Dörfer und die Müggelberge geschaffen ist. (40792)*
 Ein großer sowie mehrere kleine Säle.
 Billard. — Regalbahnen. — Kaffeeküche. — Vorzügliche Küche.
 Helles Lagerbier, sowie Vorkaffee vom Fass.
 Drei große Hallen. Elegante Gastzimmer.
 In den gesamten Räumen Unterkunft für 40000 Personen.
 Fernsprecher: Amt Cöpenick Nr. 32.
A. Endrigat, Inhaber.

Köpenick, Schweizergarten.

Vindensstr. 4. — 15 Min. vom Bahnhof Sadowa oder Köpenick.
 Haltestelle d. elektrischen Strassenbahn Niederschöneweide-Köpenick.
 Reizender schattiger Garten für 3000 Personen. Bedeckte Regalbahnen.
 Kaffeeküche (Nr. 20 Pf.). Musikspannung für 40 Pferde.
 Volkbelustigungen aller Art. **Sonntags: Gr. Tanzmusik.**
 3692L*) **Max Reichelt, Fernsprecher: Amt Cöpenick Nr. 132**

Möbel- u. Holzwaren-Fabrik

von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,**
 empfiehlt Einrichtungen von 250 bis 10 000 M. 38338*
 Auerkannt gediegene Arbeit, billige Preise, constanteste Zahlungsbedingungen mit nur goldenen Medaillen.

Steppdecken

Kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik
B. Strohmendel, Berlin S. 72, Wallstr. 72, nahe der Rossestrasse, wo auch alle Decken aufgearbeitet werden. 40812*

Gardinenhaus **Bernhard Schwark**
 Wallstr. 29. — Fur-Eing.

Kenner Rauchen

Zenith-Cigaretten.

Teilhzahlung

monatlich 10 M. liefert elegante **Herren-Garderobe** nach Maß, auch der Klasse allerbilligste Preise. Fert. Garderobe stets vorräthig.
Temporowski, Schneidemeister, Prinzenstrasse 55, (I. Etage) Ecke Dresdenstrasse.

Radfahrer!

Fahrräder, verfallene, prima Markenräder in grossartiger Auswahl: Brennabor, Opel, Adler, Dürkopp, Nickelräder, Damenräder, einzelne Prachtexemplare etc.
 Prinzip: Trotz aller Billigkeit ausserste Solidität!
 Aeltere Modelle hochpreiswert. Räderkäufer werden um Lagerbesuch u. Vergleich mit Konkurrenten gebeten.
**Fahrräder-Leihhaus, Berlin C., 3938L*
 Neue Schönhauserstrasse 11.
 !Achtung!**

Eine Million Wanzen

ohne Gnade mitsamt der Brut sofort u. gründlich beseitigt mein **Wanzenfluid** in fl. 50 Pf. u. 1 M. Serigapparat 50 Pf. mitsamt der Brut schnell und für immer beseitigt mein **Schwabenfluid** in fl. 50 Pf. und 1 M. **Wanzenfluid** Erfolg. **Motten, Flöhe, Mücken, Wanzen, Mattläuse** vertilgt sicher mein Spezialmittel. Garantiert nur direkt beim Erfinder **Georg Pohl, Droguerie, Berlin, Brunnenstr. 157** sonst nirgends. 3856L*

Zahn-Klinik,

Olga Jacobson, Preis- billige Teilzahlung. Invaliden- strasse 145

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung: 27. bis 31. Mai
 16 870 Goldgewinne baar ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.
575000 Hauptgewinn: Mark
100 000
50000
25000 etc. etc. etc.
 Originallosse à 3,30 Mk. Für Porto und Liste 30 Pf. extra.
Marienbg. Pferde-Loose à 1 Mk. — 11 Stück 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf.)
Oscar Bräuer & Co. Nachf. Bank-Geschäft **Berlin W. Friedrichstr. 181.**
 Filialen: **NW. Wilsnackerstr. 63** **O. Andreasstr. 46a.**

SPREENIXE

Tafel-Liqueur

Max Brinner Jerusalemstr. 42 Brunnenstr. 6.
 Wrothartige Auswahl von Kinder-, Sport- und Puppenwagen, Kinderbettstellen, best. Fabrikat, billigst. Teilzahlung gestattet.

Roh-Tabak,

fämliche Marken zur **Cigarren-Fabrikation** offeriert in der grössten Auswahl zu den billigsten Preisen
W. Hermann Müller, 22 Alexanderstrasse 22.

Rohtabak.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise Unter Brand! Vorzügliche Qualität. Zämliche (38272)*
Fabrikations-Utenilien. Neue Formen, sehr grobe Auswahl zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck, 185 Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak

E. Nauen, Tempelinerstr. 3, nahe der Schwedterstrasse. 3663V*

Rohtabak!

Primo Java-Einlage, meist Umblatt, pro Pfund nur Mark 0,95. 20036*
Karl Roland, Rottbuserstr. 3a. Genau auf Hausnummer achten!

Roh-Tabak.

Die Restbestände der Liquidation sollen einzeln billig verkauft werden.
Lindenstädt, Kaiserstrasse 39/40.
 Roh-Tabak 38256*
Max Jacoby, Streifgasse 52.

Schlafmöbel-Bazar „Baby“

Unvollendete 160
 Belle-Alliancestr. 107
 Reinholdsdorferstr. 20
 Braunsburgerstr. 115
 Besselfstr. 18
 Tauentzienstr. 7a
 Danienstr. 31
 Brunnenstr. 92
 8, 12, 15—90 M
Teilhzahlung gestattet von 1,00 per Woche an. Bei grösster Raten Kassapreise. Lieferant des Post-Spar- und Vorspar-Bereichs.

J. Baer,

BERLIN N. (38398)*
26, Badstrasse 26, Ecke Prinzen-Allee, u. 37 Schillmannstrasse 37 empfiehlt, wie bekannt, in reifester Ausführung und streng festen Preisen:
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Arbeitsachen.
Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Mass.
 billiger wie im Warenhaus und billiger wie in jedem Laden kauft man direkt in d.
Steppdecken Special-Fabrik, Gollnowstr. 44.
 Steppdecken in allen Farben und Grössen in Wolle und Seide. Alte Decken werden neu bezogen. Wer Zuthaten hat, dem fertige ich Decken von 1,50 M. an. Auch einzelne Decken stets am Lager.
 Nahe Alexanderplatz. 3393L*

Metzners Korbwaren-Fabrik

Berlin, Andreasstrasse 23. Puppenwagen, Leiterwagen, Sportwagen, Kinderstühle. Teilzahlg.
 II. Geschft: Brunnenstr. 95
 III. Geschft: Besselfstr. 67.
 IV. Geschft: Leipzigerstr. 54/55
Kinderwagen, Grösstes Lager
Kinderbettstellen. Berlins. Winterd. gratis.
1000 Mark Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein grösseres Specialgeschäft in der Branche als das meine nachweist. Diese Belohnung biete ich schon seit 15 Jahren an und ist meine Konkurrenz garnicht in der Lage, diese 1000 M. zu verdienen.
 Fordern Sie in den Tabakhandlungen 40632*

Dänischen Anker-Kautabak

Feinste Marke 5 und 10 Pf.-Schleifen.
 Generalvertreter: **C. Röcker, Berlin, Grüner Weg 8, Amt 7, 3861**

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 3831L*
Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**
 136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18, Ritter-Strasse 18.
 Specialität:
 Russ. bzw. Dampfkasten-, Röm. bzw. Heissluft-, Lehtannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

Reste zur Konfektion

und Kinder-Garderobe.
 Fertige Mäntel.
C. Pelz, Rottbuserstrasse 4.
 41349*

Reinhold Werner

Schneidermeister (38322)*
 jetzt nur: **Gr. Frankfurterstr. 70, parterre u. I. Etage**
Elegante Anzüge und Paletots nach Mass von 30 Mark an. — Telefon Amt VII No. 28. Englische Damen-Kostime und Jacketts (Gesellenarbeit). Elegante Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.
En gros. (38292)* En détail.
Rohtabak Max Otto, Berlin N.O., Neue Königstrasse 6.

Höchst beachtenswert!

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart in reichster Auswahl und in allen Grössen.
Billigste und anerkannt reelle Einkaufsquelle Berlins.
 Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.
 Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern als die sogenannten Ausverkäufe und Reklamegeschäfte. Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz. Für Bestellungen nach Mass reichhaltigste Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland. Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. Werkstatt im Hause. Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. Der neue Katalog gratis und franko.
Carl Zobel, Herren- und Knaben-Garderobengeschäft, SO., Köpenickerstrasse 121 (Ecke Michaelkirchstrasse).
 Verantwortlicher Redacteur: Carl Zobel in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Ed. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.